

Vorgeschichtliche Denkmäler und Funde um Hermeskeil *

von

Wolfgang Dehn

Im Herzen des Hochwaldes gelegen, ist Hermeskeil heute der bedeutendste Platz im Landkreis Trier südlich der Mosel und darf mit Recht als Vorort dieses Gebietes gelten. Als eine der ältesten urkundlich bezeugten Ortschaften des Hochwaldes — es erscheint bereits im Testament des Grimo 634 als „Callido“, Martin als Kirchenpatron spricht gleichfalls für hohes Alter der Siedlung¹ — dürfte es diese Rolle bereits in früheren Zeiten gespielt haben. Das verdankt der Ort vor allem seiner günstigen Lage im Ackerbaugebiet zwischen dem Osburger Hochwald und den südlich vorbeiziehenden Hauptrücken des Gebirges, nicht allzu weit vom Quellgebiet der Ruwer an der Wasserscheide zwischen Dhron und Prims, den nach Norden und Süden entwässernden Bachsystemen; über diese Wasserscheide mußte aller Verkehr vom Moselraum um Trier zur mittleren Nahe geleitet werden, wie es noch heute mit der Bahnlinie und den Fernstraßen geschieht. Verstärkt wird diese Gunst der natürlichen Verhältnisse dadurch, daß die von der Prims und dem Lösterbach — übrigens auch von der Wadrill — benutzte Einsattelung in den südlichen Hochwaldketten hier ein Tor nach dem südöstlichen Hochwaldvorland an der Nahe wies, wie es zwischen Saar und Idarbach kein zweites gibt.

Daher ist der Raum um Hermeskeil besonders reich an Funden aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Römerstraßen und „Römerlager“ hat eine vornehmlich für die römischen Altertümer aufgeschlossene Zeit vor rund 100 Jahren eifrig gesucht und in den zahlreichen leicht kenntlichen römerzeitlichen Ruinenstellen bereits feststellen zu können geglaubt. Daneben gibt es nicht wenige Überreste aus älteren Zeiten, vor allem die zahllosen Grabhügel, die der Aufmerksamkeit der Altertumsfreunde des vergangenen Jahrhunderts ebenfalls nicht entgingen. Diese vorgeschichtlichen Denkmale sollen unter Ausschluß aller römerzeitlichen Überreste hier übersichtlich vorgeführt werden (Abb. 1) zusammen mit den meist vorgeschichtlichen Wehranlagen und allen vorgeschichtlichen Fundstellen im Hermeskeiler Raum, um die besondere Bedeutung dieses Gebietes in der vorgeschichtlichen Zeit zu beleuchten. Die Zusammenstellung möchte

* Das Manuskript wurde bereits 1943 abgeschlossen. Den Anmerkungen sind geringfügige Nachträge beigelegt. Die Klischees lagen schon damals fertig vor, wurden aber in der Folgezeit größtenteils zerstört oder stark beschädigt. Nur einige Stücke, die noch brauchbar erschienen, sind beim vorliegenden Druck verwendet worden. Im übrigen mußte fast die ganze Abbildungsreihe zu diesem Aufsatz neu klischiert werden. [Die Schriftleitung]

¹ Trierer Heimatbl. 1, 1922, 98 f. (G. Kentenich). - Kunstdenkmäler des Landkreises Trier (1936) 159.

ein Beitrag sein zu der archäologischen Karte des Trierer Landes, die von J. Steinhausen so erfolgreich begonnen worden ist; als inventarmäßige Aufzählung schließt sie sich an die vor einigen Jahren von W. Kimmig gegebene Übersicht über die vorgeschichtlichen Denkmäler und Funde an der Ausoniusstraße² an.

Nur da, wo sich aufbauen läßt auf der Vorarbeit vieler anderer, kann eine Übersicht der Denkmäler und Funde eines begrenzten Bezirks mit einigem Anspruch auf Vollständigkeit gegeben werden. Deshalb ist es ein besonders glücklicher Umstand, daß sich in Hermeskeil immer wieder Männer gefunden haben, die sich um die heimischen Altertümer bemühten und so in mehr als hundertjähriger Arbeit die notwendigsten Unterlagen unserer Zusammenstellung beschafften. Das ist um so erfreulicher, als sonst die Kenntnis so manchen Fundes und so manchen Denkmals ganz verlorengegangen wäre, zumal gerade heute im Zeitalter intensiven Ackerbaus die oberirdisch sichtbaren Reste der Vorzeit mehr und mehr verschwinden.

Die Reihe der um die Hermeskeiler Altertümer verdienten Männer soll der Oberförster Baden eröffnen, der in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Hermeskeil tätig war und als Mitglied der Trierer Gesellschaft für nützliche Forschungen mehrfach über seine Entdeckungen dorthin berichtet und der Sammlung der Gesellschaft Funde geliefert hat³. Seine alljährlichen Berichte von 1836 bis 1839, in denen er seine Forschungen am Erzberg nebst den mit ihm in Verbindung stehenden Wegen niedergelegt hat und in denen er über das Königsfeld mit seinen Grabhügeln sowie über die an verschiedenen Orten aufgetauchten römischen Gräberfunde u. a. mehr Nachricht gibt, sind leider z. T. verschollen; erhalten ist jedoch eine Übersichtskarte der um Hermeskeil bekannten römischen „Lager“, Straßen und Grabhügel, eine Beilage zum Bericht des Jahres 1837, die trotz gewisser Ungenauigkeiten und Flüchtigkeiten eine unschätzbare Grundlage für die spätere Forschung darstellt (Abb. 2). Man wird Pfarrer Schmitt, der 1854 auf Badens Spuren die Gegend durchwanderte und dessen Angaben wenig verläßlich fand, in seinem strengen Urteil doch nicht ganz zustimmen können. Nach Badens Versetzung nach Beurig dauert es eine geraume Zahl von Jahren, bis nach 1850 der mit Pfarrer Schmitt, dem Verfasser des „Landkreises Trier unter den Römern und in der Urzeit“, befreundete Dechant Molz sich hauptsächlich wieder der römischen Fundstellen und Straßen annimmt. Wieder stehen der Erzberg, das „Lager“ auf dem Königsfeld und der Viereckswall im Grabenwald als vermutliche römische „Lagerplätze“ im Mittelpunkt der Nachforschungen, aber auch der „Tumuli“ wird oft genug gedacht und an ihnen werden sogar gelegentliche Nachgrabungen ver-

² TrZs. 13, 1938, 21 ff.

³ JberGfnF. 1852 (1853) 20 Nr. 14; ferner Akten der GfnF. Trier.

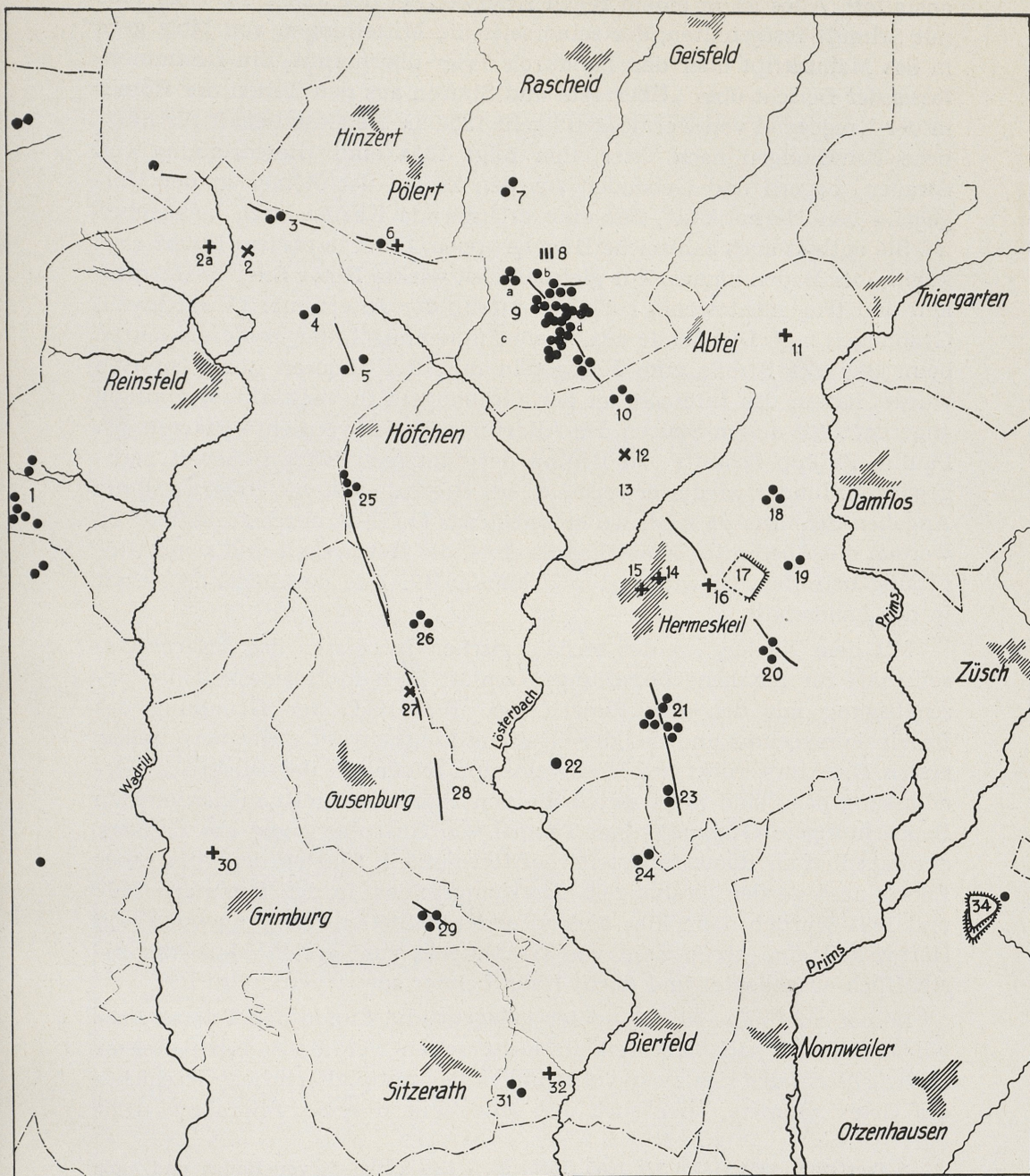


Abb. 1. Übersichtskarte vorgeschichtlicher Denkmäler und Funde um Hermeskeil

1 : 75 000

||| Siedlungsspuren ☆ Befestigungen ● Grabhügel + Flachgräber × Einzelfunde
 ——— alte Wegespuren

anstaltet⁴. Alles ist in einem regen Briefwechsel der Jahre 1853 bis 1855 mit Schmitt festgehalten, der seinerseits die Mitteilungen von Molz gern in das Manuskript über den Landkreis Trier übernimmt. Ein zusammenfassender Bericht über „Überreste und Spuren aus den Zeiten der Römer in der Umgegend von Hermeskeil“ geht 1853 an die Gesellschaft für nützliche Forschungen nach Trier, ihm folgt 1854 eine „Beschreibung von Straßen, Lagern und Gebäuden aus den Zeiten der Römer in der Umgegend von Hermeskeil“, der eine erläuternde Kartenskizze beigegeben ist. Sie enthält auch zahlreiche Hügelgruppen, führt in diesem Punkt aber kaum über Baden hinaus. Zur gleichen Zeit wirkte Notar Eiler in Hermeskeil und trug nicht wenig zur Erforschung der Altertümer (Viereckswall, Grabhügel) bei⁵. Die Funde aus einem Fürstenhügel, der in diesen Jahren beim Bau der Straße zum Königsfeld mit drei anderen durchschnitten wurde, hatten das Interesse an den Grabhügeln in verstärktem Umfang angeregt⁶. All diesen Spuren des Altertums ist der verdiente Pfarrer von Paulin, Philipp Schmitt⁷, zu Beginn der fünfziger Jahre liebevoll nachgegangen. Immer wieder erweist sich bei Begehungen, wie zuverlässig die Angaben Schmitts da sind, wo er selbst das Gelände durchstreift hat. So werden die Abschnitte seines Landkreises, die Hermeskeil und seine Umgebung betreffen, zu wichtigsten Urkunden für alle nachfolgende Arbeit in der Landschaft.

Mit dem Niedergang der archäologischen Interessen der Trierer Gesellschaft für nützliche Forschungen schläft auch in Hermeskeil die Beschäftigung mit den Altertümern ein. Erst nach der Gründung des Provinzialmuseums und mit der Grabungstätigkeit Felix Hettners, seines ersten Direktors, rückt der Hochwalddraum wieder in das Blickfeld. Veranlassung dazu sind nicht selten die von Pfarrer Schmitt niedergelegten Beobachtungen. Grabungen am Tempel von Gusenburg und am Erzberg, der rätselhaften Römerfundstelle bei Hermeskeil, führten den Ausgräber Ebertz auch zu den Grabhügeln des Königsfeldes. In den Sommern 1892 und 1893 wurden dann hier und an anderen Stellen der Umgebung von Hermeskeil eine große Zahl von Grabhügeln zum ersten Male wissenschaftlich ausgebeutet und durch Hans Lehner sofort veröffentlicht⁸.

Immer aufs neue führen später gelegentliche Funde das Trierer Provinzialmuseum nach Hermeskeil, nicht selten veranlaßt durch Rektor Ludwig Bach, der sich zwar vornehmlich der mittelalterlichen Geschichte des Ortes widmete, aber auch den Altertümern seine Teilnahme nicht

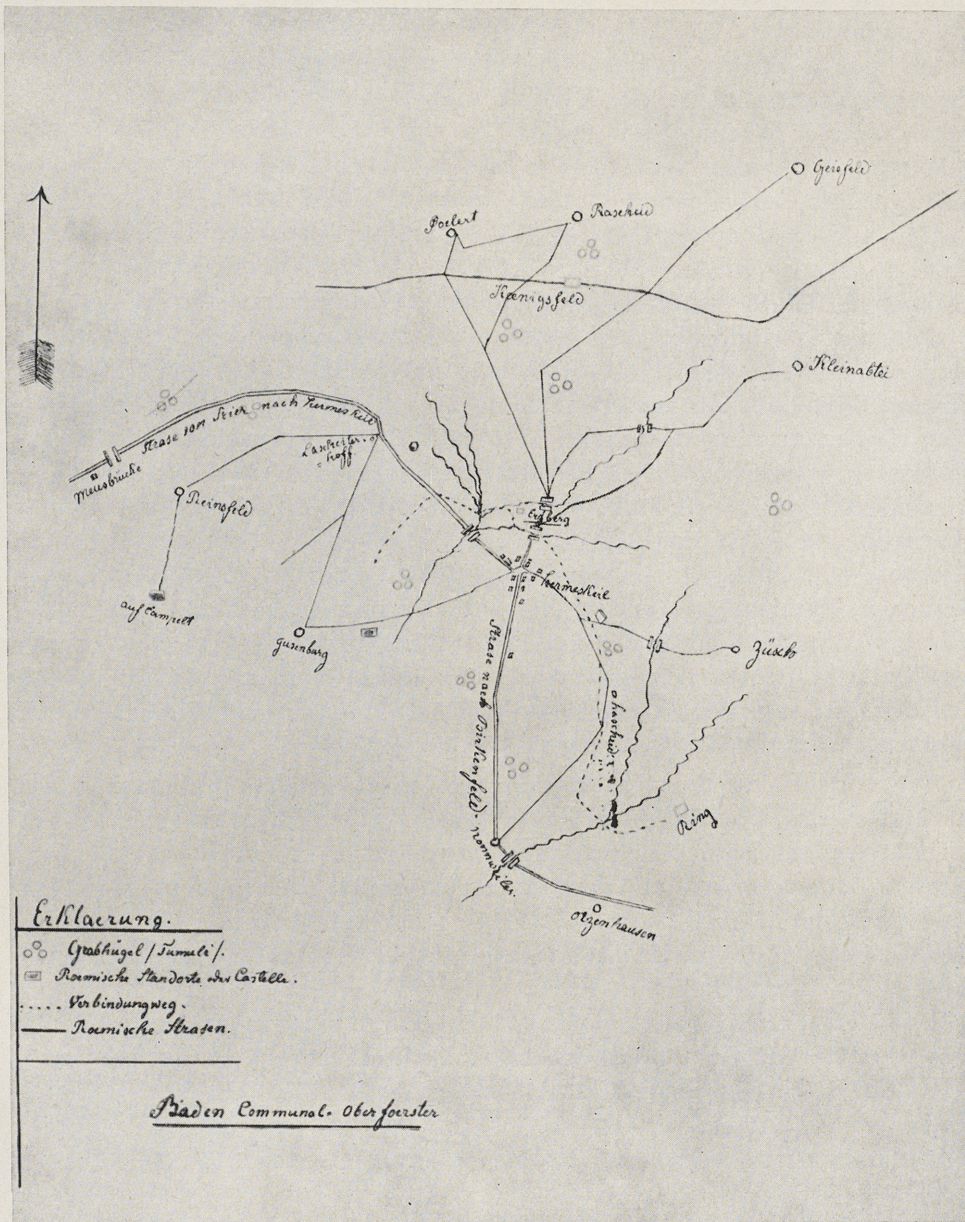
⁴ JberGfnF. 1854 (1855) 71; 1855 (1856) 53. - Die Tätigkeit von Baden und Molz wird auch kurz von J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (1936) 18 gestreift.

⁵ JberGfnF. 1852 (1853) 7 Nr. 6 und Akten GfnF. Trier.

⁶ JberGfnF. 1852 (1853) 20 Nr. 14; 1853 (1854) 6 Nr. 6 u. S. 67.

⁷ Vgl. J. Steinhausen a. a. O. 23 ff.

⁸ JberGfnF. 1893 (1894): H. Lehner, Grabhügel in Eifel und Hochwald (Mehren und Hermeskeil); künftig zitiert: H. Lehner.



versagte. Als Frucht solcher Beschäftigung darf eine für die Hauptversammlung des Mosel-Hochwald-Hunsrück-Vereins in Hermeskeil 1922 gegebene Übersicht über Hermeskeils Geschichte gelten, in der der Besprechung der Altertümer weiter Raum gewährt ist unter Beigabe einer Fundstellenkarte⁹. — Als gebürtiger Hermeskeiler hat schließlich Hans Eiden manche wichtige Beobachtung über Altertümer rings um Hermeskeil sammeln können, die seiner Übersicht über die vor- und frühgeschichtlichen Funde in den Kunstdenkmälern des Landkreises Trier zugute gekommen ist¹⁰. Aber auch das Trierer Museum hat in den letzten Jahren nicht geruht; Paul Steiners Interesse galt vor allem dem Viereckswall im Grafenwald, den er zum ersten Male in einer genauen Planaufnahme festlegte, ebenso wie er 1936 eine Aufmessung der bekannten Grabhügelgruppen einleitete¹¹. Die 1936 begonnene Erforschung des Rings von Otzenhausen, an die übrigens Hettner bereits herangegangen war, sowie die durch den Bau der Reichsautobahnen notwendigen Rettungsgrabungen führten den Verfasser unzählige Male in den Hochwald und ließen den Plan dieser zusammenfassenden Übersicht allmählich reifen. Alle bisher bekannten vorgeschichtlichen Fundstellen — mit Ausnahme von Nr. 30 — wurden in den Jahren 1939 bis 1943 aufgesucht, alle Grabhügelvorkommen überprüft und durch planmäßige Geländebegehung manches bereits früher bekannte oder bisher übersehene Hügelfeld wieder entdeckt. Die römischen Fundstellen fanden bei der Begehung zwar auch Berücksichtigung, mußten jedoch aus der Behandlung ausgeschlossen werden, um die Übersicht nicht zu sehr anschwellen zu lassen. Man mag sich für diesen Zeitabschnitt mit Bach⁹ und Eiden¹⁰ behelfen und neue Funde in den Jahresberichten des Landesmuseums Trier verfolgen.

Die Aufzählung der Fundstellen erfolgt im großen und ganzen geographisch, von Nord nach Süd fortschreitend. Nur gelegentlich ist, um Zusammengehörendes nicht auseinanderzureißen, davon abgewichen worden. Folgende meist auf dem Meßtischblatt 3495 Hermeskeil liegenden Orte zwischen Wadrillbach und Prims sind erfaßt und seien hier in alphabetischer Reihenfolge zur Orientierung verzeichnet (Karte Abb. 1)^{11a}:
Abtei, s. Hermeskeil

Bierfeld, „Bei Rimmelborn“, Grabhügel. Abb. 1 Nr. 24

Bierfeld, „Erker“, Grabhügel. Abb. 1 Nr. 31

Bierfeld, „Unter dem Erker“, Gräber Ltz D. Abb. 1 Nr. 32

Geisfeld, s. Rascheid

Grimburg, „Grendericher Höhe“, Grabhügel. Abb. 1 Nr. 29

⁹ Blätter für Mosel-Hochwald-Hunsrück 1922, 178 ff.

¹⁰ Kunstdenkmäler des Landkreises Trier (1936) passim u. Einleitung 2 ff.

¹¹ TrZs. 4, 1929, 181; 12, 1937, 277.

^{11a} Die Abkürzungen in der Liste bedeuten: jg. Stz. = jüngere Steinzeit; sp. Bz. = späte Bronzezeit; ält. HEK. = ältere Hunsrück-Eifel-Kultur (Späthallstattzeit); jg. HEK. = jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur (Früh-Mittelatenezeit); Ltz D = Spätlatenezeit.

Grimburg, „Sägemühlenberg“, Grab Ltz D. Abb. 1 Nr. 30

Gusenburger, „Im Gertenbüsch“, Ltz D - Fund. Abb. 1 Nr. 27

Gusenburger, „Germanshuf“, Grabhügel. Abb. 1 Nr. 28

Hermeskeil (mit Abtei, Höfchen und Lascheider Hof):

„Buchwald“, Grabhügel. Abb. 1 Nr. 10

„Rückersberg“, Gräber Ltz D. Abb. 1 Nr. 11

„Erzberg“, kelt. Münze. Abb. 1 Nr. 12

„Erzberg“, Grabhügel, römischzeitlich. Abb. 1 Nr. 13

„Weg nach Damflos“, Gräber Ltz D. Abb. 1 Nr. 14

„Kirche“, Ltz D - Fund. Abb. 1 Nr. 15

„Im Ringgraben“, Grab Ltz D. Abb. 1 Nr. 16

„Grafenwald“, Viereckswall. Abb. 1 Nr. 17

„Grafenwald“, Grabhügel mit Funden jg. HEK. Abb. 1 Nr. 18

„Grafenwald“, Grabhügel. Abb. 1 Nr. 19

„Jungenwald“, Grabhügel mit Funden jg. HEK. Abb. 1 Nr. 20

„Steinerwald - Hilterwald“, Grabhügelgruppe mit Funden ält. u. jg. HEK. Abb. 1 Nr. 21

„Steinerwald“, Grabhügel. Abb. 1 Nr. 22

„Gesengter Wald“, Grabhügel mit Funden jg. HEK. Abb. 1 Nr. 23

„Lascheider Hof“, Grabhügel. Abb. 1 Nr. 25

„Rodeberg“, Grabhügel. Abb. 1 Nr. 26

Höfchen, s. Hermeskeil

Lascheider Hof, s. Hermeskeil

Nonnweiler, s. S. 33

Otzenhausen, „Ring“ auf dem Dolberg, Wallanlage mit Funden der jg. Stz., spt. Bz., jg. HEK. u. Ltz D; Grabhügel mit Funden jg. HEK. Abb. 1 Nr. 34

Pöler, „Hermesberg“, Grabhügel u. Ltz D - Streufunde. Abb. 1 Nr. 6

Rascheid (mit Geisfeld), „Grube“, Grabhügel. Abb. 1 Nr. 7

„Streitjunkt“, Siedlung jg. HEK. Abb. 1 Nr. 8

„Königsfeld“ mit Jungenwald, Klinkenwald, Buchwald und Irrthum, Grabhügelgruppen mit Funden Laufelder Gruppe, ält., jg. u. jgst. HEK. Einzelfunde jg. Stz. u. HEK. Abb. 1 Nr. 9a - d

Reinsfeld, „Meisheck - Mettenstück“, Grabhügel. Abb. 1 Nr. 1

„Meisbrücke“, Einzelfund jg. Stz. Abb. 1 Nr. 2

„Meisbrücke“, frühestöm. Gräber. Abb. 1 Nr. 2a

„Gemeindewald“, Grabhügel. Abb. 1 Nr. 3

„Galgengraben“, Grabhügel. Abb. 1 Nr. 4

„Lösterchen“, Grabhügel. Abb. 1 Nr. 5

Sitzerath, s. S. 32

Züsch, s. S. 33

I.

Katalog**REINSFELD¹²**

1. In der Meisheck im Mettenstück südwestlich von Reinsfeld im Gemeindewald Jagen 21 zwei Grabhügel, wenig südlich langgestreckte Gruppe von zwölf Hügeln. Da diese Gruppen abseits des eigentlichen Hermeskeiler Raumes liegen und offenbar mit den Gruppen von Kell, Schillingen und Heddert zusammengehören, werden sie hier nur kurz erwähnt. - TrZs. 11, 1936, 219. - Kunstdenkmäler Ldkreis Trier (1936) 340.

2. Von der Anhöhe etwa 300 m östlich Meisbrücke stammt als Lesefund von 1941 eine schlechte Hornsteinklinge (Lm. Trier EV. 41/34). - TrZs. 18, 1949, 273.

2a. Unmittelbar an der Straße wurden bei der Meisbrücke einige frühromische Brandgräber aufgedeckt, die z. T. noch ausgesprochenen Spätlatènefundstoff enthalten. Möglicherweise beginnt der Friedhof mit - noch nicht aufgedeckten - Spätlatènegräbern. - TrZs. 15, 1940, 74 ff.

3. Im Gemeindewald Jagen 30 nordöstlich von Meisbrücke kleine Gruppe von vier bis fünf flachen Grabhügeln, die unbeschädigt scheinen. Dicht dabei alte Wegespuren in Richtung NNW-SSO, wohl von der alten Straßenverbindung Trier - Königsfeld - Birkenfeld. Vielleicht sind diese Hügel mit einer nachträglich freilich durch Bleistift wieder getilgten Eintragung auf der Badenschen Karte von 1837 (Abb. 2) gemeint. - TrZs. 18, 1949, 288.

4. An der Straße Trier - Hermeskeil westlich Punkt 543 im Ackerland drei mächtige Grabhügel in einer Reihe. Pfarrer Schmitt zählte vor nahezu hundert Jahren noch vier. Der höchste Hügel trug, wie Schmitt berichtet, früher einen Galgen; bei einer vor Jahrzehnten vorgenommenen Abflachung dieses Galgenkopfes sollen drei Skelette gefunden worden sein, vermutlich hier Gerichtete (Skizzenbuch des Landesmuseums Trier 30 S. 1). Die Gruppe verzeichnet bereits Oberförster Baden auf seiner Karte von 1837 (Abb. 2). - P. Schmitt, Der Landkreis Trier Bg. 24. - Geol. Mtbl. Nr. 22 Hermeskeil (1887). TrZs. 18, 1949, 288.

5. Nördlich von Höfchen im „Lösterchen“ östlich der Trierer Straße ist auf der Höhe nördlich der Bahn im Acker ein sehr verflachter Hügel zu erkennen, daneben undeutliche Spuren eines zweiten. Schon Schmitt (Ldkr. Trier Bg. 7 u. 20, besser und mit Lageskizze „Notizen“ S. 482) nennt hier einen großen „5 Fuß hohen“ Hügel, neben ihm zwei kleine. - Näher zur Straße am Rand der Quellmulde ein weiterer Hügel, der ebenfalls bei Schmitt aufgeführt ist (5 Fuß hoch); ob es sich um einen Grabhügel handelt, ist nicht ganz sicher. Bei seiner Durchsuchung fand Dechant Molz nur Asche. - Zwischen dem zuerst genannten Hügel und

¹² Das in Kunstdenkmäler des Landkreises Trier (1936) 340 angegebene Spätlatènegrab liegt auf Gemarkung Kell, vgl. TrZs. 11, 1936, 215.

der heutigen Straße hebt sich in den Feldern ein alter Straßendamm ab, der in Richtung des Lascheider Hofes verläuft. - Kunstdenkmäler Ldkr. Trier (1936) 340. TrZs. 18, 1949, 288.

PÖLERT

6. Auf dem *Hermesberg* liegt im Acker wahrscheinlich ein verschliffener Grabhügel, er trägt das Gerüst des T. P. 551, 3; dicht südlich zwei längliche Erhöhungen, vielleicht weitere Hügel, an deren Südrand eine alte, etwa W - O verlaufende Wegmulde erkennbar ist, die zu der unter Nr. 3 genannten Wegverbindung gehört. Bei dem ersten Hügel muß es sich um den von Schmitt (Ldkr. Trier Bg. 7) auf der Spitze des „Hommerich“ erwähnten Tumulus handeln, wenngleich die Bezeichnung „Hommerich“ heute auf dem Mtbl. 3495 Hermeskeil einer etwa 1000 m südöstlich gelegenen Höhe zukommt, während sie auf der sogenannten Tranchotkarte vom Beginn des 19. Jahrhunderts (E. Kuphal, Wald-, Kultur- und Siedlungskarte der Rheinprovinz 1801 - 1820. Publ. XII der Ges. f. rhein. Geschichtskunde [1930 ff.] Blatt 69) wie bei Schmitt dem jetzigen Hermesberg entspricht. - In dem Hügel auf der Höhe sind „kaum 0,5 m tief verrostete Schwerter, Eisenbänder usw.“ (L. Bach) gefunden worden, deren Verbleib unbekannt ist. - Blätter für Mosel, Hochwald und Hunsrück 1922, 182 (L. Bach). TrZs. 18, 1949, 288.

Etwa 150 m östlich des Haupthügels liegt ein umfänglicheres römerzeitliches Brandgräberfeld, unter den Streuscherben zwischen den Gräbern befinden sich vereinzelt Spätlatènereste, vielleicht aus zerstörten Gräbern. - TrZs. 18, 1949, 326.

RASCHEID - GEISFELD

Beide Gemarkungen werden gemeinsam behandelt, um den Zusammenhang der Grabhügelgruppen rings um das Forsthaus Königsfeld nicht zu zerreißen.

7. Auf der Höhe des Rückens, der nach Norden im Diederskopf endet, liegen im Rascheider Gemeindewald Jagen 16 und 17 „Grube“ dicht westlich der Straße zwei anscheinend unbeschädigte Grabhügel (Abb. 3). Vom Waldrand an der Straße schweift der Blick weit nach Osten bis zu den Höhen um den Erbeskopf (Abb. 4). - TrZs. 15, 1940, 61.

8. Am Südosthang des *Schinzelter Berges* wurden auf Flur „Streitjunkt“ im Acker zwei offenbar zusammengehörige Napoleonshüte (Lm. Trier EV. 41/111) aus rotliegendem Arkosesandstein des oberen Nahegebiets¹³ gefunden, die beim Steinschutz einer frühromischen Bestattung wiederverwendet waren. Die Mahlsteine deuten auf eine Siedlung der Hunsrück-Eifel-Kultur, von der sich wenigstens ganz vereinzelte uncharakteristische Streuscherben bei der 1941 durchgeführten Grabung auf-

¹³ Die Bestimmung übernahm in entgegenkommender Weise Museumsdirektor Karl Geib, Bad Kreuznach.



Abb. 3. Grabhügel von Rascheid „Grube“ (Nr. 7)

sammeln ließen. Ein bei der Grabung aufgedecktes Oval von acht Pfostenlöchern, die eine Fläche von etwa 5 zu 2 m umschließen, dürfte zu dieser Siedlung zu rechnen sein, da die römerzeitliche Grabanlage in die Pfostenstellung einschnitt. Für eine Siedlung ist die Stelle am warmen Südosthang nahe einer Quellmulde vorzüglich gewählt. - TrZs. 18, 1949, 280 f. Abb. 7.

9. Auf dem Königsfeld und in den benachbarten Gemeindeforstungen (Jungenwald, Klinkenwald, Irrthum und Buchwald) rings um das 1898 erbaute Forsthaus, auf dem die Wasserscheide zwischen den Zuflüssen der Prims und der Dhron darstellenden Gelände, liegen zu mehreren kleinen Gruppen locker zusammengefaßt und in enger Verbindung mit alten Wegespuren insgesamt etwa 110 Grabhügel (Übersichtsplan Abb. 5). - Das Königsfeld ist seit jeher ein beliebtes Forschungsgebiet, da man an der als römisch angesehenen Straße von Trier über



Abb. 4. Hochwaldlandschaft mit Erbeskopf, Ausblick von den Grabhügeln bei Rascheid „Grube“ (Nr. 7)

das Königsfeld nach Birkenfeld, die sich in Spuren an vielen Stellen noch heute nachweisen läßt (vgl. Nr. 3 u. 6), ein römisches Lager vermutete (Baden, Molz, Schmitt, Akten der GfnF. Trier). Daher sind auch die Grabhügel seit langem bekannt und immer wieder das Ziel von Grabungen durch berufene und öfter noch unberufene Hand gewesen. Auch das Volk kennt die zahlreichen Hügel und erzählt, auf dem Königsfeld - auch der Name ist bemerkenswert, die Bezeichnung „Königsberg“ findet sich bereits auf der Tranchotkarte - liege ein goldener Wagen („Chaise“ oder „geelee Kutsch“) begraben, beim Morgengrauen könne ihn ein Hahn herauscharren¹⁴.

¹⁴ Mitgeteilt u. a. von Ortsbürgermeister Salm-Abtei als Bericht einer alten Frau und von dem 80jährigen Bauer Moser-Rascheid. L. Bach (Blätter für Mosel, Hochwald, Hunsrück [1922] 179) hält diese Erzählung für die Folge eines im vorigen Jahr-

Auf der bereits mehrfach erwähnten Karte des Oberförsters Baden von 1837 (Abb. 2) sind drei Hügelgruppen eingetragen, die südlichste davon dürfte allerdings der Gruppe im Buchwald von Hermeskeil (s. unten Nr. 10) entsprechen. Schmitt zählte etwa 30 Hügel, „sie liegen theils einzeln, theils haufenweise zuweilen zu vieren gruppiert im Walde oder im Schiffellande besonders gegen den Lösterbach, zuweilen in Senkungen, meist aber auf kleinen Anhöhen“ (Ldkr. Trier Bg. 18). Das Trierer Provinzialmuseum machte erste Aufmessungen anlässlich der Grabungen 1892/93 durch Ebertz, der 30 Hügel feststellte und weitere im Dickicht vermutete (H. Lehner S. IV f.). Eine endgültige Planaufnahme wurde 1939 - 41 durch das Landesmuseum Trier durchgeführt, sie dürfte alle einigermaßen erkennbaren Hügel erfaßt haben (Abb. 5).

Sehr viele Hügel, vor allem die größeren, zeigen alte Grabungslöcher. Die ersten überlieferten Grabungen unternahm Oberförster Baden 1836/37; er durchgrub mehrere Hügel und fand in ihnen „Aschenurnen“, in einem ein Schwert und einen goldenen Amring (Bericht Molz 1853 bei den Akten der GfnF. Trier; Schmitt, Ldkr. Trier Bg. 18; Trier. Ztg. 1836 Nr. 87 vom 19. Mai; Blätter f. Mosel, Hochwald u. Hunsrück 1922, 179).

Anlässlich des Baues der Waldstraße zum Königsfeld wurden 1852 vier Hügel durchschnitten und dabei in einem schon von Baden geöffneten Hügel (Dx auf Abb. 5) Reste eines mit Bronzegeräth reich ausgestatteten Fürstengrabes gehoben, die sich zum großen Teil noch im Trierer Museum befinden (JberGfnF. 1852 [1853] 20 Nr. 14; 1853 [1854] 6 Nr. 6 u. S. 67. Akten GfnF. Trier. Schmitt, Ldkr. Trier Bg. 18 f. H. Lehner 28 ff.), in einem kleinen Hügel fand man unter einigen Feldsteinen eine flache, verbrannte tönernen Schüssel nebst etwas Asche (Eiler 1853 in den Akten der GfnF. Trier). Schmitt gibt außerdem noch Skizzen von zwei früh-römischen Gefäßen „aus Grabhügeln des Königsfeldes“ (wiedergegeben bei Lehner 29 f. Taf. V 20 u. 21). Eine ausführliche Untersuchung widmete dann 1892 und 1893 das damalige Provinzialmuseum in Trier den Grabhügeln des Königsfeldes; insgesamt wurden acht Hügel erfaßt (Nr. D 1 bis D 8 des Planes Abb. 5) und die Ergebnisse sogleich mustergültig veröffentlicht (H. Lehner, Grabhügel bei Mehren und Hermeskeil [1894]: JberGfnF. Trier 1893)¹⁵. Erneut wurde das Landesmuseum Trier auf die

hundert gemachten Goldfundes, irrt damit aber wohl; vgl. M. Zender, Die Sage als Spiegelbild von Volksart und Volksleben im westdeutschen Grenzland. Diss. Bonn (1940) 71 ff.

¹⁵ Zu den Tafeln III - V Lehnners sind nach den Originalen und dem Museumsinventar folgende Ergänzungen nachzutragen: Taf. III 2: mit Hohlfuß; 4: auf dem Unterteil senkrechte Glättstreifen; 20: innen hängende Glätt dreiecke und Glättstreifenmuster; 31: zwischen den dachförmig zueinander gestellten Schrägrillengruppen je ein umrillter kleiner Buckel; 32: eine Rille trennt Schulter und Hals. Taf. IV 5: innen drei hängende eingelättete Gitterschraffendreiecke; 7: innen drei hängende eingelättete Gitterschraffendreiecke; 13: Stempelmuster; 15: schlanker, Absatz zwischen Hals und Schulter; 20: innen drei hängende eingelättete Gitterschraffendreiecke; 23: innen vier hängende eingelättete Gitterschraffendreiecke;

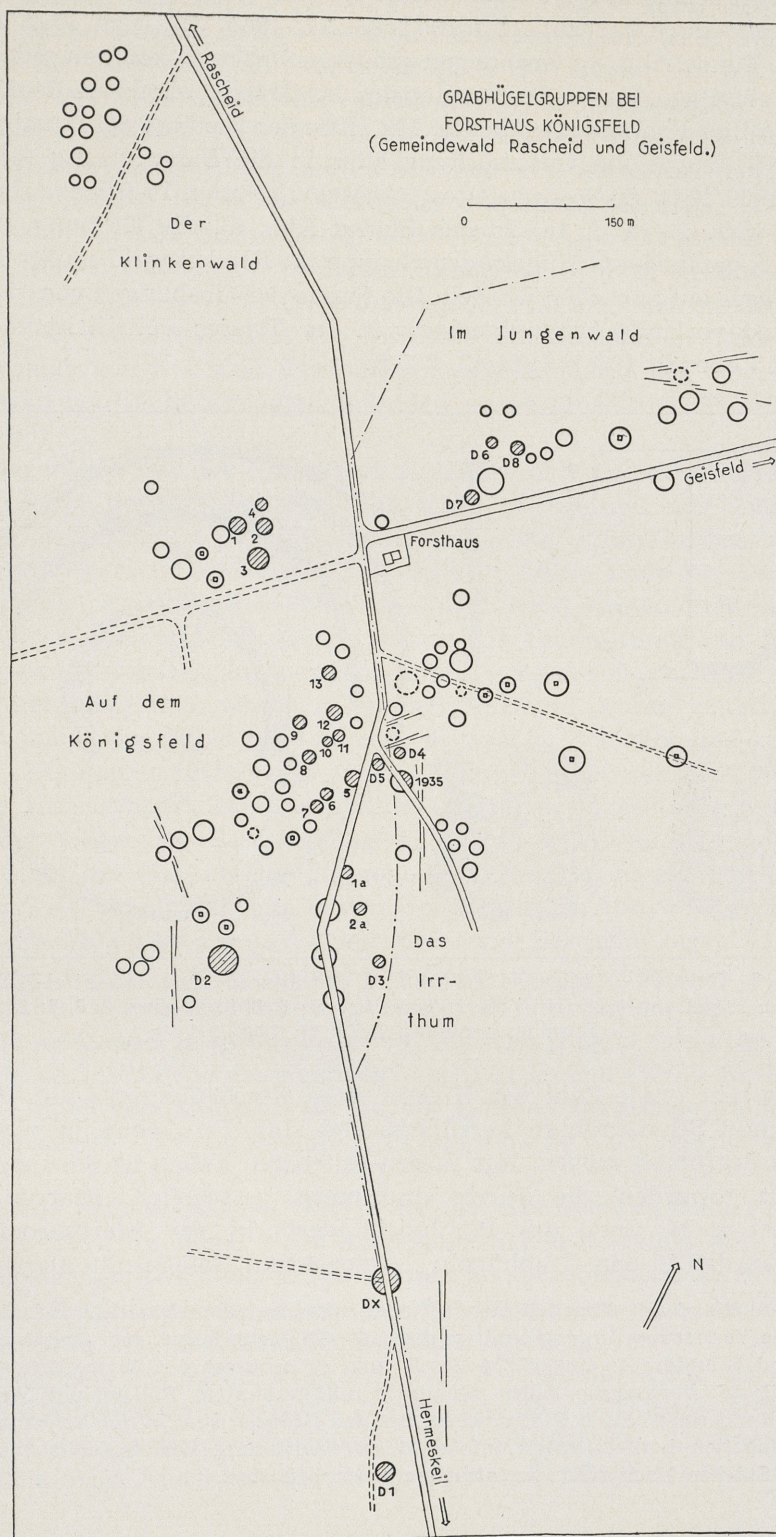


Abb. 5. Rascheid-Geisfeld. Lageplan der Grabhügelgruppen
beim Forsthaus Königsfeld (Nr. 9)

● ausgegraben, = alte Wegespuren

Grabhügel aufmerksam, als 1935 beim Wegebau ein Hügel durchschnitten wurde und ein Grab zutage trat (TrZs. 11, 1936, 211; vgl. Plan Abb. 5 und die Funde Abb. 6); Grabungen größeren Umfangs konnten jedoch erst wieder einsetzen, als die Reichsautobahn das Grabhügelgelände des Königsfeldes in ihre Planungen einbezog. Mit Hilfe der zuständigen Bauabteilung der RAB. wurde die Untersuchung aller in die Bahnführung fallenden Hügel 1939/40 in die Wege geleitet, insgesamt konnten 15 Hügel aufgedeckt werden (Nr. 1 - 15 u. 1a - 2a des Planes Abb. 5), die Grabung an fünf ebenfalls gefährdeten Hügeln der Gruppe im Klinkenwald mußte infolge des Krieges aufgeschoben werden. Die Funde der Grabungen von 1939 und 1940 sind vorläufig bekanntgemacht in der Trierer Zeitschrift 15, 1940, 48 f. und ebenda 16/17, 1941/42, 206 ff.

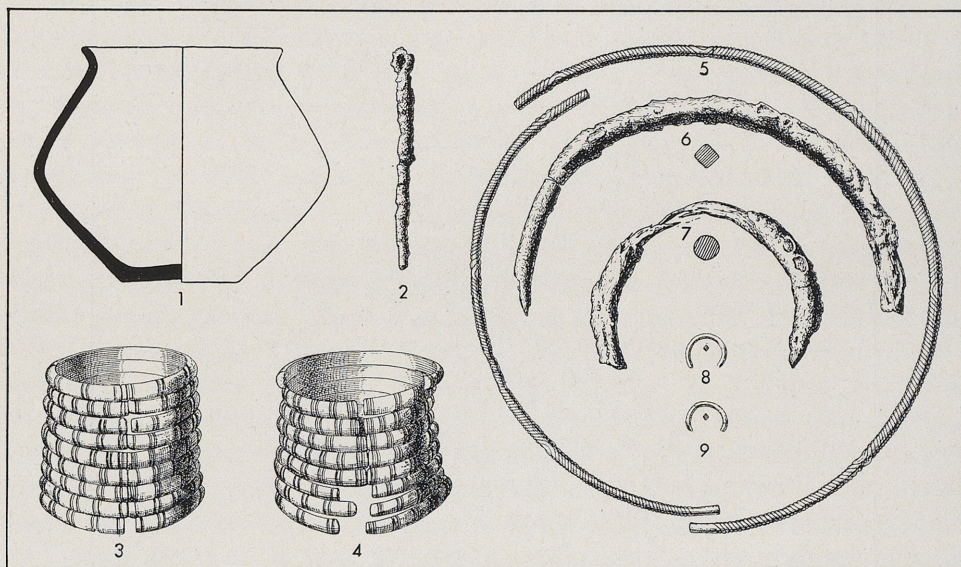


Abb. 6. Geisfeld „Königsfeld“. Grabfund der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur aus dem Hügel von 1935 (Nr. 9 d). 1: Ton. $\frac{1}{6}$. - 3 - 5, 8, 9: Bronze; 2, 6, 7: Eisen. $\frac{1}{3}$. Fundbeschreibung TrZs. 11, 1936, 211

Eine sehr große Zahl von Hügeln weist Beschädigungen auf, die von Raub- und Schatzgräbern herrühren und zum Teil schon in recht alte Zeit zurückführen mögen. Nur in den seltensten Fällen ist darüber etwas bekannt geworden, die Funde sind meist verschollen. Pfarrer Barth berichtet z. B. Ende des 19. Jahrhunderts in der Pfarrchronik von Rascheid, daß in den Grabhügeln „verschiedene Gefäße mit Aschen- und

24: innere Wand mit eingeglätteten Gitterschraffendreiecken bedeckt. Taf. V 1: eingerissene Verzierung, Unterteil mit senkrechten Glättstreifen; 3: mit Absatz zwischen Hals und Schulter; 4: eingeritzte Verzierung; 9: senkrechte Glättstreifen auf dem Unterteil; 26: horizontale Rillen, Quadrate mit gezähntem Rollstempel hergestellt. Unterteil mit senkrechten Glättstrichen. Bei den Bronzen sind in der Zeichnung nicht alle Feinheiten berücksichtigt; infolge der Verwitterung der Außenhaut sind bei einigen Stücken Nachprüfungen nicht mehr durchführbar.

Knochenresten“ gefunden wurden, „auch eine Flasche ganz eigener Art, welche keine Öffnung hatte, worin sich aber eine ganz helle Flüssigkeit befand; die Lust diese zu verkosten, trieb die Kinder an, sie zu zerbrechen. Der Inhalt soll aber abscheulich geschmeckt haben“. Rektor Bach aus Hermeskeil traf 1877 Leute aus Geisfeld, die einen Hügelrest am Wegrande durchsuchten und dabei einige verrostete Eisenteile zutage förderten (Blätter für Mosel, Hochwald und Hunsrück 1922, 179). Über Hügelreste aus dem Buchwald vgl. unten Nr. 10. Ältere Leute der benachbarten Dörfer wissen von zahllosen Raubgräbereien zu berichten, über die Funde und ihren Verbleib verlautet jedoch im allgemeinen nichts. Nur einmal hat die Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier sieben Bronzeringe von 2 1/2 Zoll Durchmesser angekauft, die auf dem Königsfeld, wohl bei Raubgrabungen, gefunden waren (JberGfnF. Trier 1863/64 [1867] 86).

Gelegentlich hat das Königsfeld auch andere vorgeschichtliche Funde erbracht. So berichtet Schmitt von einer „Donneraxt aus Feuerstein, ... 4 1/2 Zoll lang... schön gearbeitet..., die Schleifkanten ziemlich sichtbar“, die Molz 1855 feststellte (Schmitt Ldkr. Trier Bg. 19 u. 261; Akten GfnF. Trier; Lehner 29). Von einem Fund zweier latènezeitlicher Eisenspitzenbarren haben wir nur durch die Pfarrchronik von Rascheid Kenntnis; sie wurden „auf dem Königsfeld unter einem schweren Buchenstock“ gefunden und „wogen zusammen 21 Pfund, waren viereckig nach beiden Seiten zugespitzt, und auf der Mitte 2 1/2 Zoll dick und sehr verrostet“. Die Barren sind ebenso wie das Steinbeil nicht mehr nachweisbar. -

Die Hügelgräber des Königsfeldes und seiner Umgebung werden in der nun folgenden Beschreibung zu einzelnen Gruppen zusammengefaßt; bis auf das abseits gelegene Feld im Hermeskeiler Buchwald (s. unten Nr. 10) sind sie alle in den Übersichtsplan Abb. 5 aufgenommen.

a) Im Klinkenwald (Gemeindewald Rascheid Jagen 11 u. 12) auf dem nordwestlichen Auslauf der Höhe um das Forsthaus liegt eine Gruppe von 10 - 12 anscheinend unberührten Grabhügeln, die z. T. recht mächtig sind; einer zeigt ovale Gestalt. Mit drei Hügeln reicht die Gruppe heute in das Ackerland des einstigen Jagens 11 hinein. - TrZs. 15, 1940, 61.

b) Östlich vom Klinkenwald auf der gleichen Bergzunge im Jagen 13 des Rascheider Gemeindewaldes „Hildenberg“ ein fraglicher Grabhügel.

c) Auf dem westlichen Vorsprung des Königsfeldes finden sich bei Punkt 526,1 im Jagen 7 des Rascheider Gemeindewaldes drei bis vier grabhügelartige Erhöhungen. Sie dürften als Grabhügel zu streichen und eher als Schutthügel der Eisenerzgruben anzusehen sein, die das geologische Mtbl. Nr. 22 Hermeskeil an dieser Stelle angibt.

d) Auf dem Königsfeld rings um das Forsthaus im Jungenwald (Gemeindewald Geisfeld Jagen 11 u. 9), im Ödland (ehemaliger Jagen 11 des Rascheider Gemeindewaldes) westlich des Forsthauses und vor allem nach Süden an der Hermeskeiler Straße zu Seiten der Ge-



Abb. 7. Grabhügel von Geisfeld „Jungenwald“ beim Forsthaus Königsfeld (Nr. 9 d)

meidegrenze Rascheid-Geisfeld in den Waldbezirken „auf dem Königsfeld“ (Rascheid Jagen 5), „Irrthum“ (Geisfeld Jagen 4 u. 7 sowie Hermeskeil Jagen 49), ferner an der Schneise zum Beyert (Geisfeld Jagen 8 u. 9) und am Wege nach Abtei (Geisfeld Jagen 7) erstreckt sich die unregelmäßig gegliederte Hauptgruppe der Grabhügel, ganz im Süden abgeschlossen durch zwei gesondert liegende Hügel im Buchwald (Rascheid Jagen 1). Vgl. Plan Abb. 5.

Nördlich der Straße nach Geisfeld zählt man im Jungenwald 16 - 18 Hügel einschließlich eines unmittelbar am südlichen Straßenrand gelegenen; im Dickicht nahe beim Forsthaus mag sich noch der eine oder andere Hügel verbergen; diese Gruppe zieht sich, locker in zwei Abteilungen gegliedert, in Richtung der Straße. Wegespuren zwischen den nordöstlichen Hügeln laufen von O nach W z. T. etwa parallel der Geisfelder Straße. Es ist dies Lehnerns Nordgruppe mit verhältnismäßig kleinen Hügeln, nur wenige sind mächtiger (Abb. 7) und verunstaltet durch alte Grabungslöcher; im Südwestteil der Gruppe liegen die drei 1893 aufgedeckten Hügel D 6 - D 8, sie enthielten Körpergräber der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur (Lehner 34 f. mit Taf. VI 23, 24).

Im Ödland westlich des Forsthauses befindet sich eine abgesonderte Gruppe von zehn z. T. recht mächtigen und stark durch-

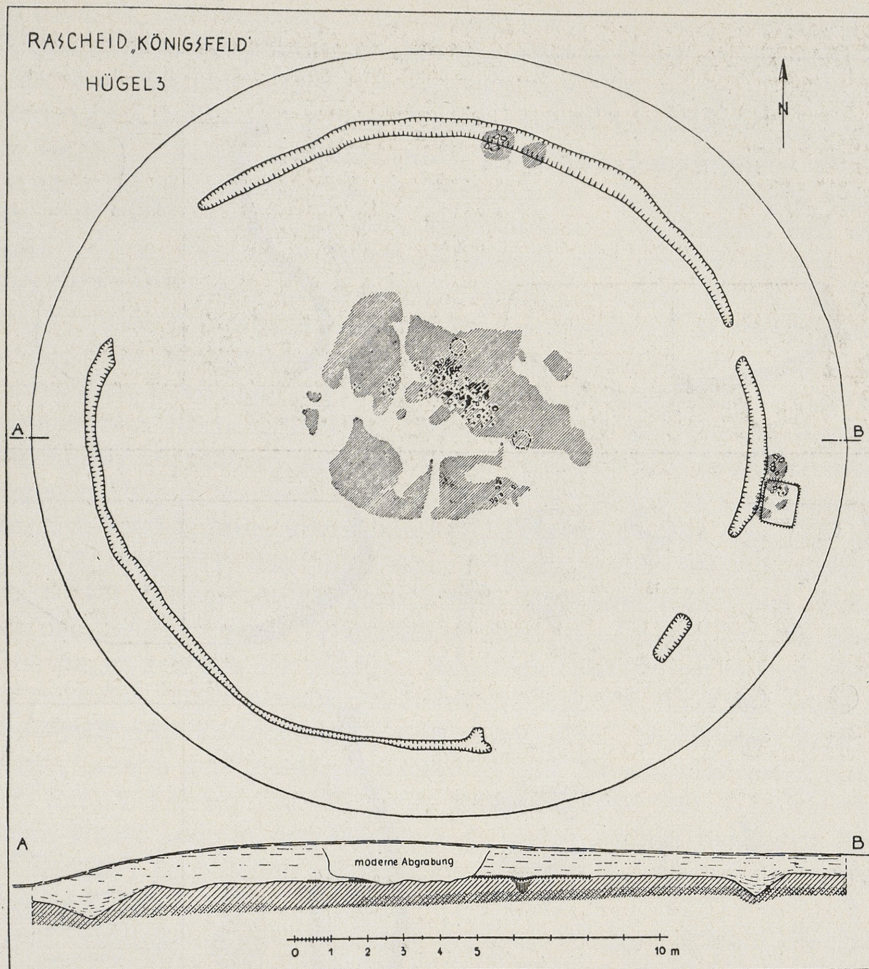


Abb. 8. Rascheid „Königsfeld“ Hügel 3 (Nr. 9 d). Scheiterhaufengrab mit Ringgraben. Planbeschreibung TrZs. 15, 1940, 48 f.

wühlten Grabhügeln. Die vier östlichsten (Nr. 1 - 4) wurden 1939 aufgedeckt, sie bargen Scheiterhaufengräber der jüngsten Hunsrück-Eifel-Kultur (Abb. 9), in Hügel 3 war die Bestattung von einem den Hügelfuß begleitenden Ringgraben umzogen (Abb. 8), am Rande dieses Hügels lagen zwei Nachbestattungen, die schon zur Spätlatènezeit überleiten könnten (TrZs. 15, 1940, 48 f.).

Die Hauptmasse der Hügel verteilt sich ungleichmäßig zu beiden Seiten der Straße nach Hermeskeil, die meisten liegen im Wald, einzelne nahe beim Forsthaus in der Wiese bzw. im Ackerland (Abb. 5). Ihre Größe und Höhe schwankt beträchtlich, mächtigere Hügel mehren sich nach Süden an der Straße, wo vor allem die durchschnittenen einst besonders auffallen mußten, sowie an dem Weg nach dem Beyert. Von den größeren Hügeln ist kaum einer unbeschädigt. Insgesamt zählt

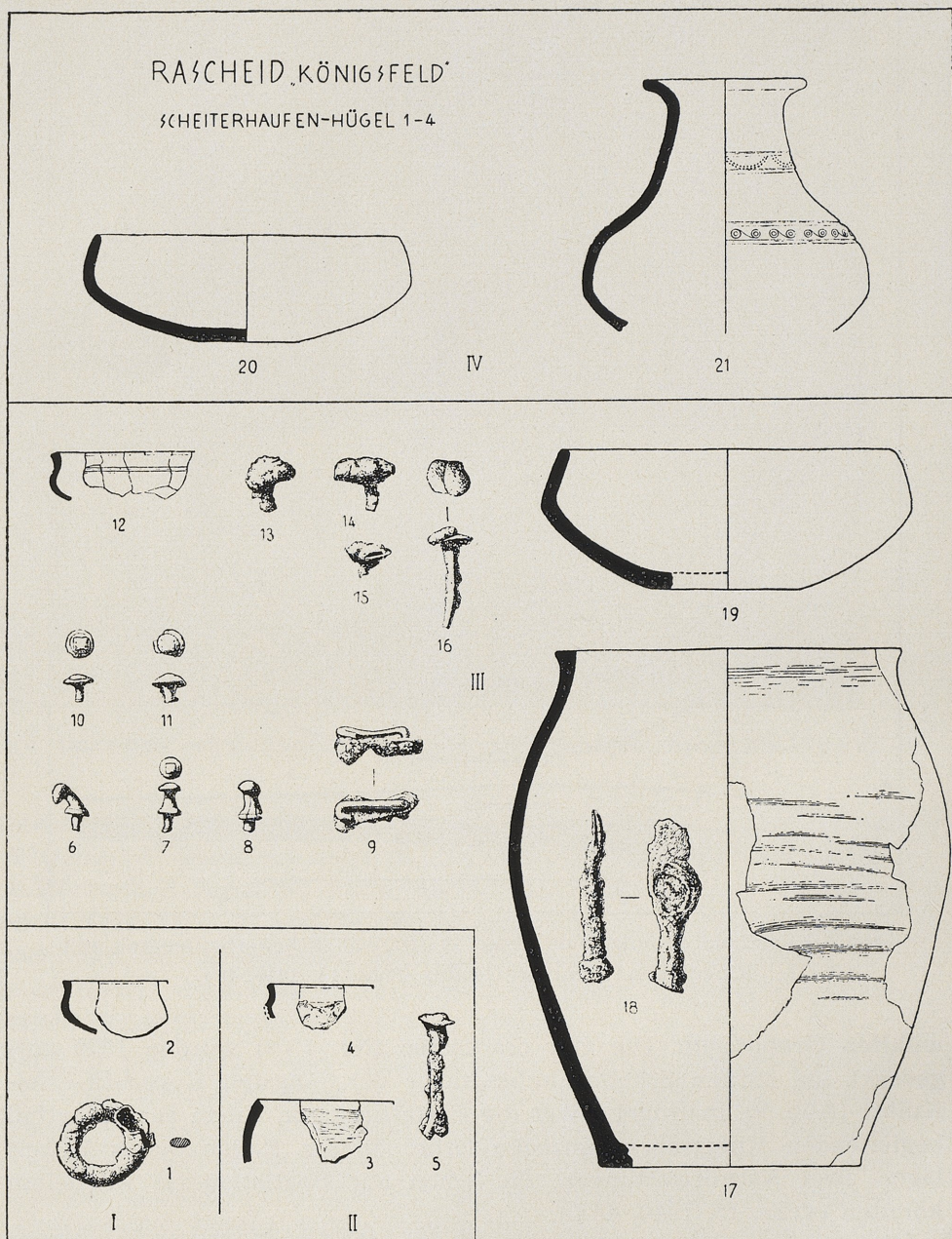


Abb. 9. Rascheid „Königsfeld“. Funde aus den Scheiterhaufenhügeln 1-4 (Nr. 9 d).
2-4, 12, 17, 19-21: Ton. $\frac{1}{6}$. - 1, 5, 13-16, 18: Eisen: 9: Bronze u. Eisen; 6-8, 10, 11:
Bronze. $\frac{1}{3}$. Fundbeschreibung TrZs. 15, 1940, 48 f.

man rund 70; eine Ordnung läßt sich nicht recht erkennen. Immerhin hebt sich eine dichte und gleichmäßigere von SW nach NO gelagerte Gruppe ab, die den Nordteil bildet, Lehnerts Mittelgruppe; daran schließen sich lockerer ganz große und kleine Hügel vermischt nach Süden und Osten. Alte Wegespuren sind verschiedentlich bemerkbar, sie verlaufen etwa von NW nach SO und kreuzen sich im Nordteil des Hügelfeldes mit von NO nach SW verlaufenden. In dem geschlosseneren südlichen Teil dieses Feldes wurden 1893 zwei Hügel aufgedeckt, der eine (D 4) mit einem kennzeichnenden Grab der Laufelder Gruppe (Lehner 32 Taf. VI 8 - 11; TrZs. 11, 1936 [Beiheft], 42 Abb. 17 E), der andere (D 5) enthielt ebenso wie der in der Nähe gelegene Hügel von 1935 und die benachbarten 1939/40 untersuchten Grabhügel 5 - 13 z. T. recht reich ausgestattete und meist steinumstellte Körpergräber in Holzsärgen, die der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur zuzuzählen sind; die Gräber aus den am weitesten westlich gelegenen Hügeln 8 und 9 scheinen schon zur jüngeren Ausprägung der Hunsrück-Eifel-Kultur überzuleiten (Lehner 32 ff. mit Taf. VI 8 - 22; TrZs. 11, 1936, 211, dazu hier Abb. 6; TrZs. 16/17, 1941/42, 206 ff. mit Abb. 6 - 13). Weiter südlich grub Ebertz 1894 zwei Hügel aus (D 2 und D 3), das Landesmuseum Trier 1939 weitere zwei (1a und 2a); die Körperbestattungen gehören der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur an und zeichnen sich teilweise durch besonderen Reichtum aus, der mächtige Hügel D 2 kann wohl als „Fürstenhügel“ gelten mit dem Schwertgrab und einer zweiten bereits geplünderten Beisetzung mit Bronzegefäßresten (Lehner 30 ff. Taf. V 24 - 27, Taf. VI 1 - 7; TrZs. 15, 1940, 48). - In einem der großen Hügel oder in den beiden noch weiter südlich liegenden Hügeln D x und D 1 mag Baden das Schwert und den Goldring geborgen haben (s. oben S. 12).

Als südlichste Ausläufer der vorigen Gruppe dürfen die beiden mächtigen in der Senke zwischen dem Königsfeld und dem Buchwald liegenden Hügel (D x u. D 1) gelten, die beide untersucht sind und reiche Funde der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur ergeben haben. D x ist 1852 vom Wege vollkommen durchschnitten worden, er enthielt die Reste eines reich mit Bronzegeschirr (Schnabelkanne, zwei Becken, Abb. 10 u. 11) ausgestatteten Fürstengrabes; D 1 wurde von Ebertz 1893 aufgedeckt und brachte ein z. T. bereits zerstörtes Schwertgrab mit Bronzegefäß (Lehner 27 ff. Taf. V 10 - 16, 22, 23; P. Jacobsthal-A. Langsdorff, Die Bronzeschnabelkannen [1929] Taf. 13, 23). - Römische Nachbestattungen fanden sich hier und in anderen der auffallend großen Hügel des südlichen Feldes (Lehner Taf. V 17 - 19, 20, 21, 27 aus Hügel D 1 und D x sowie aus Grabung 1852). - Die alten Wegespuren setzen sich östlich der beiden großen Hügel neben der heutigen Straße in der gleichen NW-SO verlaufenden Richtung wie weiter nördlich fort. -

Trotz der nur unzureichenden Untersuchung der Hügelfelder auf dem Königsfeld und trotz der Zerstörung so zahlreicher Befunde und Funde durch Raub- und Schatzgräber bieten die erhaltenen Funde Anhalts-



Abb. 10. Rascheid „Königsfeld“ (Nr. 9 d). Etruskische Bronzeschnabelkanne aus Hügel D x. Etwa $\frac{1}{2}$

punkte genug, die Entwicklung des Begräbnisplatzes zu verfolgen. Das älteste Grab (Hügel D 4) liegt in der geschlossenen Hügelgruppe südlich des Forsthauses, die in der Hauptsache Gräber der ausgebildeten älteren Hunsrück-Eifel-Kultur enthielt. Die jüngeren Gräber schließen sich nach Norden im Jungenwald (Hügel D 6 - 8), nach Westen (Hügel 8 und 9), vielleicht auch nach Osten und vor allem nach Süden (Hügel D 1 - D 3,



Abb. 11. Rascheid „Königsfeld“ (Nr. 9 d). Etruskische Bronzebecken
aus Hügel D x. Oben etwa $\frac{2}{3}$, unten etwa $\frac{1}{2}$

2a, Dx) an. Hier im Süden haben sich auch die reichen Herren der stark keltisierten jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur in mächtigen, teilweise abgesonderten Hügeln (D x, D 1 - D 3) beisetzen lassen. Es ist nicht unwichtig, den Unterschied zwischen diesen reichen, im Süden des Feldes gelegenen Bestattungen und denen der gleichen Zeitstufe nördlich der Geisfelder Straße zu beobachten. Die jüngste Belegungsschicht haben wir in den Hügeln westlich des Forsthauses (Hügel 1 - 4) vor uns, die sich in eigentümlicher Weise von dem Hauptteil des Totenfeldes absetzen. Es bleibt bedauerlich, daß die noch nördlicher gelegenen Hügel des Klinkenwaldes nicht mehr untersucht werden konnten, um das Bild zu vervollständigen. Die römischen Nachbestattungen (TrZs. 14, 1939, 133) stehen gewiß in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit der Abfolge der älteren Belegung.

Zusammenfassende Literatur: Ph. Schmitt, Ldkr. Trier Bg. 18 f. H. Lehner a. a. O. - Jahresberichte des Landesmuseums Trier für die Jahre 1935, 1939 und 1940 in der TrZs. 11, 1936, 201 ff.; 15, 1940, 35 ff.; 16/17, 1941/42, 198 ff. NachrBlfdV. 17, 1941, 132 f. Kunstdenkmäler des Landkreises Trier (1936) 156 f.

HERMESKEIL

10. Im Gemeindewald „Buchwald“ Jagen 48 auf dem Höhenzug, der die Waldungen des Königsfeldes nach Süden abschließt, liegt eine locker zusammengefaßte Gruppe von etwa 10 Grabhügeln. Die meisten scheinen geplündert zu sein. Wahrscheinlich beziehen sich auf diese Hügel die auf Molz zurückgehenden Angaben von Schmitt (Ldkr. Trier Bg. 16), daß im Zusammenhang mit der Gründung von Abtei 1833 „in einem tumulus drei Urnen, von denen eine mit Asche gefüllt war“, gefunden wurden. Molz spricht ausführlicher in seinem großen Bericht von „einer großen Aschenurne, neben derselben zwei kleine von Thonerde, die eine der kleinen enthielt, wie die Leute erzählen, Wasser, die andere eine schwarze Flüssigkeit wie Tinte“. Von den Funden ist nichts erhalten.

11. Auf einem Ausläufer des Rückersberges (Gemeindewald Jagen 42) östlich Abtei wurden 1939 bei den Vorbereitungsarbeiten zum Bau der Autobahn etwa 4-5 wahrscheinlich steinumstellte Brandgräber der Spätlatènezeit und des 1. Jahrhunderts n. Chr. zerstört. Die Fundstelle soll sich vor der Auffindung der Altertümer als flache hügelartige Erhebung ausgezeichnet haben. Unter den geretteten Funden sind die Reste zusammengebogener Waffen (Schwert, Lanzenspitze) bemerkenswert. - TrZs. 15, 1940, 59 mit Abb. 15.

12. „Auf dem Felde nördlich vom Erzberg vor dem Buchwalde fand sich die mit POTTINA gezeichnete gallische Goldmünze“ (Schmitt, Ldkr. Trier Bg. 18), die durch Molz in den Besitz der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier kam. - JberGfnF. Trier 1854 (1855), 71. Kunstdenkmäler Ldkr. Trier (1936) 157.

13. Zwischen der eigentümlichen römerzeitlichen Anlage auf dem Erzberg (Kunstdenkmäler Landkreis Trier [1936] 158) und der Straße nach Malborn hat Baden 1836 „einen künstlich gebildeten Hügel, dessen Äußeres einem Grabhügel in allem gleicht, und welcher einen Umfang von 45 Schritt und eine Höhe von ca. 7 Fuß hat“, geöffnet. Man fand zwei roh in regelmäßige Form gebrachte Sandsteinblöcke, welche an den aufeinanderpassenden Seiten je eine Vertiefung aufwiesen; sie lagen auf Schieferkleinschlag. Ringsum verteilte Sandsteinsplitter lassen vermuten, daß die Bearbeitung der Sandsteine an Ort und Stelle geschah (Bericht Baden von 1836 bei den Akten der GfnF. Trier). Molz und Schmitt wissen ergänzend zu berichten, daß die Vertiefungen zur Aufnahme einer schwalbenschwanzartigen Holzverbindung bestimmt schienen (Schmitt, Ldkr. Trier Bg. 17). Vermutlich handelt es sich um einen römischen Grab-

hügel mit geleerter Steinkiste. Man glaubt die Stelle dieses Hügels als Erhöhung noch heute im Gelände feststellen zu können.

14. Am Ostende von Hermeskeil am Wege nach Damflos wurde 1902 ein Brandgrab der spätesten Latènezeit mit bescheidenen Gefäßbeigaben geborgen; ein weiterer Grabfund kam 1928 zum Vorschein (Landesmuseum Trier EV. 29/459). - TrJber. 4, 1911 (1913), 23 u. 25 mit Abb. Blätter f. Mosel, Hochwald u. Hunsrück 1922, 178. TrZs. 4, 1929, 189 (unter röm. Funden aufgezählt). Kunstdenkmäler Landkreis Trier (1936) 156. H. Baldes-G. Behrens, Katalog Birkenfeld (1914) Karte (fälschlich als Grabhügel eingetragen).

15. Zwei bei der Kirche von Hermeskeil zu Beginn dieses Jahrhunderts gefundene spätestlatènezeitliche Gefäße dürften aus einem unbeobachteten Grabe stammen. - TrZs. 14, 1939, 226.

16. Östlich vom Ort nahe dem Viereckwall wurden 1930 „Im Ringgraben“ Reste eines Spätlatènegrabes mit Gefäß- und Waffenbeigaben geborgen. - TrZs. 6, 1931, 185 u. 187 mit Abb. Kunstdenkmäler Ldkr. Trier (1936) 156.

17. Auf der flachen Höhe östlich von Hermeskeil liegen im „Grabenwald“ (heute „Grafenwald“ genannt) in Jagen 36 des Gemeindewaldes und in den Feldern westlich davon (Flurnamen „Auf der Ringmauer“, „Ringgraben“, „Ringweg“ und „Ringflur“) die Reste eines früh erkannten und oft behandelten Viereckwalles unbekannter Zeitstellung (Abb. 12). Baden, Molz, Eiler und Schmitt haben sie im letzten Jahrhundert immer wieder beschrieben und als römisches Lager zu deuten versucht, in neuerer Zeit haben sich vornehmlich L. Bach und P. Steiner mit der Anlage beschäftigt, letzterer ist nach anfänglichem Schwanken auch wieder zu der Deutung des Ganzen als eines römischen Lagers zurückgekehrt. Eine erneute Begehung und Vermessung 1941 hat über die im Wald erhaltenen Reste hinaus bei günstigen Bodenverhältnissen auch im Acker die fehlenden Teile weitgehend erkennen lassen, so daß sich nun folgendes Bild bietet: Um den höchsten Punkt 611,7 erstreckt sich das von SW nach NO gerichtete verschobene Viereck des Walles. Am besten und nach Norden zunehmend höher erhalten ist die Südostseite mit 412 m Länge, sie biegt in stumpfwinkliger Rundung in den ähnlich gut erhaltenen nordöstlichen Wall um, der auf eine Länge von 363 m gut erkennbar ist. Die Höhe des Walles beträgt im Walde von innen gemessen 0,5 m, von außen sogar bis zu 1,5 m, die Breite erreicht 10 m, stellenweise, vor allem am Nordostwall, kann man außen einen Graben noch ganz gut feststellen. Ins Feld hinein läßt sich der Wall an der Verfärbung des Bodens klar bis zu der gerundeten, knapp rechtwinkligen Ecke verfolgen, an die der nordwestliche Wall anschließt. Er liegt ganz in der beackerten Fläche, ist als hellere Bodenverfärbung aber noch einigermaßen deutlich auf 146 m Länge zu verfolgen. Nicht mehr erhalten ist die im Acker liegende Südwestecke der Umwallung, sie kann jedoch erschlossen werden aus der Richtung des südwestlichen Walles, der von der

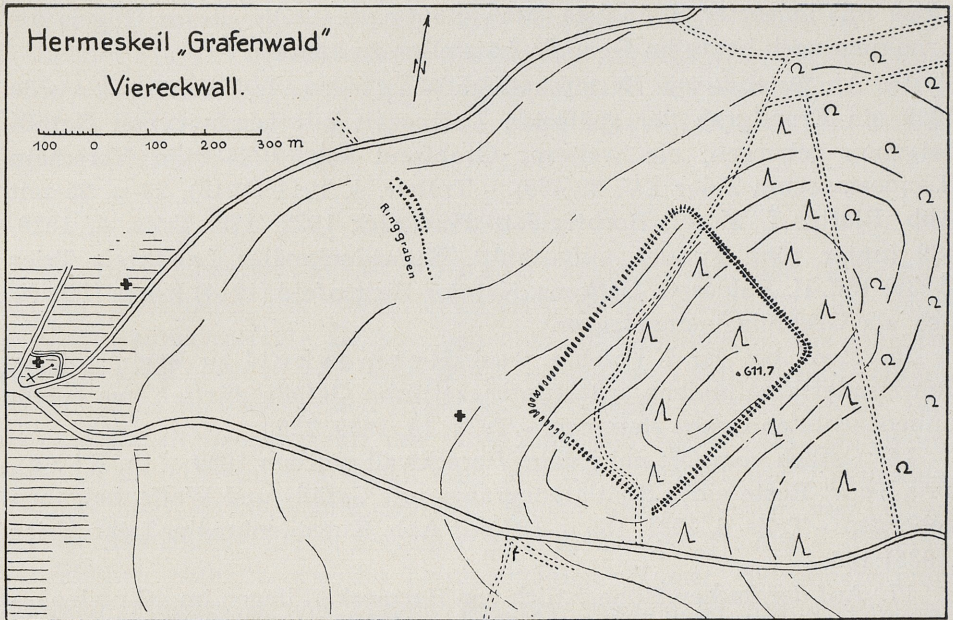


Abb. 12. Hermeskeil „Grafenwald“. Plan des Viereckswalles (Nr. 17).
+ Spätlatènegräber (Nr. 14 - 16)

undeutlichen Südostecke der Anlage am Waldrand durch Ödland und Acker 203 m weit nach Nordwesten zu einigermaßen klar belegt ist und dann in dem durch Sandgruben zerwühlten Gelände verschwindet. Damit ergibt sich für den Südostwall eine Gesamtlänge von 291 m, für den Nordwestwall von 451 m. Einen alten Tordurchlaß möchte Steiner in der Abflachung im südlichen Teil des Südostwalles sehen. Ein in den Wall vorgetriebener Suchschnitt nahe der Nordostecke läßt keine Einzelheiten des Wallaufbaues erkennen, ein paar Steine liegen oberflächlich herum; früher sah man „oben mehr Steine als im Innern des Wallkörpers“ (Eiler 1852), auch die Flurbezeichnung „auf der Ringmauer“ läßt an Verwendung von Steinen denken. L. Bachs Vorwall im Norden besteht nicht, wie überhaupt seine Umgrenzung der umwallten Fläche sich nicht mit dem Erhaltenen in Einklang bringen läßt.

An Fundstücken aus dem Bereich des Viereckswalles wird eine 1855 im Ackerland vor dem Wald entdeckte Trajansmünze angegeben, außerdem vom Westrand der Anlage ein römischer Mahlstein; diese Funde wird man jedoch ebenso wenig wie das nicht weit entfernte Spätlatènegrab (vgl. Nr. 16) und die benachbarten Hügelfelder (vgl. Nr. 18 ff.) zu einer Datierung der Anlage ernsthaft heranziehen wollen. Vor einer gründlichen Untersuchung, deren Erfolg freilich nicht vorauszusehen ist, wird eine zurückhaltende Beurteilung der Altersfrage am Platze sein. Daß die auf weithin sichtbarer Höhe gelegene und einen weiten Ausblick gewährende Anlage in engstem Zusammenhang mit den alten Straßen

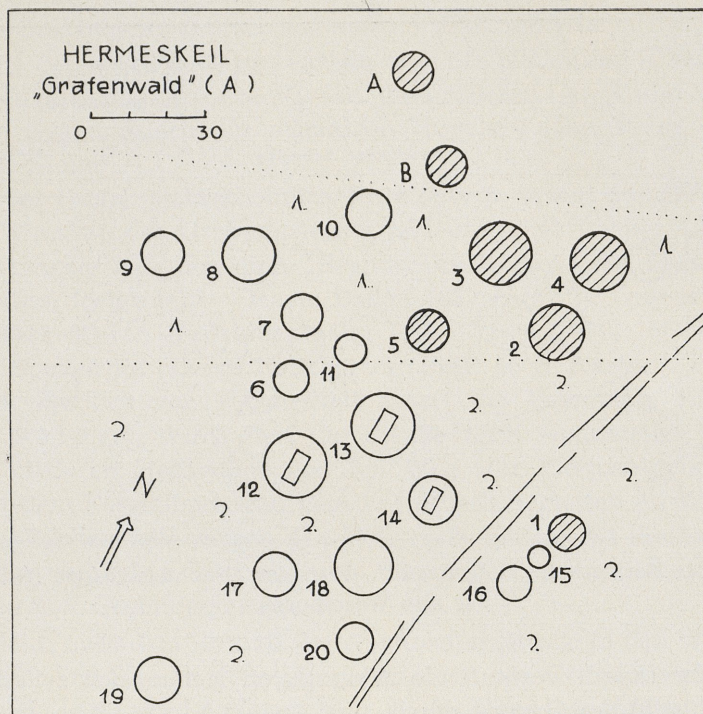


Abb. 13. Hermeskeil „Grafenwald“. Plan der Grabhügelgruppe (Nr. 18)

⊗ ausgegraben, ○ = alte Wegespuren

gestanden hat, von denen z. B. der zum Königsfeld führende und sich mit dem „Ringweg“ kreuzende sogenannte „Ringgraben“ besonders gut erhalten ist, wird man wieder mehr in den Vordergrund stellen und daher eine etwaige erst mittelalterliche Entstehung vielleicht doch nicht ganz von der Hand weisen dürfen, auch wenn die Zweckbestimmung zunächst dunkel bleibt. —

Ph. Schmitt, Ldkr. Trier Bg. 17 u. Notizen S. 477 mit Lageskizze. Philantrop Trier 1840. JberGfnF. Trier 1852 (1853) 7 Nr. 6; 1853 (1854) 27; 1865 - 68 (1869) 26. TrZs. 2, 1927, 192; 3, 1928, 159; 4, 1929, 181; 19, 1950 (Beiheft), 43 f. Blätter f. Mosel, Hochwald u. Hunsrück 1922, 179 f. mit Kartenskizze. P. Steiner, Vorzeitburgen des Hochwaldes (1932) 88 ff. (letzte Zusammenfassung). Kunstdenkmäler Ldkr. Trier (1936) 158 f.

18. Die langgestreckte Höhe des Grafenwaldes trägt im Jagen 37 des Gemeindewaldes und im nördlich anschließenden Ödland eine Gruppe von 22 unregelmäßig verteilten Grabhügeln verschiedenster Größe (Plan Abb. 13); die mächtigsten sind offenbar alle von Raubgräbern durchsucht, einige Bronzeringe der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur, „gefunden 1880 oder 1881 in Grabhügeln 1 km östlich von Hermeskeil“, gelangten wohl von hier (oder von der Gruppe Nr. 19?) in das Museum nach Trier (Lehner 15 f. Taf. III 8 - 11). Alte etwa von Nord nach Süd in Richtung

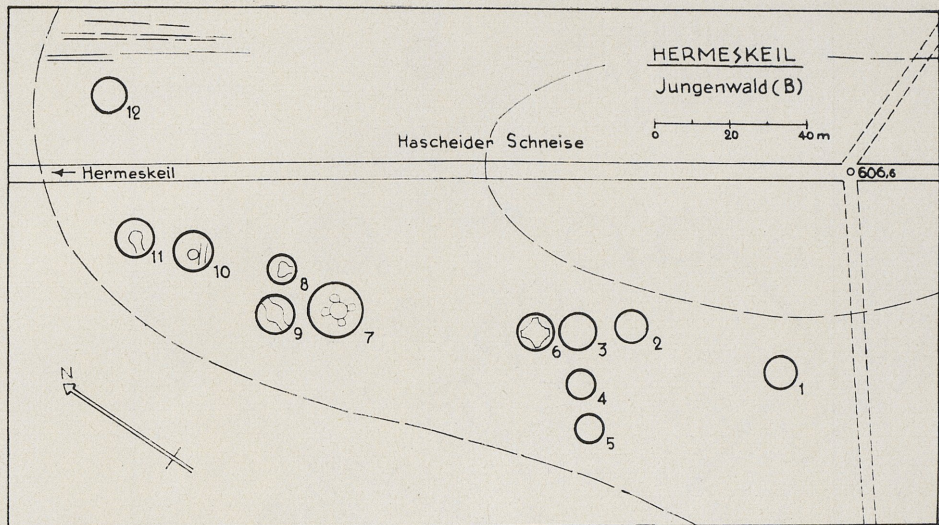


Abb. 14. Hermeskeil „Jungenwald“. Plan der Grabhügelgruppe (Nr. 20)
= alte Wegespuren

auf den Viereckswall verlaufende Wegespuren ziehen sich zwischen den östlichen Hügeln der Gruppe durch.

Lehner ließ 1892 fünf Hügel (Nr. 1 - 5) am nordöstlichen Rand des Feldes durchgraben (Lehner 14 f. Taf. III 1 - 7), zwei weitere (A und B) sich nach Westen anschließende mußten 1936 aufgedeckt werden (TrZs. 12, 1937, 270 mit Abb. 9). Die Gräber gehören nach den Gefäß- und Metallbeigaben der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur an, einige (Hügel 3 und B) scheinen der älteren Stufe noch recht nahezustehen. Neben eindeutigen Körperbestattungsgräbern wird auch das Vorkommen von verbrannten Knochen und „Aschenschichten“ angegeben. Hügel 1 enthielt eine römische Nachbestattung des 3. Jahrhunderts. - Karte Baden 1837 (Abb. 2). H. Lehner 14 ff. TrZs. 12, 1937, 270; 14, 1939, 126. P. Steiner a. a. O. (1932) 91.

19. Auf dem gleichen Höhenzuge des Grafenwaldes ostwärts des Viereckswalles liegt auf schrägem Hang im Jagen 35 des Gemeindewaldes dicht vor dem Steilabfall zum Primstal eine kleine von West nach Ost gerichtete Gruppe von sechs Grabhügeln mittlerer Größe; die Gruppe ist seit langem bekannt (Karte Molz von 1854. - Schmitt, Ldkr. Trier Bg. 17), daher scheinen einige Hügel auch in früheren Jahren bereits angegraben worden zu sein. Möglicherweise gehören die genannten Bronzefunde von 1880/81 hierher (vgl. Nr. 18). - P. Steiner, Vorzeitburgen des Hochwaldes (1932) 91.

20. Die südliche Fortsetzung der Grafenwaldhöhe trägt im Jungenwald an der Rascheider Schneise, wohl der modernen Nachfolgerin eines alten Weges, dessen Spuren östlich von ihr im Walde erkennbar, im Jagen 28 des Gemeindewaldes bei Punkt 606,6 eine langgestreckte Gruppe

von zwölf Grabhügeln, die bis auf den nördlichsten (Nr. 12 im Jagen 27) westlich der Schneise liegen und sich an zwei Stellen häufen (Plan Abb. 14). Die meisten sind von mittlerer Größe, die größeren (Nr. 7 und 11) durchwühlt; im Grabungsloch des mächtigen Hügels 7 (Dm 15 m, H 0,9 m) vereinzelte Steine.

Einen der Hügel, wahrscheinlich Nr. 6 oder 8, soweit das die charakteristischen Umrisse des Grabungsloches andeuten, hat Lehner 1892 öffnen lassen; es wurde lediglich eine „Brandschicht“, wohl die Bettung eines Körpergrabes, festgestellt. - Karte Baden 1837 (Abb. 2). Lehner 16. Bach a. a. O. (1922) Karte. Kunstdenkmäler Ldkr. Trier (1936) 156 f. F. Back, Römische Spuren im oberen Nahegebiet (1891) 55 u. Karte.

21. - 24. Südlich von Hermeskeil sperrt der bewaldete Rücken des Epplerwaldes, durch den die Straße nach Nonnweiler führt, als Teil des mittleren Hochwaldzuges den Weg zum Hochwaldvorland. Die Prims mit dem Förstelbach und dem Lösterbach begleiten im Westen und Osten den Rücken und weisen den Weg nach Süden. An diesem von der Natur vorgezeichneten Weg aus dem Hermeskeiler Raum heraus liegen eine Reihe von Grabhügelgruppen.

21. Gleich nach dem Eintritt der Nonnweiler Straße in den Wald finden sich westlich im Steinerwald (Jagen 31 des Gemeindewaldes) und östlich im Hilterwald (Jagen 30 u. 20 des Gemeindewaldes) drei von Nord nach Süd gelagerte Grabhügelgruppen mit zusammen 22 Hügeln (Plan Abb. 15), die auch zu den seit langen bekannten zählen (Karte Baden 1837 [Abb. 2] u. Karte Molz 1854). Zwischen der westlichen und den östlichen Gruppen zu seiten der modernen Straße zahlreiche alte Wegerinnen, die sich zwischen den äußeren Hügeln des südlichen Hilterwaldes geradezu hindurchwinden.

Die Nordgruppe im Hilterwald besteht aus drei in einer Linie liegenden Hügeln, von denen Nr. 12 eine auffallende Größe erreicht (Dm 31 m, H etwa 1,5 m). Alle drei ließ Lehner 1892/93 durchsuchen. Bis auf den bereits früher - vielleicht 1851 von Eiler (s. unten) - durchwühlten Hügel 12 brachten Hügel 11 eine Körperbestattung und Hügel 10 verschiedene interessante Befunde (Abb. 16) der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur zutage. In letzterem fanden sich zwei steinumstellte Urnengräber, von denen eines durch eine Späthallstattfibelf (Abb. 17) datiert ist, und fünf steinumpackte Gräber, deren Skelette vollkommen vergangen waren - einmal ist ein Häufchen verbrannter Knochen beobachtet - mit z. T. geringen Beigaben, außerdem eine leere runde Steinsetzung wie bei den genannten Urnengräbern. Das gegenseitige Verhältnis der Gräber ist nicht ganz durchsichtig, man möchte die Urnengräber für die ursprünglichen halten trotz ihrer exzentrischen Lage in dem ovalen Hügel, der vielleicht aus zweien zusammengewachsen ist (Bestattung A - E, I und Bestattung F - H). Vgl. den Plan Abb. 16 und die Funde Abb. 17 u. Taf. 1, 1. Ferner H. Lehner 19 ff. Taf. III 22 - 32. TrZs. 11, 1936 (Beiheft), 42 Abb. 17 C u. F.

Die südliche Gruppe des Hilterwaldes besteht aus zehn

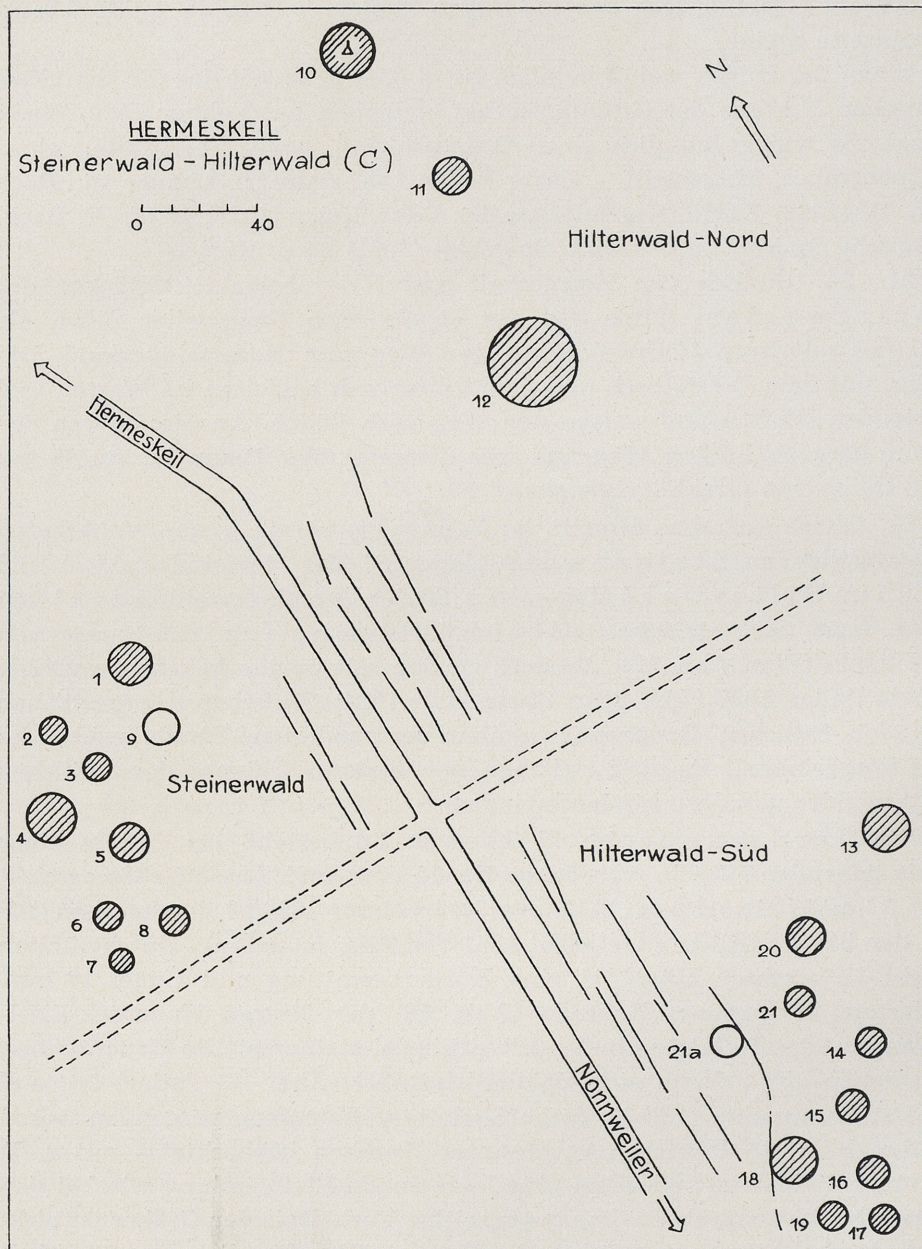


Abb. 15. Hermeskeil „Steinerwald-Hilterwald“. Plan der Grabhügelgruppen (Nr. 21)

● ausgegraben, ○ = alte Wegespuren

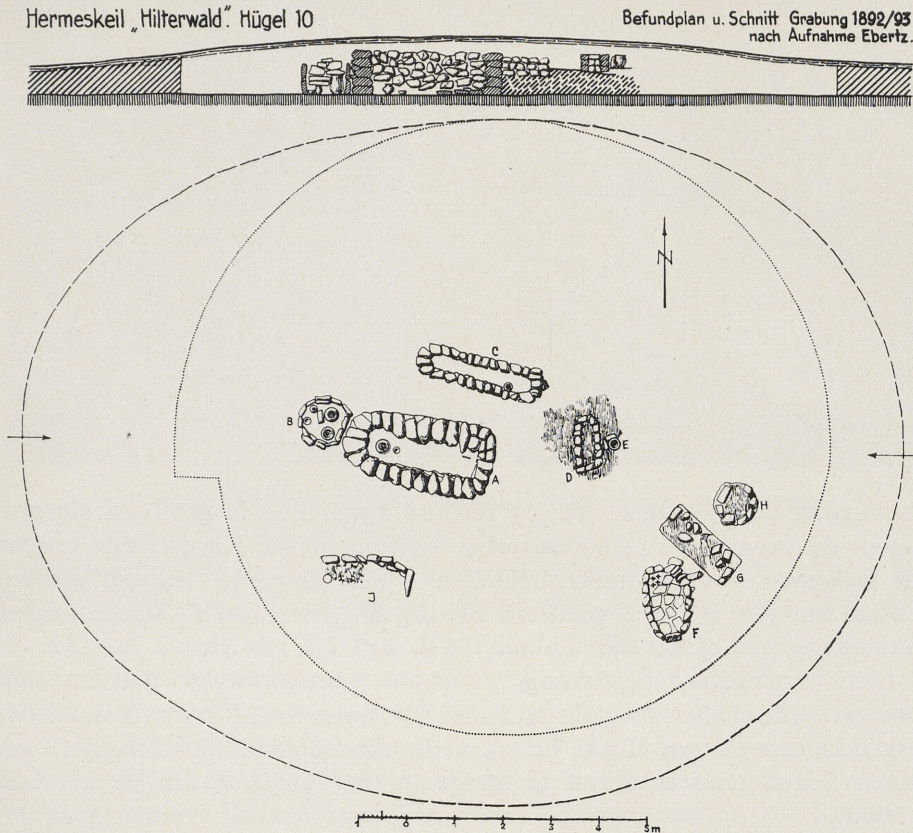


Abb. 16. Hermeskeil „Hilterwald-Nord“ (Nr. 21). Befundplan und Schnitt von Hügel 10. Beschreibung Lehner (1894) 19 f.

Hügeln (Nr. 13 - 21a) mittlerer Größe, die bis auf einen (Nr. 21 a) 1892/93 ausgegraben wurden. Besonders reich war der abseits liegende größte Hügel 13 (Dm 16 m, H 1 m) ausgestattet. Alle Hügel bargen, soweit sie nicht durch frühere Nachforschungen gestört waren, teilweise steinumstellte Körpergräber mit Holzresten des Sarges und guter Ausstattung der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur. Einige Male wurden auch sogenannte Opferfeuer¹⁶ beobachtet, besonders klar in Hügel 18. Die reichen Beigaben von Bronzeschmuck und glattverzierter Hochwaldware beschränken sich auf die am Ostrand gelegenen Hügel 13 und 14. Als versprengtes älteres Fundstück ist die Späthallstattfibel aus Hügel 20 zu nennen (Abb. 17), die als einzige Beigabe aus einem Brandgrab zu stammen scheint. Eine Silbermünze des Trajan aus Hügel 13 ist lediglich als Streufund zu werten. Vgl. Lehner 21 ff. Taf. IV u. V 1 - 7.

Die neun Hügel westlich der Straße im Steinerwald (Nr. 1 - 9) gleichen in den Abmessungen denen der eben beschriebenen Gruppe. Auch

¹⁶ Vgl. NachrBlfdV. 15, 1939, 255.

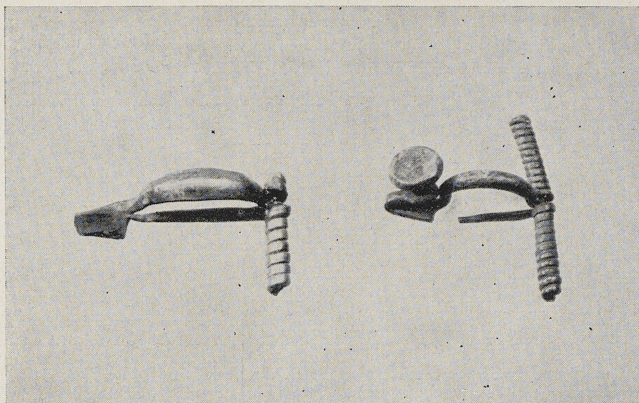


Abb. 17. Hermeskeil „Hilterwald“ (Nr. 21).
Jüngsthallstättische Bronzefibeln. $\frac{1}{1}$

sie wurden bis auf einen (Nr. 9) 1892/93 durch Ebertz geöffnet, sie enthielten durchweg z. T. steinumstellte Bettungen für Körperbestattungen mit Beigaben - vornehmlich Gefäßen - der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur, nur aus Hügel 3 wird ein Brandgrab (Urnengrab?) kaum älterer Zeitstellung gemeldet. Vgl. Lehner 16 ff. Taf. III 12 - 21.

Eine ergebnislose Schürfung „in einem kreisförmigen, flachen, aber ungewöhnlich großen Hügel“ „auf der Hilt“ wurde 1851 von Notar Eiler vorgenommen (Akten GfnF. Trier), vielleicht ist damit der Hügel 12 gemeint. Durch eine moderne Schindgrube ist Hügel 8 im Steinerwald entstellt.

Die drei beschriebenen Hügelgruppen bieten wieder ein bezeichnendes Beispiel für durchlaufende Benutzung über einen längeren Zeitraum hinweg, allerdings scheinen die Hügel der einzelnen Zeitabschnitte voneinander abgesetzt. Auf (freilich etwas unsichere) Gräber der Laufelder Gruppe sowie solche der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur, unter denen die Brandbestattung aus Hügel 10 zu beachten ist, beschränkt sich die Nordgruppe im Hilterwald; die beiden anderen gehören, von je einem vielleicht älteren Fund abgesehen, der jüngeren Stufe an, unterscheiden sich aber doch merkbar in den Beigaben voneinander. - Zusammenfassend H. Lehner 16 ff. H. Baldes-G. Behrens, Katalog Birkenfeld (1914) Karte.

22. Im westlichen Steinerwald findet sich in Jagen 22 des Gemeindewaldes eine flache Erhöhung, die jedoch nicht eindeutig als Grabhügel zu bestimmen ist. - TrZs. 16/17, 1941/42, 221.

23. Dicht westlich der Nonnweiler Straße und etwa 600 m südlich der Gruppen Nr. 21 liegen an und zwischen alten, die heutige Straße begleitenden Wegerinnen im Jagen 3 des Staatswaldes „Gesengter Wald“ aufgereiht von Nord nach Süd fünf Grabhügel recht mäßiger Größe. Die drei nördlichen sind durchgraben, einen davon, den nördlichsten, hat Lehner 1893 durchsuchen lassen. Er enthielt mindestens drei offenbar für Körperbestattungen bestimmte Steinsetzungen ohne Inhalt

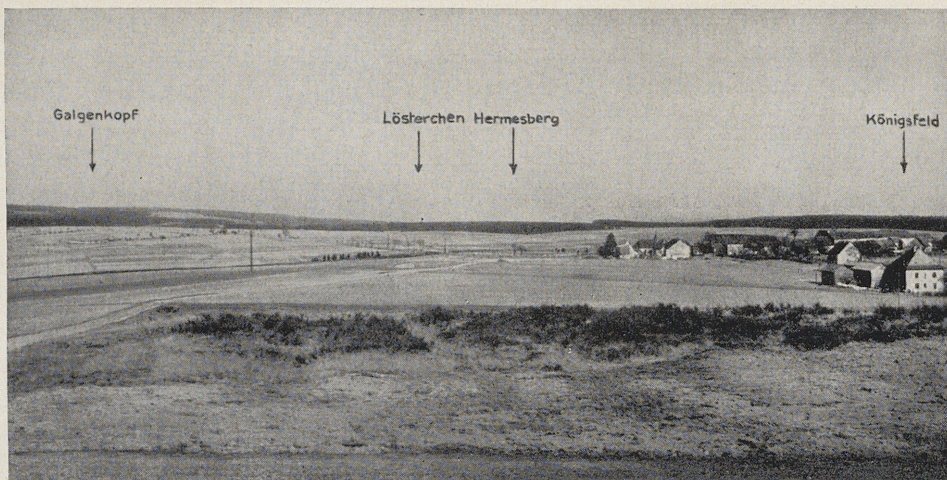


Abb. 18. Alte Wegerinnen südlich Höfchen, Blick nach Norden

und zwei Gefäße der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur. - H. Lehner 26 f. Taf. V 8, 9. F. Back, Römische Spuren im oberen Nahegebiet (1893) Karte.

24. Im Sattel am Nordfuß des Beyenberges nahe der Hermeskeiler Grenze im Privatwald von Bierfeld „Bei Rimmelborn“ eine kleine Gruppe von sechs anscheinend unberührten Grabhügeln, von denen drei sich durch ihre Größe auszeichnen (Dm 15 - 20 m, H etwa 1 m). Nördlich der Hügel alte Wegespur in Richtung Nordost-Südwest, die von der vorhergehenden Hügelgruppe (Nr. 23) zu kommen scheint. Die bereits zur Gemarkung Bierfeld gehörende Gruppe wurde wegen ihrer Zusammengehörigkeit mit den Hügelgruppen Nr. 21 - 23 hier angeschlossen. - TrZs. 16/ 17, 1941/42, 221.

25. Westlich vom L a s c h e i d e r H o f erstreckt sich auf der Höhe 562,3 an Spuren alter Wege entlang im Acker und im Ödland eine Gruppe von elf z. T. recht abgeflachten Grabhügeln mittlerer Größe; einer von den nördlichen ist sicher angegraben, einer der südlichen trägt den Höhenpunkt 562,3. Die die Hügel begleitenden Wegerinnen sind besonders gut in einem kleinen Heidestück nördlich des Gräberfeldes am Anstieg zur Höhe erkennbar, etwa acht flache Hohlwege laufen hier nebeneinander her (Abb. 18); nach Süden setzen sich die alten Wegespuren in den Wald hinein fort in Richtung auf den Gusenburger Tempelbezirk (Nr. 27) und das nächste Hügelfeld (Nr. 26). Vgl. auch Nr. 5.

26. Auf dem R o d e b e r g im Gemeindewald Jagen 57 liegt eine offenbar unberührte Gruppe von neun Grabhügeln mittlerer Größe (Dm 12 - 15 m, H 0,4 - 0,5 m), die schon Oberförster Baden auf seiner Karte von 1837 (Abb. 2) verzeichnet. 300 m westlich von ihr laufen neben der neuen Straße Hermeskeil - Gusenburg im Wald alte Wegerinnen etwa von Nord nach Süd.

GUSENBURG

27. Aus dem bekannten hauptsächlich wohl im 2. Jahrhundert n. Chr. benutzten einheimischen Tempelbezirk „im Gertenbüsch“ stammt als Einzelstück ein spätlatènezeitlicher Bronzegürtelhaken (Hettner a. a. O. Taf. V 65), der bereits Hettner zu der Bemerkung veranlaßte, daß „eine Benutzung der Kultstätte schon in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts, wenn nicht noch früher, sehr wahrscheinlich“ sei (a. a. O. 87). Dafür könnten auch die von Schmitt und Molz erwähnten Grabhügel (s. Nr. 28) sprechen. - F. Hettner, Drei Tempelbezirke im Trevererland (1901) 83 ff. Kunstdenkmäler Ldkr. Trier (1936) 135 f.

28. „Östlich vom Ort bei der ‚Germanshuf‘ auf der Höhe waren früher mehrere Tumuli, ich konnte jetzt nur einen mehr erkennen. Vor einigen Jahren hat ein Mann aus Gusenburg dort Aschenurnen ausgegraben“ (Brief Molz an Schmitt vom 9. 6. 1855). Danach die Angabe bei Schmitt Ldkr. Trier Bg. 23. Die Hügel sind heute im Gelände nicht mehr festzulegen¹⁷, dürften aber wohl auch an der alten Wegverbindung gelegen haben, die an den Hügelgruppen Nr. 4, 5, 25, 26, 29 vorbeigeführt und sich in Gestalt mehrfacher Wegerinnen im Ackerland wie im Wald auf der Höhe an dieser Stelle gut abzeichnet.

SITZERATH

Bisher keine vorgeschichtlichen Denkmäler und Funde beobachtet; vgl. Nr. 32.

GRIMBURG

29. An der G r e n d e r i c h e r H ö h e in der „Haselheck“ (Gemeindefeld Jagen 4) liegt eine unregelmäßig verteilte, von West nach Ost gelagerte Gruppe von zehn bis zwölf Grabhügeln mittlerer Größe, besonders mächtig (Dm 20 m, H etwa 1 m) die zwei etwas abseits gelegenen östlichen Hügel. Einige weisen Grabungslöcher auf, man will auch Urnen mit Asche und verbrannten Knochen gefunden haben. Eine alte Wegerinne durchzieht das Hügelfeld in ungefährer West-Ost-Richtung.

30. „A u f d e m S ä g e m ü h l e n b e r g“ nördlich vom Ort wurden 1933 Reste eines Brandgrabes der Spätlatènezeit geborgen. - TrZs. 9, 1934, 152. Kunstdenkmäler Ldkr. Trier (1936) 132.

BIERFELD

31. Im Privatwald „E r k e r“ an der Straße Bierfeld-Sitzerath liegen in einer etwa von NW nach SO ziehenden Reihe vier Grabhügel, von denen sich zwei durch besondere Größe auszeichnen (Dm 20 - 25 m, H 1 u. 2,5 m). In beiden ist von unberufener Hand in jüngster Zeit ge-

¹⁷ Die Ortsbestimmung wird erschwert dadurch, daß der Gusenburger Tempelbezirk von Molz und Schmitt zunächst auf die Germanshuf verlegt wurde, was Schmitt später allerdings selbst korrigierte.

graben worden, dabei wurden in beiden Hügeln Steine, wohl zu Steinpackungen gehörend, ans Licht gebracht. In dem größten Hügel darf man ein „Fürstengrab“ vermuten.

32. Südwestlich von Bierfeld wenige hundert Meter ostwärts der Grabhügel Nr. 31 auf dem beackerten Hang zum Lösterbach „unter dem Erker“ wurden 1907 zwei spätlatènezeitliche Brandgräber aufgedeckt; der Friedhof, der meist unter dem Fundort „Sitzerath“ geführt wird, setzt sich offenbar in römische Zeit hinein fort (Grab III). – TrJber. 1, 1908, 22 Taf. V 2. H. Baldes-G. Behrens, Katalog Birkenfeld (1914) Karte (als römische Gräber eingetragen). Kunstdenkmäler Ldkr. Trier (1936) 51.

33. Die zur Gemeinde Bierfeld gehörenden Hügel „bei Rimmelborn“ am Nordhang des Beyenberges sind unter Hermeskeil Nr. 24 bereits behandelt worden.

NONNWEILER

Von dieser Gemarkung sind bisher keine vorgeschichtlichen Denkmäler und Funde bekannt geworden.

ZÜSCH

Auch hier fehlt bisher jede Spur vorgeschichtlicher Besiedlung.

OTZENHAUSEN

34. Nördlich vom Ort auf der Spitze des Dolberges, dem Ende des südlichsten Hochwaldrückens, erhebt sich der mächtige Steinwall des Rings von Otzenhausen, der mit dem Vorwall etwa 20 ha umschließt. Weit reicht der Blick von seiner Höhe nach Westen, Süden und Osten, aber auch von Norden ist der Ring z. B. von der Hügelgruppe Nr. 25 beim Lascheider Hof sichtbar, gehört also mit in den Kreis der Denkmäler um Hermeskeil. Bereits in einem Grimburger Sahlbuch des 16. Jahrhunderts als „Ringmauer“ erwähnt¹⁸, hat dieses eindrucksvollste Denkmal heimischer Vorzeit immer wieder die Altertumsfreunde beschäftigt; 1812 besuchte eine Gruppe heimischer Forscher die Anlage, die GfnF. besitzt darüber einen Bericht aus späteren Jahren nebst Planskizze. Dann hat J. Steininger, Geschichte der Trevirer I (1845) 195 den Wall in historische Zusammenhänge einzureihen versucht, schließlich Schmitt in seinem Landkreis Trier eine ausführliche Beschreibung hinterlassen und F. Hettner in den achtziger Jahren die ersten systematischen Grabungen begonnen. Als Hauptbenutzungszeit haben uns vor allem die Grabungen 1936 - 1940 das letzte Jahrhundert v. Chr. (Spätlatènezeit) erwiesen, der gleichen Zeit gehört auch die Mauer an, die in echter murus-gallicus-Technik mit genageltem Holzbalkenwerk errichtet war, ebenso das im nordwestlichen Randwall gelegene Tor, von dem ein alter Abstieg hinab zum Primstal führt. Nicht geringe Siedlungsreste entstammen dann der Zeit der jüngeren Hunsrück-

¹⁸ Diesen wichtigen Hinweis verdanke ich J. Steinhausen.

Eifel-Kultur, in der auch der Grabhügel vor dem Hauptwall angelegt wurde. Vereinzelte Fundstücke reichen in die späteste Bronzezeit und in die jüngere Steinzeit hinein. Auf der von einem Graben umgebenen höchsten Höhe, die die meisten spätlatènezeitlichen Wohnspuren erbrachte, setzte nach Aufgabe der Siedlung in der Römerzeit eine dem einheimischen Götterpaar Silvanus und Diana geweihte Kapelle die ältere Überlieferung fort.

Auf dem Höhenzug unmittelbar nordöstlich vom Hauptwall befindet sich ein großer Grabhügel, der gestörte Körperbestattungen der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur barg (F. Back, Römische Spuren im oberen Nahegebiet [1893] Karte; *Germania* 21, 1937, 232). Zusammenfassende Behandlung vor den großen Grabungen mit älterem Schrifttum bei P. Steiner, *Vorzeitburgen des Hochwaldes* (1932) 69 ff. Grabungsergebnisse: *Germania* 21, 1937, 78 ff. u. 229 ff. - *TrZs.* 12, 1937, 35 ff. u. 277; 13, 1938, 238 f.; 14, 1939, 230 f.; 16/17, 1941/42, 221; 19, 1950 (Beiheft), 34 - 37. - *NachrBlfdV.* 13, 1937, 147; 14, 1938, 235; 17, 1941, 134. - *Germanien* 1938, 445 ff. - *Die Umschau* 41, 1937, 870 ff. - *Jahrbuch der Museumsfreunde Luxemburg* 1937, 23 ff.

II.

Die Funde und ihre Beziehungen

Überblickt man die aufgezählten Funde, so bestätigt sich zunächst im großen und ganzen das Bild, das man sich vom Ablauf der vorgeschichtlichen Besiedlung im Hochwald zu machen pflegt; bei genauerem Zusehen treten aber doch manche Besonderheiten hervor, die in der Lage Hermeskeils am Tor durch die südlichen Hochwaldketten begründet sind und bei denen kurz zu verweilen wohl lohnt.

Überall im eigentlichen Bergland sind Funde der Steinzeit und der Hügelgräberbronzezeit recht dünn gesät. Die steinzeitlichen Einzelfunde von Rascheid (Nr. 9) und Reinsfeld (Nr. 2) belegen wie einige andere¹⁹ wohl nur eine gelegentliche Begehung des Hochwaldraumes, sind aber kaum als Zeugnisse einer ständigen Besiedlung zu werten. Anders steht es freilich mit den Funden vom Ring von Otzenhausen (Nr. 34) - nach der Auffindung der Feuersteingeräte²⁰ ist auch das Steinbeilbruchstück²¹ unverdächtiger geworden -; hier wird eine steinzeitliche Höhensiedlung anzunehmen sein, wie solche auf Grund einzelner Fundstücke auf dem Ringskopf bei Allenbach möglich und in der Eifel z. B. auf der Ringmauer von Preist oder auf der Dietzenley bei Gerolstein durch reichlichere Funde

¹⁹ Weitere Funde z. B. Pfeilspitze aus Thalfang (F. Hettner, Ill. Führer Mus. Trier 1903, 115); Steinbeil von Dhroncken (F. Hettner, Drei Tempelbezirke 1901, 84); Feuersteinbeil von Wirschweiler (*TrZs.* 14, 1939, 200); ein angeblich am Erbeskopf gefundenes Steinbeil soll sich im Städt. Museum Düsseldorf befinden.

²⁰ *TrZs.* 12, 1937, 263 u. 13, 1938, 222. *Germania* 21, 1937, 81 u. 232.

²¹ P. Steiner, *Vorzeitburgen des Hochwaldes* (1932) 81.



Abb. 19. Rascheid „Königsfeld“ (Nr. 9 d). Brandgrab der Laufelder Gruppe aus Hügel D 4. Etwa $\frac{1}{5}$

bezeugt sind²². Die Lage des Rings schließt diese Siedlung am ehesten nach Süden an.

Die reine Bronzezeit südwestdeutscher Prägung hat zwar im Vorland des Hochwaldes an einzelnen Stellen Gräber unter Hügeln hinterlassen²³, reicht aber nicht in das Hochwaldgebiet selbst hinein. Die wenigen Funde aus dem Saargau, der Trierer Talweite und der westlichen Eifel²⁴ lassen eine Umgehung des Hochwaldraumes erkennen. Der Weg von der oberen Nahe an die Mosel durch die Pforte von Hermeskeil war offenbar noch nicht begangen, obgleich man natürlich mit der Möglichkeit rechnen muß, in den Grabhügeln des Hochwaldes auch einmal auf bronzezeitliche Bestattungen zu stoßen.

Daß die Unruhen der beginnenden Urnenfelderzeit ihre Wellen bis an den Hochwald heran schlagen ließen, kann man dem Bronzemesser vom Otzenhäuser Ring (Nr. 34) entnehmen²⁵, die Urnenfelderbewegung umging

²² Ringskopf: TrZs. 12, 1937, 31 f., 33. Preist: TrZs. 14, 1939, 199. Dietzenley: NachrBlfdV. 13, 1937, 137 f.

²³ Vgl. TrZs. 13, 1938, 167 Anm. 42.

²⁴ Verzeichnet bei J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (1936) 235 f. mit Verbreitungskarte Abb. 10.

²⁵ TrZs. 14, 1939, 204. Aus dem südlichen Vorland der Eifel stammt als etwa gleichaltriges Fundstück sicher oberrheinischer Herkunft die Mohnkopfnadel von Laufeld (TrZs. 18, 1949, 273 Abb. 1).

jedoch sonst das wenig verlockende Waldgebiet²⁶, erst die jüngste bereits hallstattzeitliche Entwicklungsphase drang in den Hochwald selbst ein.

Mit dem Brandgrab aus einem Hügel des großen Hügelfriedhofs auf dem Königsfeld (Nr. 9d), das der Laufelder Schicht²⁷ zuzuweisen ist, beginnt die Benutzung der Grabhügel im Hochwalddraum. Es sind bis heute erst wenige Funde, die das belegen, aber überall da, wo ergiebigere Untersuchungen in Hügelfeldern durchgeführt sind, haben sich als älteste Gräber solche des Laufelder Horizonts gefunden²⁸. Das Grab vom Königsfeld (Abb. 19) mit seiner sehr charakteristischen Ausstattung enthält als Besonderheit die kleine Deckelbüchse, die einen deutlichen Nachklang der Urnenfelderkultur darstellt²⁹. Ob dieses Grab letztlich ebenfalls mit dem Vorstoß der Urnenfelder vom Maifeld und aus dem Neuwieder Becken ins Gebirge zusammenhängt oder vielleicht eher auf Einwirkungen vom nördlichen Oberrhein her zurückgeht, mag man dahingestellt sein lassen. Daß auch mit einer solchen Möglichkeit zu rechnen ist, machen die späthallstattischen Nachläufer graphitstreifenverzierter Gefäße der jüngsten Urnenfelder des Mainzer Beckens, die in benachbarten Hügeln des Königsfeldes zum Vorschein kamen und bisher im Hochwaldgebiet ganz allein stehen³⁰, immerhin wahrscheinlich.

Auf Grund des Bestattungsritus möchte man in die Nähe des Laufelder Horizontes auch die Brandgräber rücken, die der Hügel 10 im Hilterwald südlich Hermeskeil (Nr. 21) barg. Wenn das reich ausgestattete Brandgrab mit den zwei grob gearbeiteten Urnen nicht in einer derselben eine spät-

²⁶ TrZs. 13, 1938, 157 ff. (W. Kimmig) mit Karte Abb. 8. - Rhein. Vorz. in Wort u. Bild 3, 1940, 13 Abb. 3. Eine Urnenfelderscherbe von Büchenbeuren, Kr. Zell, auf dem vorderen Hunsrück steht bisher ganz vereinzelt da (BJb. 145, 1940, 256 Abb. 25, 1).

²⁷ TrZs. 11, 1936 (Beiheft) 1 ff. (W. Dehn). Für den rechtsrheinischen Raum gibt H. Behaghel, Die Eisenzeit im rechtsrhein. Schiefergebirge (1942), eine neue Zusammenstellung.

²⁸ Zwischen Mosel und Nahe sind bisher folgende Grabfunde der Laufelder Stufe bekannt geworden: Oberbillig, Ldkr. Trier; Irsch, Kr. Saarburg (TrZs. 14, 1939, 204); Hermeskeil, Ldkr. Trier; Horath, Kr. Bernkastel (TrZs. 13, 1938, 33); Bell, Kr. Simmern, und Niederchumbd, Kr. Simmern (TrZs. 11, 1936 [Beiheft] 44 f.). Vgl. auch die Karte von W. Jorns TrZs. 16/17, 1941/42, 67 ff. Abb. 1, auf der allerdings die Unterschrift „Späthallstattische Gruppen“ in „Mittelhallstattische...“ zu verbessern und das Zeichen für ein Laufelder Grab bei Trier zu tilgen ist. Ergänzungen für das untere Lahnggebiet bei H. Behaghel (s. Anm. 27).

²⁹ Zu dieser Form vgl. W. Dehn, Katalog Kreuznach 1 (1941) 75 mit Karte Abb. 42 u. Verbreitungsliste a. a. O. 2, 1941, 140 ff. Die Karte auch Rhein. Vorz. in Wort u. Bild 3, 1940, 17 Abb. 6.

³⁰ Vgl. TrZs. 16/17, 1941/42, 205. Es sei außerdem auch auf die innen verzierte Schale von Hennweiler hingewiesen (W. Dehn a. a. O. 1 [1941] 106). Ein weiteres rotgefärbtes Gefäß, bei dem etwaige Muster durch scharfe Reinigung entfernt sein dürften, bei Lehner Taf. III 22; gleiches gilt von dem rotgefärbten Topf von Krutweiler (Lm. Trier Inv. Nr. 11 802. Kunstdenkm. Kr. Saarburg [1939] 134) und wohl auch von dem rotgefärbten Topf aus Bosen (H. Baldes-G. Behrens, Katalog Birkenfeld [1914] 34 f. Abb. 5 c). Zu rot überfärbten polierten Gefäßen der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur vgl. TrZs. 14, 1939, 207; ein Neufund von Oberkostenz (1949) im Museum Simmern.

hallstattische Fußzierfibel enthalten hätte, würde man es auch im Hinblick auf seine nicht aus dem Üblichen fallende Ausstattung unbedenklich der Laufelder Gruppe zuzählen. So ist man jedoch genötigt, mit ihm ebenso wie mit dem anderen in der Grabanlage - Urne mit Steinplatte bedeckt, von Steinen umstellt - übereinstimmenden Grab in die ausgebildete Hunsrück-Eifel-Kultur hinabzugehen. Ein Fall wie dieser mag davor warnen, die Grenzen zwischen den einzelnen Horizonten der Hunsrück-Eifel-Kultur und ihrer Laufelder Vorstufe zu schematisch zu ziehen, der Übergang ist eben recht fließend, besonders zwischen der Laufelder Gruppe und der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur, wie sich z. B. auch an den keramischen Beigaben schön zeigen läßt. Das kann bis zu ausgesprochenem Weiterleben älterer Elemente in jüngerer Umgebung³¹ gehen. Derartige Beobachtungen vermögen die enge Zusammengehörigkeit beider Stufen immer wieder zu unterstreichen. - Die zunächst überraschenden groben Formen der Leichenbrandbehälter (Taf. 1, 1), die leicht eine gewisse Verwandtschaft mit dem germanischen Harpstedter Rauhtopf des Niederrheins vor-täuschen³², sind ohne große Schwierigkeiten in der Siedlungsware der Hunsrück-Eifel-Kultur unterzubringen, wie wir sie am besten aus dem Neuwieder Becken kennen³³. Abweichungen erklären sich leicht aus der räumlichen Entfernung zum Rhein. Vergleichbare Siedlungsware des engeren Hochwaldgebiets ist einstweilen noch unbekannt, in Hügeln der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur des Königsfeldes (Nr. 9d) erscheinen aber gelegentlich auch einmal ähnliche grobe Gefäße³⁴.

Die besondere Eigenart der späten Hallstattzeit in Hunsrück, Hochwald und Eifel haben Lehnens Grabungen in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zuerst deutlich erkennen lassen. Wie für die Eifel die Grabungen in der Umgebung von Mehren, so boten dazu für den Hochwald die Funde aus dem Königsfeld (Nr. 9d) nördlich und aus dem Hilterwald

³¹ Vgl. auch K. Schumacher (PrähZs. 8, 1916, 143 f. u. 11/12, 1919/20, 138), der zwar den Zusammenhang dieser Gräber wie auch des oben besprochenen vom Königsfeld (Abb. 19) mit den spätesten Urnenfeldern des Neuwieder Beckens nicht verkennt, in der ausgebildeten Hunsrück-Eifel-Kultur aber eine neue Zuwanderung vom Westen sehen möchte. - Brandritus erscheint gelegentlich auch in eindeutigen Hunsrück-Eifel-I-Zusammenhang, etwa in Hundheim (TrZs. 13, 1938, 61) oder in dem späten Hügel A des Grafenwaldes (TrZs. 12, 1937, 270), freilich sind die verbrannten Knochenreste noch nicht bestimmt.

³² Mannus 17, 1925, 302 (R. Stampfuß); vor einer derartigen Einreihung warnt schon K. Schumacher (PrähZs. 11/12, 1919/20, 142 f.), ebenso O. Doppelfeld (Mainzer Zs. 26, 1931, 38). Auf der jüngsten Karte der Harpstedter Rauhtöpfe von Stampfuß (H. Reinert, Vorgeschichte der dtsh. Stämme 1 [1941] 188 Abb. 78) erscheinen so weit südlich auch keine Fundpunkte mehr. - Vgl. zur Frage dieser ‚Frühgermanen‘ im Rheingebiet weiter TrZs. 11, 1936 (Beiheft), 25 f. (W. Dehn). Zs. d. Rhein. Ver. f. Denkmalpflege u. Heimatschutz 29, 1936, 50 ff. (W. Kersten). Die Grenzen der germanischen Rauhtöpfe im Rheinland gibt die Karte in Rhein. Vorz. in Wort u. Bild 1, 1938, 76 Abb. 4.

³³ BJb. 143/44, 1938, 1 ff., bes. 37 f. (E. Neuffer).

³⁴ TrZs. 16/17, 1941/42, 204 ff. Abb. 9, 4 u. 12, 9.

(Nr. 21) südlich von Hermeskeil die Grundlage und führten schließlich zur Prägung des Begriffs der Hunsrück-Eifel-Kultur³⁵. Bereichert durch die jüngsten ergänzenden Funde vom Königsfeld geben die Hermeskeiler Gräber noch immer den besten Ausgangspunkt zu einer Betrachtung der Späthallstattzeit des Hochwalds, da sie nicht nur das allgemein Gebräuchliche enthalten, sondern daneben eine Reihe von Besonderheiten. Gerade auf sie soll in unserer Übersicht mehr Wert gelegt werden als auf das Typische, weil aus ihnen sich leichter die Bedeutung des Hermeskeiler Raumes ablesen läßt. Über die Grabanlage und die Art der Ausstattung unterrichten Lehnert's Bericht sowie der Jahresbericht 1940 des Trierer Landesmuseums mit Grabplänen am raschesten. Abb. 20 bringt außerdem eine bezeichnende Gefäßausstattung, die in der Art ihrer Zusammenstellung noch deutlich an Laufelder Gräber mit Urne, Schale und Becher gemahnt. Gewöhnlich beschränkt sich indessen die Beigabe von Gefäßen auf zwei, ein großes Gefäß mit Napf oder Schale, letztere können auch fehlen. Diese Sitte läßt sich mit geringen Abwandlungen im Gesamtgebiet der Hunsrück-Eifel-Kultur verfolgen. Aber schon die im allgemeinen schlichte Verzierung durch Rillen- und Linienbündel auf der Schulter weicht in den verschiedenen Bezirken voneinander ab. Das Bogenmuster z. B. erscheint in der Eifel und in den dem Rhein zugewandten Teilen des Hunsrücks nicht selten, fehlt aber im Hochwald und an der oberen Nahe völlig. Auch Buckel und Dellen sind hier selten und fast ganz auf eine Gefäßgruppe beschränkt, von der ein Beispiel im Hügel 10 des Hilterwaldes (Nr. 21) lag. Die Verbreitung dieser Verzierungsart³⁶ hält sich im westlichen Gebirgsraum und führt in die Gegend um Trier, folgt also wohl einer Verbindung dorthin, der wir u. a. etwa noch bei dem großen Gefäß (Abb. 20) vom Königsfeld³⁷ wieder begegnen.

Die Gefäßbeigaben aus den Hügeln des Grafenwaldes³⁸ zeigen bereits eine deutliche Hinwendung zur jüngeren Stufe, die freilich nicht alle Besonderheiten erklärt. Erste noch unvollkommene Glättmuster hier und im Hügel 6 des Königsfeldes³⁹ deuten auf die bodenständige Entwicklung dieser in der jüngeren Stufe so beliebten Verzierungsart⁴⁰.

Von den möglichen oberrheinischen Beziehungen der rotgefärbten und gemusterten Gefäße vom Königsfeld war bereits die Rede³⁰.

³⁵ Zuletzt auf der Grundlage der älteren Arbeiten von K. Schumacher u. G. Behrens zusammenfassend dargestellt von W. Dehn a. a. O. 1 (1941) 84 ff.; zur östlichen Abgrenzung vgl. W. Jorns (TrZs. 16/17, 1941/42, 67 ff.), die Siedlungskeramik behandelt E. Neuffer (BJb. 143/44, 1938, 1 ff.).

³⁶ TrZs. 14, 1939, 205. Bei Lehner Taf. III 31 ist die Verzierung unvollkommen wiedergegeben.

³⁷ TrZs. 14, 1939, 217 Abb. 10, 14 (Oberbillig).

³⁸ TrZs. 12, 1937, 270 Abb. 9.

³⁹ TrZs. 16/17, 1941/42, 210 Abb. 9, 8.

⁴⁰ Vgl. dazu ähnliche Übergangserscheinungen von Kreuznach (Germania 23, 1939, 85 ff. Abb. 1, 10. 15) oder Sessenbach (H. Behaghel, Die Eisenzeit im rechtsrhein. Schiefergebirge [1942] Taf. 15 C 5).



Abb. 20. Rascheid „Königsfeld“ (Nr. 9 d). Gefäße der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur aus Hügel 7. Knapp ¹/₅. Fundbeschreibung TrZs. 16/17, 1941/42, 210 f.

Unter den Metallbeigaben (Abb. 6) sind Hals- und Armringe ebenso wie die sogenannten Brustwendelringe kennzeichnendes Gut der älteren Hunsrück - Eifel - Kultur. Betrachtet man eine Verbreitungskarte der letzteren⁴¹, so ergibt sich deutlich ein Streifen größter Häufigkeit, verdichtet durch mit Ringabrollung verzierte Gefäße, der vom Neuwieder Becken und dem Maifeld über den vorderen Hunsrück bis in das Gebiet der oberen Nahe reicht; es ist der gleiche Raum, in dem auch der Wendelhalsring verschiedener Spielarten⁴² erscheint. Dem Hochwald und der westlichen Eifel fehlen Wendelhalsringe, nur die einheimische Sonderform des Brustwendelrings ist von wenigen Fundpunkten hier bekannt geworden. Das Königsfeld mit bisher fünf Paaren wirkt wie ein Vorposten auf dem Wege von der oberen Nahe nach Irsch und in die Gegend um Trier (Trier-Nord, Olk Brandenbüsch), während die wenigen Vorkommen der westlichen Eifel bis hinunter nach Laufeld wohl im Neuwieder Becken und im Maifeld ihren Ausgangspunkt haben. Daß die Verbindung von der oberen Nahe über Hermeskeil in die Trierer Talweite aber auch schon bis in die Eifel hinein begangen war, kann man der Verteilung des in Hügeln des Königsfeldes einige Male vertretenen, wechselnd strichverzierten Arm-

⁴¹ W. Dehn a. a. O. 1 (1941) 99 Abb. 61.

⁴² Karte Festschr. Mainz 1927, 144 Karte 2 (G. Behrens), dazu W. Dehn a. a. O. 1 (1941) 97 f.

rings, einer im linksrheinischen Gebirgsland westlich orientierten Form⁴³, entnehmen; sein nördlichster Fundplatz stellt das Hügelfeld am Fuß der Steineberger Ley bei Mehren dar. In entgegengesetzter Richtung führt er an die Nahe, wo auch ein anderer Armring des Königsfeldes⁴⁴ seine Vergleichsstücke besitzt.

Südliches Fremdgut ist in die ältere Hunsrück-Eifel-Kultur einerseits rheinabwärts bis ins Neuwieder Becken gedrungen, andererseits am Rande von Hunsrück und Hochwald die Nahe aufwärts; auf dem Weg über die obere Nahe gelangten derartige Einzelstücke bis in den Raum um Hermeskeil und weiter nach Nordwesten, wie etwa die Fibeln aus dem Hilterwald (Nr. 21)⁴⁵ oder die Glasperlen⁴⁶ und der Ösenring⁴⁷ vom Königsfeld (Nr. 9d). Dem Vorkommen von Waffen und Gerät, Ringen und Nadeln⁴⁸ aus Eisen ist man noch nicht näher nachgegangen, für sie alle haben die Hügel des Königsfeldes gute Proben ergeben.

Spiegeln so die Funde der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur aus den Hügeln um Hermeskeil neben einer gewissen Sonderstellung des westlichen Gebirgslandes den beginnenden Verkehr zur Mosel und vor allem zur oberen Nahe wider, so sehen wir in der folgenden Stufe, zu der einzelne Hügel des Königsfeldes wie auch die des Grafenwaldes offensichtlich überleiten⁴⁹, wie trotz der Fülle landschaftlicher Besonderheiten ein reger Austausch von Gebiet zu Gebiet innerhalb der Hunsrück-Eifel-Kultur stattfand; dabei spielt die Weitergabe von aus dem Süden empfangenen Anregungen eine wichtige Rolle. Alle diese Bewegungen mußten gerade in dem an so günstiger Vermittlungsstelle gelegenen Hermeskeiler Raum ihren besonderen Niederschlag finden.

Das Aufkommen des Latènestils bewirkt die Umwandlung der recht einheitlich scheinenden älteren Hunsrück-Eifel-Kultur zur Vielfalt der offenbar von größerer Lebendigkeit durchpulsten jüngeren Stufe mit ihren örtlichen und zeitlichen Sonderausbildungen. Irgendwo südlich des Hunsrück-Hochwald-Raumes, wohl im Kernland der Kelten rings um den Oberrhein⁵⁰, muß die Wiege wenigstens des westlichen Zweiges des Latène-

⁴³ W. Dehn a. a. O. 1 (1941) 101 Abb. 63 mit Liste 9; a. a. O. 2, (1941) 150. Ähnliche Ringe aus der lüneburgischen Bronzezeit vgl. Schumacher-Festschrift (1930) 132 Abb. 10 d.

⁴⁴ Lehner Taf. VI 20; dazu W. Dehn a. a. O. 1 (1941) 88 Abb. 50, 9 (Hennweiler), ferner auch 96 Abb. 59, 4 (Langenlonsheim).

⁴⁵ W. Dehn a. a. O. 1 (1941) 109 mit Anm. 234.

⁴⁶ TrZs. 16/17, 1941/42, 210 Abb. 10, 9. W. Dehn a. a. O. 1 (1941) 190 Anm. 222.

⁴⁷ Lehner Taf. VI 15. W. Dehn a. a. O. 1 (1941) 191 Anm. 229. Eine Sonderform des Neuwieder Beckens BJB. 146, 1941, 274 Taf. 39. - NachrBlfdV. 17, 1941, 116 Taf. 39, 1.

⁴⁸ Vgl. TrZs. 14, 1939, 205.

⁴⁹ Das wird an den Gefäßen, den Lanzenspitzen und dem Hiebmesser deutlich; vgl. TrZs. 16/17, 1941/42, 206 ff. Hg. 5 Grab b, Hg. 6, Hg. 8, Hg. 9, Hg. 12.

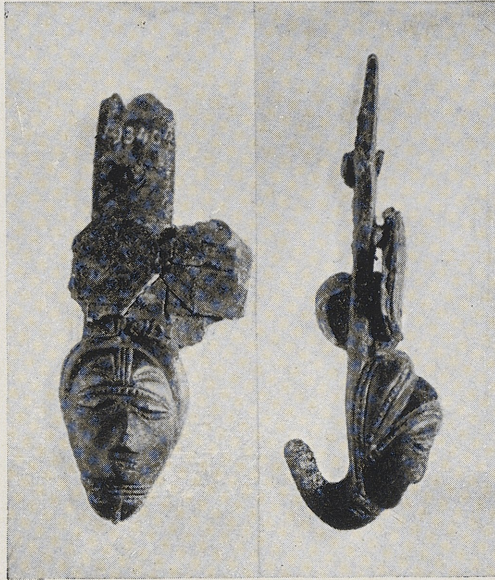
⁵⁰ G. Kraft, Der Oberrhein als Keltenheimat. Jahresband Oberrhein. Heimat 1940 „Das Elsaß“, herausgeg. von H. E. Busse, S. 141 ff.



1. Hermeskeil „Hilterwald“ (Nr. 21)
Grobe Gefäße der Hunsrück-Eifel-Kultur aus Hügel 10. Etwa $\frac{1}{6}$



2. Hermeskeil „Hilterwald“ und „Steinerwald“ (Nr. 21)
Glättverzierte Keramik der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur aus Hügel 7 u. 13
Etwa $\frac{1}{6}$



1. Rascheid „Königsfeld“ (Nr. 9 d)
Latènegürtelhaken mit Maske
aus Hügel D 1; Bronze. $\frac{1}{1}$



2. Hermeskeil „Hilterwald-Süd“ (Nr. 21)
Maskenverzierter Latènearmring aus Hügel 14; Bronze. $\frac{1}{1}$

stiles⁵¹ gestanden haben; wie eine Wunderblume ist hier im 5. Jahrhundert v. Chr. aus einer einmaligen Verknüpfung etruskisch-griechischer und wohl auch östlicher, skythisch-thrakischer Anregungen mit endhallstädtischer bodenständiger Schöpferkraft der neue Stil erwachsen. Man hat sich daran gewöhnt, ihn als eine den Kelten eigentümliche Leistung anzusprechen⁵² und sein plötzliches Aufkommen ebenso wie seine dann sehr weitreichende Ausbreitung in Zusammenhang mit der politischen Erstarkung der Kelten und ihrem Vordringen bis zu den Rändern Europas zu bringen. Die erstaunliche Höhe der frühen Latènekunst, deren Erzeugnisse vornehmlich in der Zone zwischen Alpenfuß und Mittelgebirgsschwelle von der Moldau bis zur Marne den sogenannten Fürstengräbern entstiegen sind, hat den Gedanken einer Art Hofkunst⁵³ aufkommen lassen, deren Einfluß allmählich weitere Kreise erfaßte und schließlich, spätestens vom 4. Jahrhundert an, das gesamte Handwerk in seinen Bann schlug. Dazu stimmt es gut, wenn mit zunehmender Menge der Erzeugnisse ihre künstlerische Güte rasch von dem in einem Ansprung erreichten Höhepunkt herabsinkt.

Wirft man einen Blick auf die Karte der Fürstengräber⁵⁴, in denen neben kostbaren Goldarbeiten besten Latènestils gewöhnlich auch etruskisches Einfuhrgut in Gestalt von Bronzegerätschaften (Schnabelkannen, Becken, Eimer u. a.) enthalten ist, so springt als dichtestes Verbreitungsgebiet der Raum zwischen Saar, Mosel und Rhein⁵⁵ in die Augen. Bei näherem Zusehen löst sich diese Gruppe auf in einen Zweig, der vom Mainzer Becken rheinabwärts zum Neuwieder Becken⁵⁶ reicht - Ausläufer führen von hier entlang der „Cäsarstraße“ durch die Eifel (Hillesheim⁵⁷) bis zur Maas (Eygenbilsen) -, und in einen zweiten, den am reichsten besetzten Ast, der das Gebiet der oberen Nahe umgreift, also in unmittelbarer Nachbarschaft des Hochwaldraumes gelegen ist. Besseringen, Weis-

⁵¹ Zuletzt darüber P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (1944); ferner W. v. Jenny, *Keltische Metallarbeiten* (1935). Grundlegend nach P. Reineckes erstem Vorstoß von 1902 vor allem P. Jacobsthal (*Die Antike* 10, 1934, 17 ff. u. *PrähZs.* 25, 1934, 62 ff.). West- und Ostgruppe im Frühlatènestil s. *PrähZs.* 24, 1933, 152 ff. (W. Kersten).

⁵² E. Wahle, *Zur ethnischen Deutung frühgeschichtlicher Kulturprovinzen. Grenzen der frühgeschichtlichen Erkenntnis*. I. Sitzber. Heidelberger Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Jahrg. 1940/41, 2 S. 16 ff.

⁵³ E. Wahle, *Deutsche Vorzeit* (1932) 116. W. v. Jenny a. a. O.

⁵⁴ Vgl. z. B. die Karte der Schnabelkannengräber bei P. Jacobsthal-A. Langsdorff, *Die Bronzeschnabelkannen* (1929), etwa zu ergänzen durch die der Maskenfibel (Sudeta 13, 1937, 33 Abb. 1 mit Nachträgen *Germania* 27, 1943, 67). W. Kersten (*PrähZs.* 24, 1933, 157 Abb. 10) berücksichtigt nur die westlichen Fürstengräber, ebenso Dehn (*Germania* 19, 1935, 300 Abb. 6).

⁵⁵ S. dazu P. Jacobsthal-A. Langsdorff a. a. O.; ferner das Verzeichnis der Schnabelkannen im Hochwalddraum von E. Krüger (*TrJber. NF.* 13, 1923, XIX f.).

⁵⁶ Weitere bei Jacobsthal-Langsdorff a. a. O. nicht genannte reiche Gräber z. B. *BJb.* 146, 1941, 288 ff.

⁵⁷ *TrZs.* 5, 1930, 164 f.

kirchen I und II, Schwarzenbach, Theley, Freisen⁵⁸ sind hier Namen mit besonderem Klang, mit Zerf und Hermeskeil „Königsfeld“ sowie Thomm reichen die Fürstengräber über die Hochwaldkämme hinüber nach Norden. Weiskirchen und Zerf entsprechen einander als Marksteine einer über den Hochwald nach Trier ziehenden Verbindung ebenso wie von Schwarzenbach der Weg über das Königsfeld bei Hermeskeil und Thomm⁵⁹ zur Trierer Talweite führt; von ihr gelangt man leicht bis nach Ferschweiler⁶⁰.

Es erhebt sich wohl doch die Frage, ob diese Fürstengräber nur die Begräbnisstätten einer lediglich laténisierten bzw. keltisierten bodenständigen Herrensicht oder nicht doch vielmehr die Ruheplätze keltischer Herren darstellen, die im Raum der Hunsrück-Eifel-Kultur die Macht gewannen. Zu einer Entscheidung im letztgenannten Sinne drängen vielleicht auch andere Umstände.

Mit den Fürstengräbern zu verbinden ist gewiß das Aufkommen des Burgenbaus. Der Ring von Otzenhausen (Nr. 34) hat zwar erst wenige Funde dieser Zeit erbracht, die als mächtiger Wall heute noch sichtbare Mauer ist offenbar erst eine Anlage des letzten vorchristlichen Jahrhunderts, trotzdem lockt die Verknüpfung des Rings als des möglichen Herrensitzes mit den Schwarzenbacher Fürstenhügeln⁶¹. Es ist ferner kein Zufall, wenn die einzige im Trierer Land neben der Fluchtburg des Ringskopfs wenigstens in Teilen genauer untersuchte Burganlage, die Ringmauer bei Preist⁶², Hinweise auf eine Art Herrensitz bietet, die uns ganz eindeutig auf der Aalburg bei Befort⁶³ im Luxemburger Land entgegentreten. -

Das Königsfeld bei Hermeskeil hat in den mächtigen Hügeln ganz im Süden des Gräberfeldes mindestens drei „Fürstengräber“ erbracht, deren Inhalt leider nur bruchstückhaft auf uns gekommen ist. Von dem ersten Fund, einem Schwert mit Goldring, ist nur unsichere Kunde erhalten. Besonders reich mit Bronzegerätschaft war dann der beim Straßenbau 1852 durchschnittene Hügel (Dx) ausgestattet (Lehner 28 f. Taf. V 22, 23): eine Schnabelkanne (Abb. 10) und zwei flache Bronzeschüsseln (Abb. 11), davon eine mit dem sogenannten laufenden Hund verziert, sind etruskischer Herkunft und über die Alpen gekommen⁶⁴, das stark beschädigte große

⁵⁸ Germania 20, 1936, 53 f.

⁵⁹ TrZs. 15, 1940, 49.

⁶⁰ Schumacher-Festschrift (1930) 166 ff.

⁶¹ So vor allem E. Krüger, vgl. Anm. 55.

⁶² Germania 23, 1939, 23 ff. u. TrZs. 14, 1939, 228 ff.

⁶³ Germania 26, 1942, 26 ff. - Freilich kommen auch in der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur bereits befestigte Anlagen vor (BJb. 145, 1940, 267 ff.; TrZs. 16/17, 1941/42, 220 f.), es melden sich aber auch hier schon die ersten Anzeichen einer Fürstengräberschicht (Wagengräber, Situlengräber u. a.), die sich in fließendem Übergang in den „keltischen“ Frühlatenefürstengräbern fortsetzt bzw. neben ihnen weiterläuft.

⁶⁴ Vgl. P. Jacobsthal-A. Langsdorff, Die Bronzeschnabelkannen (1929), wo auch die flachen Bronzeschüsseln gelegentlich gestreift werden (bes. S. 62 f.); dann P. Jacobsthal, Early Celtic Art (1944) 138 f. Eine kurze Liste ihres Vorkommens sei

Bronzebecken mit eisernen Griffen entspricht ziemlich genau dem Stück von Wallscheid in der Eifel⁶⁵ (Abb. 21) und ist in noch unbekannten Werkstätten nördlich der Alpen hergestellt. Diese Bronzekessel gehören einer seit der Späthallstattzeit verbreiteten und mehrfach in Fürstengräbern vorkommenden Gattung von Metallgefäßen⁶⁶ an, die in ähnlicher Art bis in das letzte vorchristliche Jahrhundert bei den Kelten in Gebrauch waren. Das Hermeskeiler Bronzegeschirrgrab war, wie die Beigabe von Waffen zeigt, ein Männergrab. Das gleiche gilt von einem bescheidener ausgestatteten Grab aus Hügel 1 (Lehner Taf. V 10 - 16), in dem neben Resten eines Bronzekessels der genannten Form mit eisernem Henkel (Abb. 22) vor allem das Schwert mit den Resten des Wehrgehenks unsere Aufmerksamkeit fesselt: zwei Bronzeringe bilden zusammen mit dem figürlich gestalteten Haken (Abb. Taf. 2, 1) den Gürtelverschluß. Letzterer hat im benachbarten Nahegebiet seine nächsten Entsprechungen und zählt zu

angeschlossen: 1. Vulci. Museo Gregoriano Taf. 60. - 2. Orvieto. F. Poulsen, Helbig-Museum der Ny Carlsberg Glyptothek (1927) 117 Nr. H 235. - 3. Certosa bei Bologna. Dedalo 9, 1928, 323 f. Abb. S. 343. - 4. Spina. S. Aurigemma, Il R. Museo di Spina (1935) 178 Taf. 95 links unten. - 4a. Ca Morta bei Como. Rivista Dic. di Como 88/9, 1925, 39 ff. Abb. 36. - 5. Bussy-le-Chateau (Marne). J. Déchelette, Manuel² IV (1927) 944 Abb. 644, 2. - 5a. Han-du-Diable. P. Jacobsthal a. a. O. 138 Anm. 5. S. Reinach, Guide illustré St. Germain II (1921) 227 Abb. 125, 4748. - 6. Lyon (ein Henkel). P. Jacobsthal a. a. O. 138 Anm. 5. - 7. Zerf. F. Hettner, Illustr. Führer Mus. Trier (1903) 126 Nr. G 114, Abb. S. 125, 6. - 8. Thomm. TrZs. 15, 1940, 49 Taf. 13. - 9. Hermeskeil. Lehner Taf. V 22 u. 23; Déchelette a. a. O. Abb. 645, 1, 2; hier Abb. 11. - 10. Rodenbach. F. Sprater, Urgesch. d. Pfalz² (1928) 115 Abb. 125; AuhV. 3, 5 Taf. 3; Jacobsthal-Langsdorff a. a. O. Taf. 28. - 11. Armsheim. G. Behrens, Bodenkunden Rheinhesen 1 (1927) Abb. 170. - 12. Fo? Mus. Stuttgart. Jacobsthal-Langsdorf a. a. O. Taf. 28 b. - 13. Loinsnitz (Oberpfalz). PrähZs. 24, 1933, 151 Abb. 9, 11. - 14. Sunzing. MittPrähK. 2, 1915, 310 f. Taf. 1, 1. - 15. Hradiště bei Písek. J. L. Pič, Starož. země České I 2 Taf. 31, 2; J. Schráníl, Vorgeschichte Böhmen-Mähren (1928) 214 Taf. 44, 14. - 16. Chlum (mit angenieteten hallstattartigen Griffen). Památky 21, 1905, Taf. 29, 9. - 17. Hořin b. Mělník. Obzor Praehist. 1, 1922, Taf. 4, 12 u. 13; J. Déchelette a. a. O. Abb. 644, 3. - 18. Hořovice. Erwähnt bei J. Schráníl a. a. O. 214. - Das von P. Reinecke (Wiener PrähZs. 2, 1915, 24) hierher gezählte Becken von Radwositz ist wohl ebenso wie das von Straky (J. L. Pič, Urnengräber [1907] 123 Abb. 50, 11; H. Preidel, German. Kulturen in Böhmen 1 [1930] 191 f. Abb. 207) und das von Kvale in Norwegen (N. Aberg, Vorgeschichtliche Kulturkreise [1936] Taf. 30, 15) als kaiserzeitlich anzusprechen; vgl. H. Preidel a. a. O. 191 f., wo zu der kaiserzeitlichen Gruppe auch noch - zu Unrecht wohl - Nr. 18 Hořovice gerechnet wird. Die FlachsSchüssel von Hatten (Jacobsthal-Langsdorff a. a. O. 33) ist aus unserer Gruppe zu streichen, da es sich um eine Hallstattform handelt mit Henkel wie Nr. 16 Chlum.

⁶⁵ F. Hettner, Ill. Führer Mus. Trier (1903) 126 Nr. 1017. Der Fo. heißt Wallscheid (Kr. Wittlich), nicht Wolscheid.

⁶⁶ Kurze Orientierung über die Bronzebecken mit Eisenhenkel bei P. Reinecke (Altbayr. Monatsschrift 2, 1902, 124 ff.). Hermeskeil und Wallscheid gehören auf Grund ihrer omegaartigen Henkelform eng zusammen, ein jüngeres Stück gleicher Art stammt von Latène (J. Déchelette, Manuel II 3, 1914, Abb. 636, 3). Wieder enger miteinander verbunden sind Armsheim (Fürstengrab) (G. Behrens, Bodenkunden Rheinhesen 1, 1927, Abb. 170, 4) und Les Favargettes (Neufchâtel) (Matériaux pour



Abb. 21. Wallscheid, Kr. Wittlich. Bronzebecken mit Rand und Henkel aus Eisen. Etwa $\frac{1}{6}$

einer kleinen Gruppe⁶⁷ frühlatènezeitlicher Gürtelhaken, die durch ihren Maskenschmuck den Träger besonders auszeichnen sollten. Das Schwert selbst galt offenbar bereits als Zeichen gehobener Stellung⁶⁸, es erscheint im Gebiet von Hermeskeil außer in den drei Fürstengräbern nur noch einmal in einem Grabe des den reichen Bestattungen benachbarten Hügel 2. Die verbreitetste Männerwaffe ist in der Hunsrück-Eifel-Kultur neben der Lanze das Hiebmesser⁶⁹, ein gutes Dutzend stammt aus den Hermeskeiler Gräbern.

Bilden die Fürstengräber das vornehmste Zeugnis frühkeltischen Einflusses im Hochwalddraum, so zeigt sich dieser nicht minder deutlich auch in den Beigaben der einfachen Gräber. Im Fürstengräbergebiet der

l'histoire primitive de l'homme 5, 1869, 243 ff., Taf. 12, 1) einerseits mit den mittel- bzw. spätlatènezeitlichen Stücken von Latène (J. Déchelette a. a. O. Abb. 636, 2), Châlons-sur-Saône (J. Déchelette, Coll. Millon 1913, 176 Taf. 37, 1) und Wincheringen (TrZs. 12, 1937, 58 Abb. 10) andererseits. - Große Bronzebecken aus dem Umkreis der Hunsrück-Eifel-Kultur außerdem, z. B. noch von Niederweiler (BJb. 132, 1927, 267), Thomm (TrZs. 15, 1940, 49 Taf. 13), Rimlingen (JberGfnF. Trier 1894 - 99, 34 Anm. 2), Eckfeld (TrZs. 14, 1939, 136 f. u. 12, 1937, 60), Wiesbaden Geishecke (F. Dorow, Opferstätten und Grabhügel 1, 1819, Taf. 5, 4) u. Massenheim (H. Behaghel, Eisenzeit rechtsrhein. Schiefergebirge [1942] 51).

⁶⁷ Vgl. PrähZs. 28/29, 1937/38 (1939), 406 ff. (L. Franz), dazu zwei bereits bei Reinecke (Mainzer Festschrift 1902, 74 u. 81) erwähnte Maskenhaken von Kleinmittersdorf b. Parsberg und Braubach; vgl. ferner W. Dehn a. a. O. 1 (1941) 196 Anm. 270, wo außerdem noch Heinzerath und Braubach genannt sind. Zum weiteren Bereich der Hunsrück-Eifel-Kultur zählen die Haken von Hermeskeil, Thomm, Heinzerath, Langenlonsheim, Nierstein, Braubach, Gießen, schließlich auch das Prunkstück von Weiskirchen (Die Antike 10, 1934, Taf. 7). Zusammenfassend über Gürtelhaken P. Jacobsthal, ECA (1944) 118 f., das Stück von Hermeskeil Taf. 168, 354.

⁶⁸ Vgl. TrZs. 16/17, 1941/42, 214.

⁶⁹ Hiebmesser zuletzt behandelt bei H. Behaghel, Eisenzeit rechtsrhein. Schiefergebirge (1942) 66 ff.

oberen Nahe und von hier auf den Hochwald übergreifend hat sich unter der Einwirkung des Latènestils eine eigene Gruppe innerhalb der Hunsrück-Eifel-Kultur entwickelt, die durch bestimmte Schmuckformen und eine Reihe bemerkenswerter keramischer Erscheinungen ausgezeichnet ist⁷⁰. Ihr Schwergewicht liegt offensichtlich unmittelbar südlich der Hochwaldketten, über die Pforte von Hermeskeil dringen ihre Erzeugnisse jedoch weit in den Hochwald hinein und sind bis in die Gegend von Zerf⁷¹ im Westen, bei Osburg und Farschweiler⁷² am Wege nach Trier sowie in Horath und Hundheim⁷³ nach Norden und Nordosten deutlich zu fassen. Von den Bronzen geben die Hals-, Arm- und Beinringe der Hügel 13 und 14 aus der südlichen Hilterwaldgruppe (Nr. 21; Lehner Taf. IV) die beste Vorstellung. Zarte Knoten und leichte Petschaftenden, sparsame geometrische Strichmuster und gelegentliche Verwendung von geschlängelten Längsrippen sowie Maskenschmuck⁷⁴ (Abb. Taf. 2, 2) sind ihnen eigen. Der offene Vierknotenring⁷⁵ (Lehner Taf. IV 2) und der seltener vorkommende leichtgeknöpfelte Armring⁷⁶ (Lehner Taf. IV 12) gehören zu den Leitformen. Es ist kein Wunder, daß gerade im Hilterwald, an der alten Straße quer über den Hochwaldrücken, die Formen der oberen Nahe erscheinen, mußten sie doch hier die Hochwaldhöhen überqueren. Auch die Tongefäße der genannten beiden Hügel 13 und 14 im Hilterwald dürfen alle als bezeichnendes Gut der oberen Nahe gelten, während sonst nicht nur im Gebiet um Hermeskeil, sondern auch weiter im Innern des Hochwaldgebiets bis auf geringe Ausnahmen (Oberzerf, Horath) lediglich vereinzelte Ausläufer in etwas andersartiger Umgebung erscheinen.

Die in der Frühlatènegruppe der oberen Nahe beliebteste Gefäßgattung ist die mit reichen Einglätzmustern verzierte⁷⁷, von der die Abbildungen

⁷⁰ Marburger Studien (1938) 34 ff. (W. Dehn).

⁷¹ TrZs. 14, 1939, 221 f. (Glätzmuster- u. Rillenware); die Bronzen Abb. 14, 11 - 14 müssen von der oberen Nahe kommen.

⁷² Rillenschälchen u. offener Vierknotenring bei Osburg; Glättware bei Farschweiler (TrZs. 11, 1936, 214 u. 14, 1939, 213 f.), die Ringe TrZs. 11, 1936, 214 Abb. 8 sind zu vergleichen mit H. Baldes-G. Behrens, Katalog Birkenfeld (1914) Abb. 24 unten.

⁷³ TrZs. 13, 1938, 27 u. 57 ff. Glätzmusterware, z. T. von örtlicher Färbung, und offener Vierknotenring.

⁷⁴ Maskenverzierte Ringe im Hunsrück-Eifel-Bereich z. B. „Umgebung Trier“ Landesmus. Trier; H. Baldes-G. Behrens, Katalog Birkenfeld (1914) Taf. 9, 4 (Schwarzenbach, Goldring!) u. Abb. 21, 11 (Fundort unbekannt); Marburger Studien (1938) Taf. 16, 2, 7 (Theley); J. Déchelette, Manuel IV (1927)² Abb. 582 (Waldalgesheim, Goldring!). - Zu den maskenverzierten Ringen allgemein s. J. Déchelette a. a. O. 720 u. 840; zur Verwendung von Kopf und Maske bei den Kelten P. Jacobsthal ECA (1944), der Ring Hermeskeil Taf. 141, 248.

⁷⁵ Marburger Studien (1938) 42 Anhang 3. Neufund Rückweiler (TrZs. 15, 1940, 56). Zu streichen ist der Ring Nr. 17 Simmern (Unterwesterwald), da er lediglich eine verwandte Form des Neuwieder Beckens darstellt.

⁷⁶ Marburger Studien (1938) 40.

⁷⁷ Marburger Studien (1938) 41 Anhang 1. Diese Liste ist insoweit zu berichtigen, als Nr. 4 Dicksbach wohl auszuschneiden ist, während zu Nr. 15 Rückweiler gute

Taf. 1, 2 und Abb. 23 - 24 Proben aus dem Hilterwald geben. Scherben der gleichen Gattung liegen auch unter den Funden der älteren Siedlung im Otzenhäuser Ring, eine einzelne Schüssel ergab ein Grab des dem Hilterwald benachbarten Steinerwaldes. Vom Königsfeld ist bisher keine Glättmusterware bekannt geworden; das erstaunt um so mehr, als man hier eine Station des Weges sehen möchte, auf dem sie einerseits nach Farschweiler, andererseits nach Dhronen⁷⁸ und weiter nach Horath gelangen konnte.

Noch enger auf das Gebiet der oberen Nahe, den Raum der Fürstengräber, ist eine zweite Gefäßgattung beschränkt, die wahre Meisterleistungen der nun auch die Scheibe handhabenden Töpferkunst hervorgebracht hat, nämlich die Rillenware⁷⁹ (Abb. 25). Wieder in einem der oben genannten Hügel des Hilterwaldes liegt eine kleine Schale dieser Gattung, von der über das Königsfeld (Abb. 9, 12) je ein Stück nach Osburg und nach Oberzerf gelangt ist, wenn man für letzteres nicht eine unmittelbare Verbindung aus der Gegend um Weiskirchen her annehmen will. Die prächtigen Fußvasen mit Deckel⁸⁰ haben im Hochwald keinen Eingang gefunden, wohl ein Hinweis darauf, daß südlich von ihm das Kerngebiet unserer frühlatènezeitlichen Sondergruppe zu suchen ist.

Wieder haben wir also wie schon zur Zeit der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur Belege genug, daß ein lebhafter Verkehr aus dem Gebiet der oberen Nahe in den Hermeskeiler Raum hinein und von ihm nach Westen entlang der Ruwer, nach Nordwesten in Richtung der Trierer Talweite und in das nördlich und nordöstlich sich erstreckende Hochwaldgebiet geführt hat. Zur Nahe als Ausgangspunkt weisen noch eine Reihe anderer Fundstücke, z. B. die Tonsitula (Abb. 26) aus dem Grafenwald (Nr. 18)

Neufunde hinzutreten (TrZs. 15, 1940, 55 Abb. 12; 16/17, 1941/42, 217. NachrBlfdV. 17, 1941, Taf. 48). Weitere Neufunde Irsch-Oberzerf (TrZs. 14, 1939, 219 ff. Abb. 13, 8 u. 14, 15) sowie, ein Beleg für die auch jetzt noch lebendigen Querverbindungen innerhalb der Mittelgebirgszone, ein mitteldeutscher Fund (Mannus 32, 1940, 212 ff.). Mitteldeutsche und böhmische Glättmusterschalen Germania 27, 1943, 126 Anm. 47. - Einer am Rhein beheimateten verwandten Sondergruppe, die nur Schalen kennt, gehören an: Münster a. St. (W. Dehn a. a. O. 1 [1941] 129 Abb. 79), Bretzenheim bei Mainz (G. Behrens, Bodenurkunden 1 [1927] Abb. 184, 6), Oberlahnstein, Ringwall Goldgrube, Wiesbaden Schlachthaus, Diedenbergen und Niederwalluf (alle bei H. Behaghel, Eisenzeit rechtsrhein. Schiefergeb. [1942] 56 Taf. 18 A 62, 19 A 66, 20 A 12-14 u. C 29, 28 C 43, 44 u. D 5).

⁷⁸ TrZs. 11, 1936, 133 ff.

⁷⁹ Marburger Studien (1938) 41 f. Anhang 2. Dazu als Neufunde: 9. Nunkirchen (Kr. Wadern) „Kleiner Lückner“ B Hg. 2 Nebenhügel. TrZs. 12, 1937, 272 Abb. 10, 4; Schale ähnlich Losheim. - 10. Irsch-Oberzerf (Kr. Saarburg) „Medemstück“ Hg. 1 TrZs. 14, 1939, 221 Abb. 13, 12. NachrBlfdV. 17, 1941, Taf. 49, 1: Schälchen. - 11. Rückweiler (Kr. Birkenfeld) „Heide“ Hg. 1-5. TrZs. 15, 1940, 54 ff. Abb. 12, 17 u. 16/17, 1941/42, 217. NachrBlfdV. 17, 1941, Taf. 49, 1: vier Fußgefäße, davon eins mit Deckel, und vier Schälchen. - 12. Rascheid (Ldkr. Trier) „Königsfeld“ Hg. 3. TrZs. 15, 1940, 48, hier Abb. 9, 12: Schälchen. Die kleinen Fußgefäße von Osburg (Marburger Studien [1938] 42 Nr. 7. Germania 19, 1935, Taf. 40, 1) sind nicht unmittelbar zugehörig, s. auch Anm. 88.



Abb. 22. Rascheid „Königsfeld“ (Nr. 9 d). Eiserner Henkel eines Bronzebeckens aus Hügel D 1. $\frac{1}{2}$

u. a.⁸¹, und es nimmt nicht weiter Wunder, wenn die Mahlsteine aus der Siedlung „Streitjünc“ bei Rascheid (Nr. 8) aus einem Material bestehen, das im Rotliegenden der oberen Nahe ansteht, so daß sie dort gefertigt sein dürften, nicht ohne Kenntnis der in den Basaltlavabrüchen der Mayener Gegend üblichen napoleonshutförmigen Gestalt. Mahlsteine des gleichen Materials der oberen Nahe waren im Spätlatène-Wall des Rings von Otzenhausen (Nr. 34) verbaut, stammen also vermutlich aus der älteren Siedlung. - Noch weiter naheabwärts bis in die Pfalz führt ein anderer Handelsgegenstand, der nur aus einer Beschreibung bekannte Eisenbarren vom Königsfeld (Nr. 9); der nordwestlichste Einzelfund dieser Art Spitzbarren stammt aus Trier⁸². Während man diese Barrenform früher erst dem letzten vorchristlichen Jahrhundert zuteilte, machen es die jüngsten Untersuchungen wahrscheinlich, daß man bereits um die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrtausends Eisen in dieser Form als

⁸⁰ Vgl. zu ihrer Entstehung die kurzen Bemerkungen von G. Behrens u. W. Dehn, *Germania* 26, 1942, 147 f. u. 208 ff.

⁸¹ Zur Tonsitula (Lehner Taf. III 1) vgl. etwa Dienstweiler (H. Baldes-G. Behrens, Birkenfeld [1914] Abb. 17, 13 = Taf. 11, 9), ferner Hennweiler (W. Dehn a. a. O. 1 [1941] 106); aber auch Peffingen in der Eifel (Lm. Trier). - Auch die Osburger rundbauchigen und schlankhalsigen Flaschen (F. Hettner, Ill. Führer Mus. Trier [1903] 128 Abb. 1 u. 5. *Germania* 19, 1935, 304 Abb. 9, 8) hängen wohl über birkenfeldische Vorkommen (H. Baldes-G. Behrens a. a. O. Abb. 12, 1 u. - besser - Abb. 17, 11 = Taf. 11, 8; H. Baldes, *Hügelgräber Fürstentum Birkenfeld* [1905] Taf. 6, 17 u. 21) mit denen des Mittelrheins zusammen (W. Dehn a. a. O. 1 [1941] 115). Eine zeitliche Gliederung der Flaschen versucht H. Behaghel, *Eisenzeit rechtsrhein. Schiefergeb.* (1942) 51 f. u. 75 f.

⁸² Weitere Funde des südlichen Trierer Landes *TrZs.* 13, 1938, 231; dazu nennt Keune bei W. Zimmermann, *Kunstdenkmäler Kr. Ottweiler u. Saarlouis* (1934) 311 ein Stück von Lautenbach.

Rohmaterial verschickte⁸³. Daß damals schon die noch im 19. Jahrhundert verarbeiteten bescheidenen Eisenvorkommen des Königsfeldes⁸⁴ und anderer Plätze des Hochwaldes gekannt und genützt wurden, ist nicht erweisbar.

Auch im Hochwaldraum selbst wirkten die neuen von Süden kommenden Anregungen befruchtend. Aus der bodenständigen Tonware bilden sich reichere Formen, der Gefäßkörper gliedert sich stärker und erhält einen Fuß, neue Muster werden auf neue Weise zusammengestellt. Im Dreieck Hermeskeil-Osburg-Zerf tritt uns eine dieser neuen Gattungen besonders ausgeprägt entgegen, die, durch die Gemeinsamkeit der Form verbunden, in den Verzierungen mancherlei Abwechslung zeigt. Abb. 27 bringt dafür Beispiele aus den Hügeln bei Hermeskeil. Die einander recht ähnlichen Gefäße aus dem Hilterwald (Lehner Taf. IV 13) und vom Königsfeld (Lehner Taf. V 26) haben Gegenstücke jenseits des Osburger Hochwaldes in Osburg so gut wie in Farschweiler⁸⁵, wo auch das Gefäß vom Grafenwald (Lehner Taf. III 2) wiederkehrt⁸⁶. Die Gräberfelder von Farschweiler und Osburg⁸⁷ sind am reichsten mit Gefäßen dieser und ähnlicher Art bedacht, Osburger Rillengefäße findet man aber auch in Oberzerf⁸⁸, zickzack-stempelverzierte einerseits hier, andererseits bei Trier⁸⁹. So spiegeln auch diese dem Hochwald eigentümlichen Erzeugnisse - in seinem südlichen Vorland fehlen sie bis jetzt noch ganz - die beiden Hauptverbindungen von Hermeskeil aus einerseits in die Gegend um Zerf, andererseits nach der Trierer Bucht deutlich wieder. Das unterstreichen noch ein paar Einzelbeobachtungen und fügen außerdem die Beziehungen nach Norden und Nordosten hinzu. So begegnet ein Gefäß vom Steinerwald (Lehner Taf. III 14) ähnlich auf dem Gau zwischen Saar und Mosel in einem Hügel bei Oberbillig⁹⁰, wohin bereits in der älteren Stufe

⁸³ Mannus 33, 1941, 139 ff. (F. Sprater). Ältere Literatur bei W. Dehn a. a. O. 1 (1941) 208 Anm. 369. Es scheint sich also die Annahme G. Kossinnas zu bestätigen (Mannus 7, 1915, 124 f.).

⁸⁴ A. W. T. Mertens, Geschichte der Herrschaft Züsch (1904/05) 261 f. Geol. Mtbl. Nr. 22 Hermeskeil.

⁸⁵ TrZs. 14, 1939, 214 Abb. 8, (10 u.) 11.

⁸⁶ a. a. O. Abb. 8, 5, (11).

⁸⁷ Osburg: F. Hettner, Ill. Führer Mus. Trier (1903) 128 Abb. 1 - 6. J. Déchelette, Manuel II 3 (1914) Abb. 669. Germania 19, 1935, 304 Abb. 9, 8 u. 9 sowie Taf. 40, 1 - 4. Kunstdenkmäler Ldkr. Trier (1936) 267 Abb. 172. W. Kersten-E. Neuffer, Bilder rhein. Vorzeit (1937) Abb. 37 geben Proben. Eine ausführliche Veröffentlichung der Gräberfelder steht noch aus. Amberger (Mannus 24, 1932, 430 ff.) hat mit seiner „Osburger Gruppe“ keinen guten Griff getan, seine Abb. 12 gibt Gefäße wieder, die weder von Osburg stammen noch für seine Gräber bezeichnend sind. - Farschweiler vgl. Anm. 85 u. 86.

⁸⁸ Osburg (Germania 19, 1935, Taf. 40, 1. 2. 4) - Irsch-Oberzerf (TrZs. 14, 1939, 223 Hg. 5).

⁸⁹ Osburg (Germania 19, 1935, Taf. 40, 1. 1). (Farschweiler TrZs. 14, 1939, 214 Abb. 8, 1; s. dazu auch Oberbillig a. a. O. 217 Abb. 10, 1). Irsch-Oberzerf (TrZs. 14, 1939, 221 Abb. 13, 2). Trier-Altachtal (erw. TrZs. 7, 1932, 169).

⁹⁰ TrZs. 14, 1939, 218 Abb. 11, 9. Neuerdings ein weiteres Gegenstück von Oberkostenz an der Ausoniusstraße, Grabung 1949, Mus. Simmern.

der Hunsrück-Eifel-Kultur Verbindungslinien von Hermeskeil zu ziehen waren. Zu einem Topf vom Grafenwald (Abb. 28 rechts) darf man hingegen Verwandtes von Hundheim und Horath⁹¹ stellen; nach der gleichen Gegend muß man den Blick richten bei dem im Muster ebenfalls altertümlichen Topf aus dem Hilterwald (Abb. 28 links), dessen Form in Wolzburg⁹² vorliegt, während die gegenständigen Dreiecke in Horath⁹³ nicht selten sind.

Trotz der ausgesprochenen Sonderentwicklung an der oberen Nahe und im von dort beeinflussten Hochwald bildet die jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur doch bis hinüber zum Rhein und in die Eifel hinein eine Einheit, wie allein die immer wieder durchschlagende gemeinsame ältere Grundlage und dann vor allem Grab- und Siedlungsbrauch dartun. Es kommt natürlich auch zum Austausch handwerklicher Erzeugnisse der einzelnen Gebiete untereinander. Am Rhein und zu beiden Seiten der Mosel bis weit ins Eifelvorland hinein herrscht neben der einfachen Glättmuster-schale die hochhalsige Flasche, auf ihr und auf ähnlich gebauten Töpfen wird gern das eingerissene Fischgräten- oder Tannenzweigmuster als Nachklang älterer Strich- und Rillenmuster angebracht⁹⁴. Nur wenige Beispiele dieser Verzierung sind aus dem Hochwald bekannt, so daß man hier ihr Vorkommen aus der Rhein-Mosel-Gruppe herleiten möchte. Abb. 26 gibt das einzige aus den Hermeskeiler Hügeln stammende Gefäß dieser Art wieder, das im Gesengten Wald (Nr. 23) gefunden wurde, versprengte Einzelgänger liegen an der oberen Nahe⁹⁵, die besten Gegenstücke liefert das Eifelvorland von der Sauer bis zum Neuwieder Becken⁹⁶.

Auch eine andere Gefäßgattung muß in den weiteren Kreis der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur gestellt werden: die Fußschale aus dem Hilterwald (Abb. 29) gehört einer von der Scheibentechnik bestimmten Ware⁹⁷ an, zu der man auch höhere Gefäße rechnen darf, wie sie Abb. 29

⁹¹ TrZs. 13, 1938, 65 Abb. 22, 3 u. unveröffentlicht (Lm. Trier).

⁹² TrZs. 6, 1931, 175 Abb. 4, b.

⁹³ TrZs. 8, 1932, Taf. 4, 5; mehrfach in den unveröffentlichten Hügeln vom Kaisergarten.

⁹⁴ W. Dehn, Katalog Kreuznach 1 (1941) 129 Anm. 290, Karte Abb. 68.

⁹⁵ H. Baldes, Hügelgräber Fürstentum Birkenfeld (1905) Taf. 5, 5 u. 7. H. Baldes-G. Behrens, Birkenfeld (1914) 51 Abb. 20, 5.

⁹⁶ Preist: NachrBlfdV. 15, 1939, Taf. 66, 1. - Speicher: TrZs. 13, 1938, 228 Abb. 4, 16. - Oberbillig: TrZs. 14, 1939, 218 Abb. 11, 8. - Beilingen: TrZs. 15, 1940, 46 Abb. 7, 5. - Laufeld: TrZs. 13, 1938, 228 Abb. 4, 15, 17. - Mehren: Lehner Taf. II 3, 18, 32 u. a. - Vom nordöstlichen Hochwald, dem Einfallstor rheinischer Elemente z. B. Horath (Germania 21, 1937, 87 Abb. 2, [1 u.] 5, selten!), Heinzerath (TrZs. 13, 1938, 53 Abb. 16, 8 [u. 16]) u. Hundheim (a. a. O. 64 f. Abb. 21, 2 u. 22, 11). - Für den vorderen Hunsrück erübrigt sich eine genaue Aufzählung (Briedeler Heck, Bell, Korweiler usw.). Auch zur unteren Nahe wäre eine Verbindung möglich, wo das Grätenmuster z. B. in Münster a. St. (W. Dehn a. a. O. 1 [1941] 130 Abb. 79, 3) u. im benachbarten Rheinhessen gelegentlich auftritt (G. Behrens, Bodenurkunden 1 [1927] Abb. 184, 13 u. 186), der südlichste Punkt ist Speier. Vgl. auch die Karte TrZs. 11, 1936, 141 Abb. 6.

⁹⁷ Zur Fußschale könnte man etwa anführen Kettig, Kr. Mayen (BJb. 145,

von Heinzerath zeigt. Diese Gattung tritt in Einzelstücken hier und da in Grab- und Siedlungsfunden der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur von der oberen Nahe bis zum Rhein auf und ist wohl zu trennen von späteren „mittellatènezeitlichen“ Formen⁹⁸, die mit ihr freilich genetisch zusammenhängen dürften. Die Fußschale von Hermeskeil klingt andererseits stark an die Schale von Dhronecken (Abb. 29)⁹⁹ an, die ihrerseits zu den meist in Scheiterhaufengräbern mitgegebenen Fußgefäßen der Wintersdorfer Art¹⁰⁰ überleitet. Daß über diese zufällig herausgegriffenen Einzelbeispiele hinaus sich auch im sonstigen Fundstoff die Einheit des Hunsrück-Eifel-Raumes kundtut, braucht kaum eigens betont zu werden.

Einer bemerkenswerten Erscheinung muß jedoch noch kurz gedacht werden. Der Hügel 3 des Königsfeldes enthält überraschende Funde (Lehner 31 f. Taf. VI 1 - 7). Die Ringe mit Maskenschmuck⁷⁴ und Schlangenzierat¹⁰¹ wurden schon bei der Behandlung der Bronzen gestreift, auffallender sind die beiden nach Mache, Form und Verzierung eng zusammengehörenden Gefäße, die ganz aus dem keramischen Gut der Hunsrück-Eifel-Kultur herausfallen; sie stehen freilich nicht allein da, denn anzuschließen ist das gleichartige Bruchstück aus dem Ring von Otzenhausen¹⁰², auf dem noch Spuren graphitartiger und roter Bemalung in den Rillen erhalten sind, ferner - ein Hinweis auf den Handelsweg - Scherben aus einem Hügel bei Alttrier in Luxemburg¹⁰³, die ein sehr ähnliches Gefäß erschließen lassen. Die Form und mehr noch die Verzierungen machen Verbindung mit der älterlatènezeitlichen Marnekultur¹⁰⁴ wahrscheinlich, wenn die Töpferwerkstatt auch nicht gerade an der Marne gelegen haben muß. So weitreichende Beziehungen erstaunen nicht mehr,

1940, 8 Abb. 4) oder, etwas anders geartet, Münster a. St. (W. Dehn a. a. O. 1 [1941] 130 Abb. 78) u. Partenheim (G. Behrens, Bodenurkunden 1 [1927] Abb. 189, 8. 9). Ein wohl etwas jüngeres Stück von Oberzerf (TrZs. 15, 1940, 51 Abb. 9, 1) läßt sich sowohl mit der Schale vom Hilterwald als auch mit Marnekeramik verknüpfen, worauf hier nicht weiter eingegangen werden kann. - Zum Fußgefäß Heinzerath (Abb. 29) (TrZs. 13, 1938, 53 Abb. 16, 11) gehören Theley (5. BerKonsSaargebiet [1934] Taf. 6, IX 10), Urmitz (BJb. 119, 1910, 352 Abb. 6), Heimbach (H. Eich, Block Heimbach [1936] 32 Abb. 1353), Obergladbach (H. Behaghel, Eisenzeit [1942] Taf. 16 G 1), Kärlich (BJb. 148, 1948, 420 Abb. 36, 10), Bell (a. a. O. 180 mit Abb.), Wallertheim (MainzerZs. 44/45, 1949/50, 18 Abb. 9) u. a.

⁹⁸ Z. B. Polch (P. Hörter, Kreis Mayen² [1930] 30 Abb. 13) oder Grolsheim (MainzerZs. 31, 1936, 85 Abb. 16; 32, 1937, 115 Abb. 14), auch Großgerau (A. Koch, Vor- und Frühgeschichte Starkenburgs [1937] Abb. 158 c) u. a.

⁹⁹ TrZs. 11, 1936, 133 ff. Abb. 4d.

¹⁰⁰ Eine Liste dieser Gefäßgattung TrZs. 14, 1939, 206.

¹⁰¹ Dazu die Bemerkungen bei C. F. A. Schaeffer, Tertres Haguenau 2 (1930) 222 ff.

¹⁰² TrZs. 13, 1938, 229 Abb. 4, 1.

¹⁰³ Landesmus. Trier Inv. Nr. 11, 76. - Auch die kugelbauchige Flasche von Silvingen (erw. bei F. Hettner, Ill. Führer Mus. Trier [1903] 128 Nr. 156) ist auf Grund ihrer Verzierung hier einzureihen.

¹⁰⁴ J. Déchelette, Manuel² 4 (1927) 525 ff. u. 966 ff. - Einen Eindruck der Keramik vermitteln die Tafelwerke von L. Morel, La Champagne souterraine (1898) u. F. Moreau, Collection Caranda Album I u. II 1, 2, 1877 - 94.

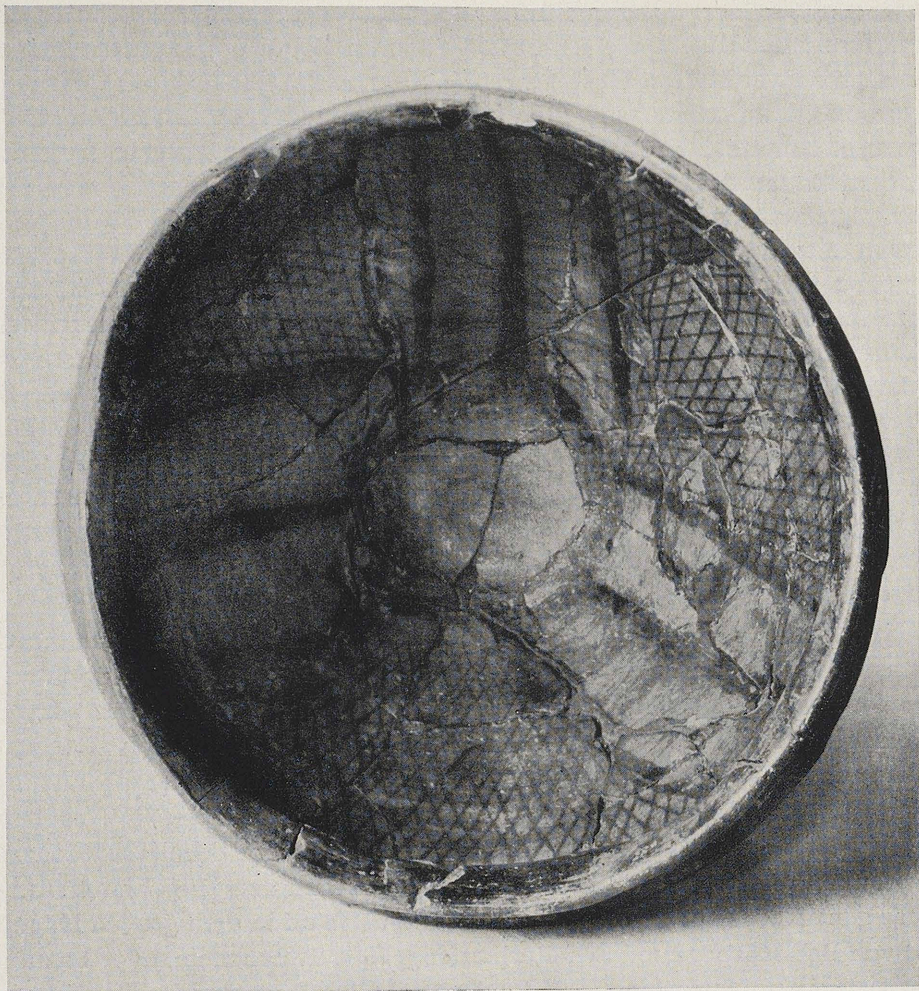


Abb. 23. Hermeskeil „Hilterwald“ (Nr. 21).
Inneres einer glättverzierten Schüssel aus Hügel 13. $\frac{2}{5}$

seitdem unzweifelbare Gefäße der Marnekultur als Einfuhrgut im Bereich der westlichen Hunsrück-Eifel-Kultur in einiger Anzahl aufgetaucht sind¹⁰⁵. Allerdings erhält damit die früher gelegentlich gemutmaßte Abhängigkeit der Töpferkunst um die obere Nahe und im Hochwald von der Champagne¹⁰⁶ keine wesentliche Stütze, ohne daß das hier im einzelnen ausgeführt werden könnte. -

¹⁰⁵ Z. B. Beilingen (TrZs. 14, 1939, 208 Abb. 5, 8). Irsch (NachrBlfdV. 15, 1939, 256 Taf. 65, 2). Oberzerf (TrZs. 15, 1940, 54 Abb. 10, 1). Rückweiler (a. a. O. 54 Abb. 12, 18, 19). Ein weiter nach Osten geratener Vertreter in Langenselbold, Kreis Hanau (MainzerZs. 36, 1941, 3 Taf. 1, 1). Vgl. jetzt zusammenfassend Reinecke-Festschrift 1950, 33 ff. (W. Dehn).

¹⁰⁶ Vgl. z. B. Chr. Hawkes-G. C. Dunning, *The Belgae of Gaul and Britain*. Archaeol. Journal 87, 1930 (1931), 150 ff. K. Schumacher, *PrähZs.* 6, 1914, 268.

Gegenüber der älteren Stufe hat sich im jüngeren Abschnitt der Hunsrück-Eifel-Kultur die Zahl der Funde im Raum um Hermeskeil sehr vermehrt. Zwei älteren Grabplätzen (Nr. 9d u. 21) entsprechen nun neun jüngere (Nr. 9d, 18, 20, 21, 23, 24), dazu kommen noch zwei Siedlungen (Nr. 8 u. 34). Über alle Zufälligkeiten der Fundbergung hinaus bedeutet das gewiß ein Anwachsen der Bevölkerung und eine Ausweitung der Siedlungsfläche, zumal die Mehrzahl der unerforschten Hügel wohl auch erst in dieser Zeit angelegt wurde. Die größere Zahl der Funde wird freilich z. T. verständlich durch die Länge des Zeitraumes, den sie auszufüllen haben. Knapp 400 Jahre muß man der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur zubilligen, wenn man sie vom Beginn des Latèneinflusses im 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum Einsetzen der Spätlatènekultur etwa um 100 v. Chr. dauern läßt¹⁰⁷. Es ist ganz unwahrscheinlich, daß sie während dieser Zeit auf der Frühstufe ihrer Entwicklung stehenblieb, doch macht das nur sehr allmähliche Fortschreiten der Entwicklung eine zeitliche Aufgliederung der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur schwierig. Mancherlei Versuche liegen zwar vor¹⁰⁸, eine allgemein anerkannte und überall brauchbare Stufenfolge ist aber noch zu erarbeiten.

Immerhin wird man ohne große Bedenken die vier Scheiterhaufengräber (Nr. 9d), die sich auf dem Königsfeld in einer eigenen Gruppe von den anderen Hügeln deutlich absetzen, als den jüngsten Teil des ganzen Gräberbezirks - abgesehen von den römerzeitlichen Nachbestattungen - betrachten dürfen (Abb. 8 u. 9). Wenn es auch schon vorher ab und an einmal in der Hunsrück-Eifel-Kultur Brandgräber gegeben hat, so tritt mit der Sitte, den Toten und seine Beigaben auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen und über dem Scheiterhaufenrückstand den Hügel zu wölben, etwas ganz Neues auf¹⁰⁹. Im vorderen Hunsrück sind in dem großen Hügel-feld von Bell Körper- und Scheiterhaufengrab z. T. nebeneinander benutzt worden und unterscheiden sich in den Beigaben nur unerheblich¹¹⁰, aus dem Hochwald und der Eifel sind dagegen mehrere Beispiele zu nennen, die gewisse Beigaben als den Scheiterhaufengräbern eigentümlich und einer jüngeren Schicht zugehörig erweisen¹¹¹; sie sind freilich mit den

¹⁰⁷ Vgl. die kurzen Bemerkungen TrZs. 12, 1937, 34 Anm. 54. *Germania* 21, 1937, 85. Auch das Weiterleben des Grabhügelbrauchs in römischer Zeit (TrZs. 14, 1939, 113 ff.) ist nur in Anknüpfung an die Hunsrück-Eifel-Kultur möglich.

¹⁰⁸ G. Behrens (34. Veröff. Ver. f. Heimatkunde Kreuznach 1920, 19, 39 f.). W. Kersten (Marburger Studien [1938] 118 ff.). W. Dehn (TrZs. 14, 1939, 206). E. Neuffer (BJb. 145, 1940, 1 ff.). H. Behaghel, *Eisenzeit im rechtsrhein. Schiefergeb.* (1942), bisher die ausführlichste Begründung und Durchführung einer chronologischen Unterteilung.

¹⁰⁹ TrZs. 11, 1936, 38 f. NachrBlfdV. 13, 1937, 144.

¹¹⁰ NachrBlfdV. 15, 1939, 240 ff. BJb. 148, 1948, 133 ff. (W. Rest).

¹¹¹ Z. B. die Gräber mit innen stempelverzierten Schalen (TrZs. 15, 1940, 49), besonders die Funde von Oberzerf, wo man zu Hügel 21 fast Stück für Stück den Inhalt einer Grube von Kettig stellen kann, die Neuffer als Hunsrück-Eifel-Kultur II B bezeichnet. Vgl. auch Anm. 108.

älteren doch wieder so eng verbunden, daß man den Gedanken eines fremden Einbruchs oder gar germanischen Einflusses¹¹² lieber fallen läßt.

Unter den vier Brandhügeln des Königsfeldes zeichnet sich einer, Hügel 3, durch besondere Größe und die Umhegung mit einem Ringgraben¹¹³ aus, zwei Pfosten unter der Brandfläche mögen zu nicht mehr erkennbaren Einbauten¹¹⁴ gehören. Eine frühere Störung hat die Anlage in der Mitte verwirrt und nur Teile der Beigaben unberührt gelassen. Die Eisen- und Bronzereste (Abb. 9) sind nicht mehr richtig zu deuten, haben jedoch Entsprechungen im Hochwalddraum und weit darüber hinaus¹¹⁵, die an Gürtelschmuck denken lassen. Unter den spärlichen Scherben stammt eine (Abb. 9, 12) von einem Rillenschälchen oder oben besprochenen, für die obere Nahe bezeichnenden Gattung. Die zwei randlichen Brandstellen des Hügels - wohl Nachbestattungen oder Totenopfer - erbrachten schlichte Gefäße (Abb. 9, 17, 19), die zum Spätlatène überleiten können. Die Beigaben der drei anderen Hügel sind bescheiden, die verzierte Flasche (Abb. 9, 21)¹¹⁶ aus Hügel 4, ein jüngerer Vertreter dieser Gattung, die Reste von Schalen (Abb. 9, 2 - 4)¹¹⁷ - eine ganze (Abb. 9, 20) in Hügel 4 als Behälter verbrannter Knochen benutzt - tragen ebenso eindeutig jüngere Kennzeichen. Der geringe Bestand an Beigaben erschwert das Erkennen besonders hervortretender Beziehungen, wie sie die Lage des Hermeskeiler Raumes mit sich bringt.

In der Vorgeschichte des Hochwaldes bildet die Zeit der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur das glänzendste Kapitel, so daß sie auch in unserem Rahmen eine besonders ausführliche Würdigung erfuhr. Die Fülle und

¹¹² Zum germanischen Einschlag vgl. etwa H. Baldes in H. Baldes-G. Behrens, Katalog Birkenfeld (1914) 58 f. oder G. Behrens, 34. Veröff. Ver. f. Heimatkunde Kreuznach (1920) 42, ferner W. Dehn, Germania 19, 1935, 302.

¹¹³ Zum Kreisgraben vgl. Westfäl. Forsch. 3, 1940, 183 ff. (H. Hoffmann). Rhein. Vorz. in Wort u. Bild 4, 1941, 43 ff. u. Germania 27, 1943, 9 ff. (J. Röder). Beispiele aus der Hunsrück-Eifel-Kultur Germania 25, 1941, 226 Anm. 17.

¹¹⁴ Einen hüttenartigen Pfostengrundriß besitzt das Scheiterhaufengrab von Haag (TrZs. 13, 1938, 42 ff.). Zur Verbreitung und Deutung der Pfostenstellungen bei Gräbern und der Grabpfähle vgl. Germania 27, 1943, 12 ff. u. 17 ff. (J. Röder) und J. Röder, Pfahl und Menhir (1949).

¹¹⁵ Den Bronzebügeln Abb. 9, 9 entsprechen die Funde von Oberzerf (TrZs. 15, 1940, 53 Abb. 11, 3 - 6), Rückweiler (eis.!, TrZs. 10, 1935, 138 Abb. 8, 5 = Germania 19, 1935, Taf. 34, 2. 5), Ensérune/Provence (Mon. Piot 27, 1924, 54 Abb. 8). - Die Bronze-knöpfe Abb. 9, 6 - 8 kehren zusammen mit Bügeln wie Oberzerf in dem bekannten Helmgrab von Berru/Marne wieder (Mém. Soc. Ant. de France 35, 1874, 93 ff. Taf. 8).

¹¹⁶ Zur Flasche und ihrer Typologie vgl. Behaghel a. a. O. 75 f. Ebenfalls ein junges Stück in Oberzerf (TrZs. 15, 1940, 52 Abb. 10, 11). Die spiralenartigen Tangentenkreise ähnlich auf einem Gefäß aus dem Erbenwald bei Mambächel, Kr. Birkenfeld (TrZs. 19, 1950 [Beiheft], 17 Abb. 14). Die gestempelten Hängebögen der Schulter ähnlich z. B. Langenlonsheim (W. Dehn a. a. O. 1 [1941] 123 Abb. 75, 1) oder Langenselbold (H. Müller-Karpe, Hessische Funde [1949] 51 ff. Abb. 24 f.), man vgl. auch die Hängebögen auf den Braubacher Flaschen.

¹¹⁷ Zu den beiden Schalentypen und ihrer Chronologie vgl. H. Behaghel, Eisenzeit im rechtsrhein. Schiefergebirge (1942) 76 ff.

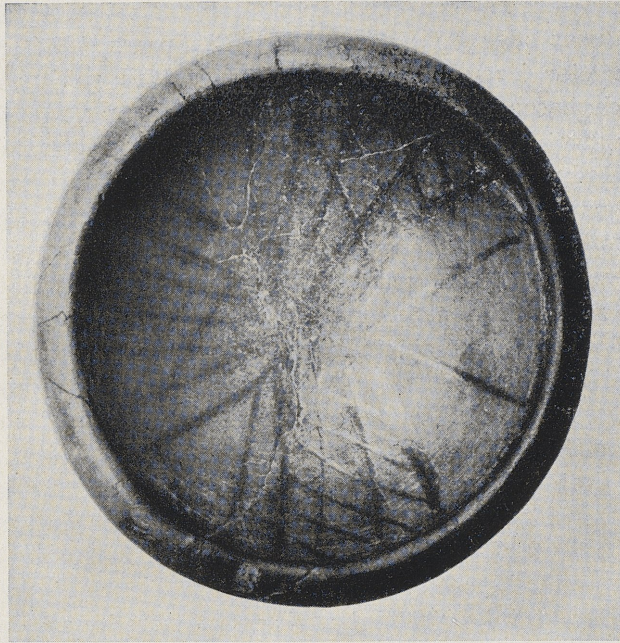


Abb. 24. Hermeskeil „Hilterwald“ (Nr. 21).
Inneres eines glättverzierten Schälchens
aus Hügel 13. $\frac{1}{2}$

Vielfalt der Funde beleuchtet wie in keinem anderen vor- und frühgeschichtlichen Zeitabschnitt die Rolle des Hermeskeiler Raumes als Mittlergebiet, über das die Wege zwischen der oberen Nahe und dem Hochwald hin und her führen, wo sich aber auch Einflußströme aus sehr viel entfernteren Gegenden kreuzen.

Sehr deutlich scheidet sich bei flüchtiger Prüfung von den Grabhügelfunden der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur die spätlatènezeitliche, nur wenig verändert ins erste Jahrhundert n. Chr. hineinreichende Schicht der Brandflachgräber, die wir im Hochwald so gut wie an der Mosel den Treverern zuschreiben dürfen. Von diesem Stamm¹¹⁸ kommt die erste Kunde, als Cäsar im Zuge der Eroberung Galliens um die Mitte des letzten Jahrhunderts v. Chr. bis zum Rhein vorstieß; er gibt als Wohnsitze der Treverer den Raum zwischen Maas und Rhein zu beiden Seiten der Mosel an. Später meist zu den Belgen gerechnet, werden die Treverer von Cäsar nicht unter ihnen genannt, ebensowenig zählt er sie zu den Germani Cisrhenani, ihren nördlichen Anrainern, hielt sie also wohl für einen gallischen Stamm, der freilich lebhaft den germanischen Nachbarn jenseits des Rheins zuneigte und ihm manches von ihnen angenommen

¹¹⁸ Zusammenfassend orientiert rasch der Artikel „Treveri“ (R. Rau) bei Pauly-Wissowa, Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft, 2. Reihe 6. Bd. (1937) 2301 - 2353.

zu haben schien. Erst bei Tacitus, etwa 150 Jahre später, ist die Rede von dem Anspruch germanischer Abkunft, den die Treverer mit auffälligem Eifer zu betonen trachten. Vergeblich hat sich die Altertumsforschung bisher bemüht, in den ausgesprochen keltisch gefärbten Bodenfunden des Treverer Landes Spuren jener germanischen Wurzeln zu finden.

Am ehesten bot dazu die Möglichkeit eine heute wohl abgetane Vorstellung¹¹⁹, die eine Fundlücke zwischen älterer und später Latènezeit behauptete, in einigen älteren - oben als jüngste Hunsrück-Eifel-Kultur gekennzeichneten - Brandgräbern erste germanische Vortrupps erkannte und die Masse der Spätlatènefunde mehr durch den Grabbrauch als die Ausstattung als germanisch bestimmt ansah. Seitdem jedoch die Gegenüberstellung keltischer Körperbestattung und germanischer Brandbestattung erschüttert ist¹²⁰, mehr noch, seitdem die ungebrochenen Zusammenhänge von der jüngeren und jüngsten Hunsrück-Eifel-Kultur zur Spätlatènekultur im Treverergebiet und darüber hinaus erwiesen sind¹²¹, ist die Frage nach dem germanischen Fundgut erneut aufgestanden. Sie wird - wenn überhaupt - wohl auch nicht einfach damit zu beantworten sein, daß die etwas ungewisse germanische Wurzel des Trevererstammes bis in die ältere Hunsrück-Eifel-Kultur zurückreiche und im Laufe der mehrhundertjährigen keltisch bestimmten Entwicklung verschüttet worden sei¹²². Einstweilen muß man sich damit bescheiden, die Frage als ungelöst zu betrachten, zumal sie durch die Annahme einer von Sprachwissenschaft und Vorgeschichte herausgearbeiteten, in ihrem Volkstum nicht näher bestimmbar Grundschicht noch weiter verwickelt wird¹²³. Der Fundstoff des Treverer-Raumes ist jedenfalls zu einem guten Teil herzuleiten aus älterem Gut der vorhergehenden Zeitabschnitte und zutiefst eingebunden in die Spätlatènekultur des keltisch bestimmten Mittel- und Oberrheingebiets¹²⁴.

Die reichsten und besten Latènefunde stammen im Trierer Land aus dem Umkreis der oberen Nahe¹²⁵, dem Kernraum der älteren Hochwald-Nahe-Gruppe. Von hier führen die Wege über den Hermeskeiler Raum (Funde Nr. 6, 11, 12, 14, 16, 27, 30, 32, 34) in den Hochwald hinein und

¹¹⁹ Z. B. G. Kossinna, *Korrbl. DAG.* 38, 1907, 58; H. Baldes, *MainzerZs.* 6, 1911, 44 u. H. Baldes-G. Behrens, *Katalog Birkenfeld* (1914) 122 f. G. Behrens, 34. Veröff. Ver. f. H. Kreuznach (1920) 38 ff.

¹²⁰ *MainzerZs.* 8/9, 1913/14, 111 ff. (P. Reinecke).

¹²¹ *Germania* 19, 1935, 295 ff. (W. Dehn). *Marburger Studien* (1938) 118 ff. (W. Kersten). H. Behaghel, *Eisenzeit im rechtsrhein. Schiefergebirge* (1942).

¹²² E. Wahle, *Zur ethnischen Deutung usw.* (1941) 28 ff.

¹²³ Letzte Übersicht über den Stand der Trevererfrage Rhein. *Vierteljahresbl.* 9, 1939, 1 ff. (H. Koethe). - Die von H. Amberger (*Mannus* 24, 1932, 420 ff. Saarpfälz. Abhandlg. zur Landes- u. Volksforschung 2, 1938, 417 ff.) entwickelten Thesen haben keinen Anklang gefunden.

¹²⁴ Zahlreiche Belege bringt W. Dehn, *Kreuznach* 1 (1941) 135 ff.

¹²⁵ Vgl. etwa die Fundkarten *Germania* 19, 1935, 300 Abb. 7; 21, 1937, 103 Abb. 1; ferner *TrZs.* 12, 1937, 40 Abb. 15. - Gute Fundproben der oberen Nahe *TrZs.* 3, 1928, 186 f. Abb. 14 u. 15 (Rückweiler) u. 13, 1938, 232 ff. Abb. 5 u. 8 - 11 (Hopstädten).



Abb. 25. Feingerillte Scheibenkeramik der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur von (v. links n. rechts) Irsch, Losheim, Hermeskeil und Rückweiler. Etwa $\frac{1}{6}$

bis zur Talweite um Trier. Das Grab vom „Ringgraben“ bei Hermeskeil (Nr. 16) muß man eng an den Fundstoff der oberen Nahe rücken, wie am besten aus den ganz gleichartig z. B. in Rückweiler¹²⁵ vorkommenden Tongefäßen hervorgeht. Nicht minder gilt das von den gestörten Gräbern am Rückersberg (Nr. 11), die freilich einer etwas jüngeren, z. B. in Hoppstädten¹²⁵ gut vertretenen Schicht¹²⁶ entsprechen. Sauber gearbeitete Scheibenware mit oft reich verwendeter Glättstrichverzierung, einem gerade hier nicht erstaunlichen älteren Erbe, zeichnet die Friedhöfe der oberen Nahe aus, zu ihr zählen die drei Gefäße des Hermeskeiler Grabes (Nr. 16). Zwar fehlt darin eine Charakterform des Nahegebiets, der dem rheinhessischen Humpen verwandte kelchförmige Pokal¹²⁷; er findet sich jedoch in mehreren Bruchstücken auf dem Ring von Otzenhausen (Nr. 34) und im Hochwald einerseits in Bäsch und Horath, wohin er nur auf dem immer wieder genannten Wege über den Hermeskeiler Raum gelangt sein kann, andererseits begegnet man ihm, wenn auch nur mehr vereinzelt, in Biewer bei Trier und sogar, in einer Spätform, in Arel in der belgischen Provinz Luxemburg. Verwandte Erscheinungen des Neuwieder Beckens beruhen auf der Rheinlinie, die es mit dem Mainzer Becken verknüpfen. Betont so das Vorkommen des Kelchgefäßes die alten Verbindungen von der ihrerseits dem Rhein-Main-Gebiet verschwisterten oberen Nahe in den Hochwald hinein und nach der Mosel hinüber, so läßt es sich darüber hinaus in den größeren Gesamtrahmen der Fußgefäße stellen,

¹²⁶ Zur Chronologie vgl. W. Dehn a. a. O. 1 (1941) 146 ff.

¹²⁷ W. Dehn a. a. O. 153 Abb. 97 mit Liste in a. a. O. 2 (1941) 156 ff. - Wichtige Neufunde von der unteren Nahe Germania 25, 1941, 170 ff. mit Abb.



Abb. 26. „Rheinische“ Keramik der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur von Hermeskeil „Gesengter Wald“ (Nr. 23), „Hilterwald“ Hügel 13 (Nr. 21) und „Grafenwald“ Hügel 1 (Nr. 18). Etwa $\frac{1}{6}$

der das Gebiet der Belgen vom Mittel- und Oberrhein bis nach Süd-
 england zusammenzuschließen scheint¹²⁸. Bemalte Ware¹²⁹ und solche mit
 Stempelmustern¹³⁰ nehmen ähnliche Wege von ihrer vermutlichen Heimat
 im Mainzer Becken über die obere Nahe und den Hochwald zur Saar und
 Mosel. In mancherlei Einzelheiten ließen sich diese nun schon bekannten
 Zusammenhänge noch belegen, ohne daß das hier ausführlich geschehen
 soll¹³¹. Weitgespannten Handel bezeugen mittelbar die Reste römischer

¹²⁸ Chr. Hawkes-G. C. Dunning, *The Belgae of Gaul and Britain* (1931). Kurze Zusammenfassung mit Verbreitungskarte der Standfußgefäße. *BerRGK.* 21, 1931, 158 ff. Abb. 53.

¹²⁹ W. Dehn a. a. O. 1 (1941) 205 Anm. 343; ferner *TrZs.* 15, 1940, 57. Nachträge für Rheinhessen *Germania* 25, 1941, 173 f. u. *MainzerZs.* 36, 1941, Taf. 1. Östliche Nachträge z. B. *Wiener PrähZs.* 13, 1926, 82 ff. Zuletzt zusammenfassend *Festschrift f. Rudolf Egger* (1952) 53 ff. (G. Behrens).

¹³⁰ Hoppstädten, Otzenhausen, Horath, Föhren u. - abweichend - Kues im Trierer Land (*TrZs.* 12, 1937, 274 Abb. 15, 7; 9, 1934, 143 Abb. 10). Zu Ähnlichem im Mainzer Becken vgl. W. Dehn a. a. O. 2 (1941) 132. G. Behrens, *Bodenurkunden Rheinhessen* 1 (1927) Abb. 246 u. 234, 1. *MainzerZs.* 30, 1935, 83 Abb. 2, 3.

¹³¹ Vgl. etwa die Gitterglättung eines Gefäßes von Bierfeld-Sitzerath (Nr. 32 des Kataloges) mit Irsch (*TrZs.* 13, 1938, 232 Abb. 5, 1) einerseits, mit ähnlichen Funden des Mainzer Beckens andererseits (G. Behrens, *Bodenurkunden* 1 [1927] Abb. 240, 7; W. Dehn a. a. O. 1 [1941] 144 Abb. 86, 13; *MainzerZs.* 24/25, 1929/30, 128 f. Abb. 7, 2, 10, 2, 3). - Das Gefäß von Hermeskeil (*TrZs.* 6, 1931, Taf. 10, 5c), an der oberen Nahe u. bes. im Wangionengebiet reichlich vertreten (*TrZs.* 3, 1928, 186 Abb. 14b, 1. G. Behrens, *Bodenurkunden* 1 [1927] Abb. 228, 2; 234, 1, 2; 235, 4; 239, 1; 247, 1 u. a.), begegnet z. B. weiter im Hochwald noch in Horath (*Germania* 21, 1937, 87 Abb. 2, 13) u. Hundheim (*TrZs.* 13, 1938, 65 Abb. 22, 9); s. auch W. Dehn a. a. O. 1 (1941) 204 Anm. 334,

Amphoren¹³², die unter den Funden des Rings von Otzenhausen vorkommen - ein ganzes Stück entstammt den Gräbern von Bierfeld-Sitzerath (Nr. 32) -, mögen sie nun in Italien selbst oder in gallischen Fabriken Südfrankreichs hergestellt sein.

Wie in den Spätlatènegräbern des Mainzer Beckens ist die Sitte der Waffenbeigabe auch im südlichen Trevererland¹³³ keine Seltenheit. In mehreren Friedhöfen des oberen Nahegebiets belegt, reicht sie über Hermeskeil (Nr. 11 u. 16) nach Bäsch und Horath¹³⁴ im nordöstlichen Hochwald, nach Biewer und Euren bei Trier¹³⁵ und erscheint auch in den hinsichtlich ihres Fundortes etwas unzuverlässigen Funden von Zerf¹³⁶. Die Ausstattung mit Waffen hat man immer wieder als Zeichen germanischer Sitte deuten wollen, einzelne Waffenformen sogar für ausgesprochen germanische Stücke erklärt¹³⁷, vergaß aber dabei zu bedenken, daß Waffenbeigabe und Waffenverbiegung im rein keltischen Gebiet dieser Zeit nicht minder beliebt waren¹³⁸, während mit einiger Zuverlässigkeit germanisch zu nennende Ausrüstungsstücke - wie etwa der runde Schildbuckel¹³⁹ - erst in den Funden der frühesten römischen Zeit vereinzelt auftauchen. Auch bei ihnen kann der Weg nur vom Rhein-Main-Gebiet naheaufwärts geführt haben, zum Neuwieder Becken bestehen keine erkennbaren Bande.

Im Treverer-Land kennt Cäsar keine befestigten Plätze, sogenannte

¹³² Zu den frühesten Amphoren des Treverer-Landes vgl. TrZs. 14. 1939, 105 (S. Loeschke). Zum spätlatènezeitlichen Handel damit Germania 7, 1923, 11 ff.; 9, 1925, 78 ff. (O. Bohn) u. 27, 1943, 50 ff. (R. Lais).

¹³³ Vgl. Rhein. Vierteljahresbl. 9, 1939, 16 mit - ergänzbarer - Karte Abb. 7.

¹³⁴ Bäsch: TrZs. 10, 1935, 135 f. - Horath: NachrBlfdV. 13, 1937, 146, wo auch weitere Neufunde des südlichen Trierer Landes genannt sind; dazu kommt noch Hoppstädten (TrZs. 13, 1938, 232 ff.).

¹³⁵ Euren: TrZs. 10, 1935, 134 f. - Biewer: M. Jahn, Bewaffnung d. Germanen (1916) 240. - Neufunde der südlichen Eifel von Hasborn (TrZs. 18. 1949, 282).

¹³⁶ JberGfnF. Trier 1894 - 99 Taf. 3, 14 - 16; zum Fo. vgl. Korrb. WestdZs. 20, 1901, 45 ff.; zur ethnischen Deutung PrähZs. 6, 1914, 274 f.

¹³⁷ Nach G. Kossinnas Vorgang (Korrb. DAG 1907, 59; s. auch Mannus 25, 1933, 25) z. B. zuletzt G. Behrens (52. Tagber. DAG Speyer 1934, 28 u. MainzerZs. 29, 1934, 52 ff.) oder K. Tackenberg (E. Bickel-K. Tackenberg, Auseinandersetzung zwischen Germanen u. Römern am Rhein [1941] 43 Abb. 8). - Angeblich germanische Waffen des Treverergebiets sind verzeichnet bei M. Jahn, Bewaffnung d. Germanen (1916) 222 f. u. 240 ff.

¹³⁸ Spätlatènezeitliche Waffen aus Gallien z. B. Bull. Soc. Archéol. Champenoise (Reims) 26, 1932, 38 ff. oder Abbé Cochet, Sepult. Gaul., Rom., Franques et Norm. (1857) 397 ff. u. a. - Die von den Kelten ausgehende Sitte der Waffenverbiegung (L'Anthropologie 17, 1906, 343 ff., bes. 349 Anm. 3) ist im kerngermanischen Bereich so gut wie im spätkeltischen Raum, vor allem an der Donau, so oft belegt, daß sich Einzelnachweise erübrigen. Der ganze Fragenkreis keltisch-germanischer Beziehungen und die Möglichkeiten ethnischer Ausdeutung der Waffenfunde zuletzt ausführlich erörtert von G. v. Merhart (Wiener PrähZs. 27, 1940, 86 ff.).

¹³⁹ M. Jahn, Bewaffnung d. Germanen (1916) 152 ff.; s. auch G. v. Merharts Bemerkungen (Anm. 138). Beispiele aus dem Treverergebiet G. Behrens, Denkmäler des Wangionengebiets (1923) 11 f. Abb. 16.



Abb. 27. „Osburger“ Fußgefäße der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur von Hermeskeil „Hilterwald“ Hügel 13 (Nr. 21), „Königsfeld“ Hügel D 2 (Nr. 9 d) und „Grafenwald“ Hügel 1 (Nr. 18). Etwa $\frac{1}{6}$

Oppida. Daß das nur ein Zufall ist, lehrt z. B. der Ring von Otzenhausen (Nr. 34) mit seiner in bester murus-gallicus-Technik errichteten starken Wehrmauer¹⁴⁰. Die im umwallten Raum eine Dauersiedlung tragende Höhe läßt sich zwar an Ausdehnung mit den bekannten gallischen Oppida¹⁴¹ nicht vergleichen, darf aber auf Grund der Grabungen bedenkenlos als ein Oppidum der Treverer bezeichnet werden so gut wie eine Reihe anderer befestigter Plätze im Treverer-Land¹⁴². Der Otzenhäuser Ring, auf der Spitze des südlichsten Hochwaldrückens gelegen, ist vorzüglich gewählt als Mittelpunkt des Hochwaldvorlandes in diesem Teil des oberen Nahegebiets, er schützt den Übergang in das Hochwaldinnere und hat sicher auch noch für den Hermeskeiler Raum die Rolle des Vororts gespielt.

¹⁴⁰ Vgl. Germania 21, 1937, 232 u. TrZs. 16/17, 1941/42, 221. Zum Unterschied dieser Bauweise mit horizontalem genagelten Balkengerüst - echtem murus gallicus - von der älteren mit senkrechter Balkenversteifung vgl. die Hinweise TrZs. 12, 1937, 26 ff. u. Germania 23, 1939, 26.

¹⁴¹ Eine Vorstellung der Größenverhältnisse bieten die Planskizzen bei C. Schuchardt, Die Burg im Wandel der Weltgeschichte (1931) Abb. 122 - 125 u. 140. - Zu den gallischen Oppida allgemein J. Werner (Die Welt als Gesch. 5, 1939, 380 ff.).

¹⁴² Z. B. Kastel b. Saarburg (TrJber. NF 13, 1923, VIII ff.; J. Steinhausen, Siedlungskunde d. Trierer Landes [1936] 277). Burggroif b. Grevenmacher (BJb. 7, 1845, 26 ff.). Titelberg b. Longwy (J. Steinhausen a. a. O. 275 f.). Beim Helperknapp in Luxemburg ist die Tradition von Heiligtum u. Markt ähnlich klar wie bei Bibracte (Cahiers Luxemb. 1927, 83 ff. J. Vannérus, Le Helpert). - Die „Plateaufeste“ von Ferschweiler, in der Steiner den vorgeschichtlichen Hauptort der Treverer sehen möchte, ist als Oppidum zu streichen; vgl. J. Steinhausen a. a. O. 278 ff.

Für manche Einzelheiten genügen die Grabungen noch nicht, gesichert ist aber schon als unabweisbarer Teil eines Gaumittelpunktes ein in römischerzeitlichen Resten erhaltenes Heiligtum¹⁴³, ebenso wie in Gusenburg (Nr. 27) ein latènezeitliches Einzelstück¹⁴⁴ an vorgeschichtliche Anfänge des römischerzeitlichen Tempelbezirks denken lassen könnte.

Die Besprechung des Trevererfundstoffes um Hermeskeil beschließe ein kurzer Hinweis auf die wenigen gallischen Münzen. Das Goldstück mit dem POTTINA-Stempel vom Erzberg (Nr. 12) zählt zu einer bekannten, den Treverern zugeschriebenen Münzgruppe, die am reichsten ganz am Südrande des Treverergebiets in einem verschollenen Schatzfund von Odenbach am Glan vertreten war¹⁴⁵. Die beiden einzigen bisher aus dem Ring von Otzenhausen bekannt gewordenen Münzen¹⁴⁶ kehren u. a. auf dem bedeutenden Trevereroppidum des Titelbergs in Südluxemburg und in dem Trevererheiligtum des Marbergs bei Pommern wieder, gelten aber nicht als ausgesprochene Trevererprägungen¹⁴⁷. Sie weisen in den Raum der westlich und südwestlich benachbarten Stämme Galliens.

Ließ schon der übrige Fundstoff keinen ernsthaften Zweifel daran zu, daß er zusammen mit dem der oberen Nahe den Treverern zugeschrieben werden darf, so wird das durch die wenigen Münzen nur bestätigt. Darüber hinaus belegen die Funde noch einmal die Rolle, die dem Hermeskeiler Raum während des letzten Jahrtausends v. Chr. immer wieder zukam, Mittlergebiet zu sein zwischen Nahe und Mosel.

III.

Alte Straßen und Wege^{147a}

Ausführlich ist im vorhergehenden Abschnitt die Rede gewesen von den in die Nähe und gelegentlich auch in die Ferne führenden Kultur- und Handelsbeziehungen, die den Hermeskeiler Raum berührt und oft genug als Durchgangsgebiet benutzt haben. Die Verteilung mancher Erzeugnisse des vorgeschichtlichen Handwerks ließ diese Verbindungen bisweilen so klar hervortreten, daß man geradezu die alten Straßen und Wege bestimmen zu können glaubt. Es soll daher in aller Kürze noch auf diese Frage eingegangen werden, ohne damit eine ausführliche Erörterung aller damit verknüpften Probleme zu bringen¹⁴⁸. Heute noch sichtbare

¹⁴³ TrZs. 13, 1938, 256 f.

¹⁴⁴ Zur Form des Gürtelhakens vgl. W. Dehn a. a. O. 1 (1941) 206 Anm. 356.

¹⁴⁵ MainzerZs. 29, 1934, 51.

¹⁴⁶ Germania 21, 1937, 82 Abb. 2.

¹⁴⁷ Public. Sect. Hist. Institut G. D. de Luxembourg 67, 1938, 512 f. Nr. 16 u. 523 Nr. 33.

^{147a} Zu diesem Abschnitt ziehe man neben dem Übersichtskärtchen Abb. 1 die Karten 1 : 100 000 (Umgebungskarte Trier, Einheitsblatt Nr. 149) zu Rate.

¹⁴⁸ Was über Straßenforschung, bes. im Trierer Land, allgemein zu sagen ist, hat J. Steinhausen, Siedlungskunde des Trierer Landes (1936) 89 ff. meisterhaft kurz zusammengefaßt, so daß hier nur darauf verwiesen zu werden braucht.

Reste der vorgeschichtlichen Wege sind in unserem Gebiet kaum zu erwarten¹⁴⁹, die besonders oft in der Nähe von Grabhügelgruppen bemerkbaren alten Wegerinnen (Abb. 18) sind jüngerer Entstehung, vermögen jedoch vielfach ein ungefähres Bild vom Aussehen vorgeschichtlicher Wege zu vermitteln, zumal sie bei dem bekannten Festhalten an alten, einmal erprobten Linien oft genug vorgeschichtliche Straßenzüge fortsetzen werden. Diese „außerordentlich weitgehende Stabilität oder auch Kontinuität“¹⁵⁰ „alter“ Straßen und Wege gibt uns einen wertvollen Hinweis auf die Linienführung im einzelnen. Die immer wieder hervorgehobene Vorliebe für Höhenstraßen und Wasserscheidelinien¹⁵¹ ist ein Merkmal vorgeschichtlicher Wege so gut wie zahlreicher Römerstraßen¹⁵², die meist bereits vorgefundene Bahnen lediglich dauerhafter ausbauten bzw. in ihrer Führung verbesserten. Nehmen wir dazu die Verteilung der Hügelgräber als der am lückenlosesten erhaltenen vorgeschichtlichen Denkmälergattung¹⁵³ und verbinden damit die Beobachtungen über die im Fundstoff erkennbaren Beziehungen, so ergibt sich zwar kein fehlerfreies und klar feststehendes Bild, aber doch wohl eine einigermaßen tragfähige Grundlage, mit deren Hilfe sich das vorgeschichtliche Wegenetz¹⁵⁴ ungefähr nachzeichnen läßt.

Wohl die wichtigste, den Hermeskeiler Raum benutzende Verkehrslinie¹⁵⁵ bildet die auch durch die Fundtatsachen seit der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur gut belegte Verbindung von der oberen Nahe zur Mosel bei Ruwer-Ehrang, die sich von diesem wichtigen alten Moselübergang¹⁵⁶ weiter in die Eifel hinein verfolgen läßt; sie ist auch als Römerstraße bekannt und bis tief in die Neuzeit hinein in Gebrauch gewesen. Als typische Höhenstraße gewinnt sie von Ruwer aus rasch die Höhe zwischen

¹⁴⁹ In von mittelalterlicher und moderner Bebauung nicht berührten Gebieten ist das durchaus möglich, vgl. z. B. England: *Antiquity* 1, 1927, 54 ff.

¹⁵⁰ J. Steinhausen a. a. O. 90; s. auch K. Kersten, *Vorgeschichte des Kreises Steinburg* (1939) 145.

¹⁵¹ Württemberg. *Studien* 2, 1926 (1927), 163 ff. (F. Hertlein).

¹⁵² Das im Laufe der letzten hundert Jahre Erarbeitete faßt für die Rheinprovinz zusammen J. Hagen, *Römerstraßen der Rheinprovinz*² (1931). Für den Landkreis Trier sind dort auch die unschätzbaren Vorarbeiten des Pfarrers Schmitt (St. Paulin) verwendet.

¹⁵³ Bedenken zur Auswertung der Grabhügel äußern J. Steinhausen a. a. O. 93 u. F. Hertlein a. a. O. 176. Die bekanntesten Beispiele grabhügelbesetzter alter Straßen bietet Jütland (zuletzt darüber G. Schwantes, *Vorgeschichte Schleswig-Holsteins* 1 [1939] 469 ff. - *Archaeologia Geographica* 1, 1950, 52 ff. [H. Hinz]).

¹⁵⁴ Vorgeschichtliche Straßen und Wege im Hunsrück-Hochwald-Gebiet haben vor allem K. Schumacher (*PrähZs.* 8, 1916, 135 ff. u. 151 ff.; ders., *Siedlungs- u. Kulturgeschichte der Rheinlande* 1 [1921] Karte 6 u. 8) sowie H. Baldes (H. Baldes-G. Behrens, *Katalog Birkenfeld* [1914] 117 ff. mit Karte) behandelt. - Ein erstes Übersichtskärtchen der Grabhügel im Hermeskeiler Raum *TrZs.* 12, 1937, 36 Abb. 13.

¹⁵⁵ Vgl. zu ihr J. Steinhausen a. a. O. (1936) 93 Anm. 9; 143 f. u. 192 ff. J. Hagen a. a. O. (1931) 386 ff. mit Karte.

¹⁵⁶ *TrZs.* 1, 1926, 125 ff.



Abb. 28. „Hochwald“-Keramik der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur von Hermeskeil „Hilterwald“ Hügel 17 (Nr. 21) und „Grafenwald“ Hügel 2 (Nr. 18).
Etwa $\frac{1}{6}$

der Ruwer und dem Feller Bach, Grabhügel im „Kirchenbungert“¹⁵⁷ bei P. 253,2 vor dem Kenner Wald¹⁵⁸, auf „Massemersfeld“ nordöstlich und -weniger deutlich auf die Straße bezogen - im Krummholz südöstlich von Sang-Neuhaus¹⁵⁹ begleiten den Aufstieg. Dann setzen auf längere Strecken zunächst die vorgeschichtlichen Zeugnisse aus, erst bei Thomm steht nahe dem Hinkelhaus der Hinkelstein¹⁶⁰ und nicht weit entfernt, nach der Vereinigung der alten Straße mit der modernen von Waldrach sich heraufschlingenden, liegt an weithin sichtbarer Stelle das Fürstengrab von Thomm¹⁶¹ mit seinem von Süden über Hermeskeil eingeführten Bronze-geschirr. Vor der Schranke des Osburger Hochwaldes häufen sich zu beiden Seiten der Straße, die hier wie auch in anderen Teilen auf weite Strecken von alten Wegerinnen begleitet wird, die Grabhügelfelder von Osburg-Farschweiler¹⁶², deren Funde sich eng mit denen des Hermeskeiler Raumes verbinden ließen. Während die Masse der Grabhügel den Saum des Osburger Hochwaldrückens in den Wäldern der Gemarkungen Farschweiler, Lorscheid, Bescheid und Beuren¹⁶³ umzieht, verraten drei Grab-

¹⁵⁷ J. Steinhausen, Ortskunde Trier - Mettendorf (1932) 274 f. (Ruwer). Lehner 35 Taf. VI 25 - 27.

¹⁵⁸ J. Steinhausen a. a. O. (1932) 149 (Kenn).

¹⁵⁹ J. Steinhausen a. a. O. (1932) 175 (Longuich).

¹⁶⁰ J. Steinhausen, Archäol. Siedlungskunde (1936) Taf. 31, 1.

¹⁶¹ TrZs. 15, 1940, 49.

¹⁶² Kunstdenkmäler Ldkr. Trier (1936) 266.

¹⁶³ Kunstdenkmäler Ldkr. Trier (1936) 45, 49 u. 106. TrZs. 15, 1940, 61.

plätze, die heute nicht mehr bestimmbaren Hügel beim Forsthaus Sternfeld, die Gruppe am Bleiernkreuz und ein Einzelhügel am Südabhang der Hohen Wurzel¹⁶⁴, daß der alte Verkehrsweg wie die moderne Straße den Höhenzug im Sattel zwischen Rösterkopf und Hoher Wurzel überquerte. Wir treten nun in unseren Kartenausschnitt (Abb. 1) ein und verfolgen den Weg, durch Wegerinnen und Grabhügel bezeichnet, weiter über die Hügelgruppe im Reinsfelder Gemeindewald (Nr. 3) am Hermesberg (Nr. 6) vorbei bis zu dem großen Hügelfeld des Königsfeldes (Nr. 9); in ihrer von Nord nach Süd gerichteten Gruppierung weisen sie auf die Hügel des Buchwaldes (Nr. 10) und über die Fundpunkte vor dem Buchwald (Nr. 12, 13) bis zur heutigen Hunsrück-Höhenstraße. Jenseits von ihr leitet die als „Ringgraben“ bekannte Wegehohlung (Abb. 12) zum Grafenwald mit dem Viereckswall (Nr. 17) und zu dem nahegelegenen Spätlatänegrab (Nr. 16); die Hügel im Jungenwald (Nr. 20) und ein römerzeitlicher Bau an der Harscheider Schneise¹⁶⁵ deuten auf eine Fortsetzung dieses Wegezuges, der, etwa dem jetzigen Wanderweg zum Ring von Otzenhausen folgend und am Abstieg in das Primstal von alten Wegerinnen begleitet, genau auf die Westseite des Rings mit dem Haupttor (Nr. 34) zielen und dort in das Gebiet des Hochwaldvorlandes einmünden dürfte¹⁶⁶. Die Römerstraße von Trier über Ruwer zum Königsfeld folgt bis dahin der durch die vorgeschichtlichen Denkmäler und Funde vorgezeichneten Bahn; für ihre Fortsetzung über Tiergarten-Börfink in die Gegend von Birkenfeld¹⁶⁷ fehlt es an vorgeschichtlichen Zeugnissen. Man könnte die Wallanlage des Vorkastells auf sie beziehen, müßte aber dann die Linie von der angenommenen römerzeitlichen abweichen lassen.

Stärker durch Grabhügel und Funde (Nr. 21 u. 23) bezeugt ist die von Hermeskeil über die Höhe des Epplerwaldes auf der Wasserscheide zwischen Lösterbach und Prims bei Nonnweiler das Primstal erreichende Verbindung¹⁶⁸, die von hier über Otzenhausen und Schwarzenbach mit den reichen Fürstengräbern das obere Nahegebiet gewinnt. Ihr Anschluß an die von der Ruwermündung kommende Straße bedarf freilich im engeren Umkreis des heutigen Hermeskeil noch der Klärung.

Beim Austritt aus dem Osburger Hochwald muß von der Straße Ruwer - Königsfeld ein Wegzug abgezweigt sein, der die Galgenhügel von Reinsfeld (Nr. 4) westlich liegen läßt und am Lösterchen mit seinen Hügeln (Nr. 5) vorbei sich durch die langgestreckte Hügelgruppe südlich Höfchen (Nr. 25) in zahlreichen alten Wegespuren (Abb. 18) hindurchwindet. Diese

¹⁶⁴ Die Hügel beim Forsthaus Sternfeld durch Pfarrer Schmitt, Landkreis Trier unter den Römern Bg. 90 bezeugt. Zu den beiden anderen Stellen vgl. TrZs. 18, 1949, 288 (Beuren, Osburg).

¹⁶⁵ Kunstdenkmäler Ldkr. Trier (1936) 158.

¹⁶⁶ Vgl. zu dem Wegabschnitt Königsfeld - Otzenhauser Ring die Karte Kunstdenkmäler Ldkr. Trier (1936) 8.

¹⁶⁷ Vgl. J. Hagen a. a. O. (1931) 389 mit Karte.

¹⁶⁸ H. Baldes-G. Behrens, Katalog Birkenfeld (1914) 118 mit Karte. J. Hagen a. a. O. (1931) 388.

Hohlen tauchen immer wieder zu beiden Seiten des dann der Gemarkungsgrenze folgenden Landweges auf; zu ihm stehen wohl auch die Hügel des Rodeberges (Nr. 26) in einer wenn auch nur lockeren Beziehung. Der alte Weg berührt weiter den Gusenburger Tempelbezirk (Nr. 27), tritt da, wo man etwa die verschwundenen Hügel auf der Germanshuf (Nr. 28) suchen muß, in den Wald ein und mag an der Hügelgruppe der Grendericher Höhe (Nr. 29) entlang bis zu den mächtigen Hügeln am Erker bei Bierfeld (Nr. 31; vgl. auch Nr. 32) geführt haben; seine Fortsetzung wird in Richtung auf Wadern zu suchen sein.

Über den Verlauf der alten Verkehrswege im oberen Nahegebiet sind wir ganz gut unterrichtet¹⁶⁹; sofern die vom Hochwald herabkommenden Straßen nicht darüber hinaus weiter nach dem Süden und Südosten streben, werden sie von der alten, das Nahebergland vom Rhein zur Saar benutzenden Querverbindung, der „Salzstraße“, und ihrer Parallelstrecke aufgefangen.

Neben der oben skizzierten Hauptlinie, die vom Mosel-Ruwer-Zusammenfluß über den Hochwald ins obere Nahegebiet führt, scheint es noch eine zweite Verbindung gegeben zu haben, die aus der Trierer Talweite bereits in vorgeschichtlicher Zeit das Gebiet um Hermeskeil erreichte¹⁷⁰. Es ist dies das schon von Pfarrer Schmitt im Raum um Holzerath - Bonerath verfolgte sogenannte „Sträßchen“, auch „Bonerather Sträßchen“ genannt. Als kürzeste Verbindung nach Trier wird sie von alten Bewohnern der Hochwalddörfer bei Hermeskeil gern genannt und ist früher offenbar häufig begangen worden. Man könnte die Funde der Hunsrück-Eifel-Kultur auf dem Boden Triers¹⁷¹ - vom Altbach-Tempelbezirk und von Nells Ländchen - für das Alter dieses Weges ins Feld führen, ihre Lage gibt zugleich einen Hinweis auf seine Ausgangs- bzw. Endpunkte im Moseltal. Vom Avelertal oder vom Ostende Olewigs zieht der Weg auf den Rücken zwischen Ruwer und Olewiger Bach hinauf, vorbei an Tarforst - Filsch; wie ein Richtpunkt wirkt der Sattel oberhalb Gutweiler zwischen Höhe 424 und 428; hier liegt neben dem Wegekrenz ein großer verflachter Grabhügel¹⁷²; von ihm schweift der Blick zurück bis zur Römerbrücke von Trier und trifft in entgegengesetzter Richtung über das Ruwertal hinweg die Kuppe des Rösterkopfes als auffallendste richtungsweisende Erhebung in der gleichmäßigen Linie des Osburger Hochwaldes. In steilem Ab- und Wiederanstieg wird das Ruwertal zwischen Sommerau und Bahnhof Gusterath überwunden; gewiß nicht ohne Beziehung zu unserem Weg sperrt hier die mittelalterliche Ruine der bischöflichen Burg das Tal. Grabhügel „auf der Tomm“ bei Bonerath und östlich Lonzenburg¹⁷³ sowie

¹⁶⁹ H. Baldes-G. Behrens a. a. O. mit Karte. PrähZs. 8, 1916, 135.

¹⁷⁰ TrZs. 1, 1926, 129 f. mit Karte. J. Hagen a. a. O. (1931) Karte.

¹⁷¹ TrZs. 7, 1932, 169 (Altbach; vgl. dazu oben Anm. 89) u. 176 (Nells Ländchen); vgl. ferner J. Steinhausen, Ortskunde (1932) 315 (Frühlatène-funde Paulinstraße).

¹⁷² TrZs. 18, 1949, 288 (Irsch).

¹⁷³ TrZs. 18, 1949, 288 (Bonerath).



Abb. 29. Rillenverzierte Fußgefäße der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur von Heinzerath, Hermeskeil „Hilterwald“ Hügel 13 (Nr. 21) und Dhronicken. Etwa $\frac{1}{6}$

die Hügelgruppe „Auf Birkert“ beim sogenannten ‚Alten Lager‘ ostwärts Holzerath¹⁷⁴ machen ein hohes Alter zumindest dieses Wegstückes wahrscheinlich. Vorbei an den „Drei Mördern“, drei auffälligen Quarzitblöcken nahe den zuletzt genannten Hügeln, gelangt man über den Rösterkopf schließlich nach Reinsfeld, von wo der Anschluß an die bereits skizzierten Verkehrswege unseres Kartenausschnittes unschwer zu gewinnen war.

Die südöstlich des Rösterkopfes ziemlich von Nord nach Süd gelagerte Hügelgruppe in der Meisheck und im Mettenstück (Nr. 1) läßt über die Hügel auf Kunzeneuland¹⁷⁵ und weiter über die der Giffelsheck bei Kell¹⁷⁶ an eine Verbindung denken, die vom Bonerather Sträßchen auf die Hügel im Atteil bei Wadrill¹⁷⁷ zielt und bis in den Raum um Wadern zu verlängern wäre; wir hätten damit zwei einander entsprechende Wegestrecken, die auf den Höhen östlich und westlich des Wadrillbaches nach Süden laufen.

Wie in einer großen Wegespinne kreuzen sich so eine Reihe erschließbarer alter Wegverbindungen am Südostfuß des Osburger Hochwaldes in der Gegend von Reinsfeld - Höfchen - Königsfeld, einem Gebiet also, das als Wasserscheide zwischen Ruwer und Dhron auf der einen, Wadrill, Lösterbach und Prims auf der anderen Seite einen bequemen Übergang von den verkehrsgünstigen Höhenriegel bildenden Bachsystemen der Mosel zu denen der Nahe und Saar ermöglicht.

¹⁷⁴ Kunstdenkmäler Ldkr. Trier (1936) 163. TrZs. 14, 1939, 232.

¹⁷⁵ TrZs. 11, 1936, 219. Kunstdenkmäler Ldkr. Trier (1936) 181 (Kell).

¹⁷⁶ Kunstdenkmäler Ldkr. Trier (1936) 181.

¹⁷⁷ TrZs. 11, 1936, 219.

Bei der Fundbesprechung sind immer wieder auch Verbindungen angeklungen, die aus der Gegend von Hermeskeil zwischen den Hochwaldrücken einerseits nach Südwesten in die Gegend um Zerf und andererseits in das Hochland des nordöstlichen Hochwaldes führen müssen. Sie lassen sich bisher durch alte Wegezüge oder durch Grabhügelvorkommen nur schlecht im einzelnen verfolgen.

Das gilt vor allem für die Beziehungen, deren Niederschlag etwa in den Funden von Dhronicken, Bäsch und Wolzburg sowie an der Ausoniusstraße (Funde von Horath, Heinzerath, Hundheim und Oberkostenz) erkennbar war. Auffällig ist besonders das Aussetzen der Grabhügel, die in größerer Zahl erst wieder auf den Höhen an der Ausoniusstraße begegnen¹⁷⁸. Wenn man hier nicht mit einer Forschungslücke rechnen will, ist vielleicht der Gedanke erwägenswert, den Verkehr weiter nach Norden zu schieben und über die den Ostrand des Osburger Hochwaldes säumenden Hügelfelder zum älteren Ast der sogenannten Ausoniusstraße laufen zu lassen, der sich mit dem Hauptarm erst beim Heidenpütz von Elzerath (Tabernae?) vereinigt¹⁷⁹.

Zur Gegend von Zerf hin hebt sich wenigstens im westlichen Teil der vermuteten Verbindung eine durch Grabhügel markierte Linie ab, die sich von der Zerfer Ruwerschleife auf den die Ruwer nördlich begleitenden Höhen bis nordwärts Kell verfolgen läßt¹⁸⁰ und von hier vielleicht mit der Reinsfelder Hügelgruppe in der Meisheck und im Mettenstück (Nr. 1) zu verknüpfen ist. Es wurde aber bereits angedeutet, daß das Gebiet um Zerf auch eine unmittelbare Verbindung zum südlichen Vorland des Hochwaldes besitzt, die wir im Zuge der Römerstraße Trier - Pellingen - Losheim/Weiskirchen und weiter zur mittleren Saar suchen dürfen¹⁸¹. Ein „Menhir“ und die großen Hügel des Dreikopfs bei Pellingen¹⁸² sind vorgeschichtliche Zeugnisse ihres Bestehens nördlich Zerf. Die Hügelfelder an der Gemarkungsgrenze Irsch - Zerf vom Kümmelwald über Medemstück - Vonsgewann und Kalfertshaus¹⁸³ deuten einen Nebenast an, der durch den Neunhäuser Wald führt; die Hügel südöstlich Zerf am Schneeberg in der „Kaiserschau“ oder „bei den drei Kronen“¹⁸³ - vermutlich der Fundplatz des Fürstengrabes - und schon jenseits des Hochwaldrückens die bei Ferdinandshaus¹⁸³ beleuchten eine nach Losheim (Grabhügel im

¹⁷⁸ TrZs. 13, 1938, 21 ff. (W. Kimmig).

¹⁷⁹ Zu dieser wichtigsten Römerstraße im Hochwald-Hunsrück-Raum vgl. J. Hagen a. a. O. (1931) 325 ff.

¹⁸⁰ Vgl. Kunstdenkmäler Ldkr. Trier (1936) 351 (Schillingen). TrZs. 11, 1936, 219 (Schillingen), 14, 1939, 232 (Heddert) u. 18, 1949, 288 (Schillingen).

¹⁸¹ Vgl. zu dieser Straße und ihren Aufspaltungen bei Zerf J. Hagen a. a. O. (1931) 459 f., 472 f. u. 473 f. mit Karte. J. Steinhausen, Arch. Siedlungskunde (1936) 193 u. 197. TrZs. 1, 1926, 129. Kunstdenkmäler Kr. Saarburg (1939) 8 mit Karte Abb. 5.

¹⁸² Kunstdenkmäler Ldkr. Trier (1936) 272.

¹⁸³ TrZs. 14, 1939, 232 f.; ferner TrZs. 15, 1940, 50 Abb. 8. Kunstdenkmäler Kr. Saarburg (1939) 294.

Wald Harscheid¹⁸⁴) strebende Verbindung; schließlich möchte man einen Zusammenhang der Fürstengräber von Zerf und Weiskirchen¹⁸⁵, dem Hauptarm der über den Hochwaldrücken in Richtung Tholey verlaufenden Römerstraße folgend, für recht wahrscheinlich halten. -

Das Bild der alten Verkehrswege wird stets an einer gewissen Unsicherheit krank. Immer wieder treten Annahmen und Vermutungen an die Stelle von Sicherbelegtem, neue Beobachtungen und Funde werden manchmal ganz neue Möglichkeiten eröffnen. Aber so viel scheint doch schon jetzt festzustehen, daß der Raum rings um Hermeskeil bereits im letzten Jahrtausend v. Chr. eine besondere Rolle für den Verkehr von der oberen Nahe zur Mosel um Trier gespielt hat. Dieses Ergebnis bestätigt damit nur das alte Gesetz von den Gegebenheiten der Landschaft, die den Kultur- und Handelsbeziehungen ihre Bahn vorschreiben.

¹⁸⁴ TrZs. 11, 1936, 219. Funde TrZs. 1, 1926, 194 f. NachrBlfdV. 17, 1941, Taf. 49, 1.

¹⁸⁵ P. Jacobsthal-A. Langsdorff, Bronzeschnabelkannen (1929) 28 f. u. 29 f.